

PLAYBOY

ALLES, WAS MÄNNER LIEBEN

INTERVIEWS MIT
GREGOR GYSI, RALPH
HASENHÜTTL UND
CHRISTIAN BALE

COMEBACK EINER
LEGENDE: DER NEUE
FORD GT IM TEST

ALLES, WAS MANN
ÜBER CANNABIS
WISSEN MUSS

WIE VIRTUAL
REALITY DIE
PORNO-INDUSTRIE
RETTEN SOLL

DIANA HEROLD

„BULLYS“ SCHÖNE ASSISTENTIN

*Mit der BULLYPARADE wurde sie Kult –
jetzt ist sie zurück auf der großen Leinwand.
Und auf unserem Titel: Heißer denn je ...*

Der neue Opel

INSIGNIA

- Klassenbestes LED Matrix Licht
- Automatischer Notbremsassistent mit Fußgängererkennung
- 24 Stunden **OPEL OnStar**® Persönlicher Assistent und WLAN Hotspot¹



Die genannten Features sind teilweise optional bzw. in höheren Ausstattungen verfügbar. ¹Die Nutzung der OnStar Services erfordert eine Aktivierung, einen Vertrag mit der OnStar Europe Ltd. und ist abhängig von Netzabdeckung und Verfügbarkeit. Der WLAN Hotspot erfordert einen Vertrag mit dem mit OnStar kooperierenden Netzbetreiber. Im Anschluss an die jeweiligen Testphasen werden die OnStar Services kostenpflichtig. Die Leistungsumfänge der entgeltpflichtigen Leistungen können sich von denjenigen in den kostenlosen Testphasen unterscheiden. Informationen zu Details und Kosten unter www.opel.de/onstar. Es gelten die jeweiligen allgemeinen Geschäftsbedingungen. Abb. zeigt Sonderausstattung.



DIE ZUKUNFT GEHÖRT ALLEN



EDITORIAL

LEGALER HOCHGENUSS

„Legalize it!“, forderte Peter Tosh, der neben Bob Marley bekannteste Reggae-Musiker, auf seinem gleichnamigen Erfolgsalbum schon im Jahr 1976. Die Platte wurde in Deutschland als jugendgefährdend eingestuft und stand ab 1980 auf dem Index. Erst ab 2005 durfte das Werk hierzulande

legal verkauft werden. Mit „Legalize It“ schuf Peter Tosh allerdings nicht nur ein musikalisches Meisterwerk, sondern den eingängigsten Slogan einer Bewegung, die sich seit Jahrzehnten für die Entkriminalisierung von Cannabis starkmacht.

Wie sieht es heute, 20 Jahre nach dem Tod von Peter Tosh, beim Thema Legalisierung aus? Im März hat der Bundestag den Weg frei gemacht – na ja, ein bisschen zumindest. Was konservative Unionspolitiker „Kiffen auf Rezept“ nennen, ist die Erlaubnis für Ärzte, schwerkranken Patienten Cannabis zu verschreiben, wenn andere Therapien erfolglos verlaufen sind oder als aussichtslos gelten. Es bleiben aber Fragen. Was zum Beispiel erwartet mich, wenn ich im Besitz von Marihuana erwischt werde? Ist die Polizei in Berlin genauso dahinter her wie in Bochum – und gehe ich in München für eine Handvoll Hanf sogar in den Knast? Wie gefährlich ist Haschischrauchen wirklich – und stimmt die jahrzehntealte Theorie vom Marihuana als sogenannter Einstiegsdroge?

Sie kennen uns ja, wir vom Playboy stellen nicht nur mutige Fragen, sondern liefern auch klare Antworten. Und manchmal sogar nichts weniger als die nackte Wahrheit. Im PLAYBOY-HANFBUCH FÜR DEN MANN steht daher auch tatsächlich alles, was Sie über Cannabis & Co. wissen müssen. Wir verraten Ihnen, in welchem Bundesland Sie besonders achtgeben sollten, welche US-Präsidenten Pot geraucht haben und was Popeye zum Grashelden macht. Der Suchtexperte Dr. Raphael Gaßmann erklärt, warum der Konsum weicher Drogen sogar tödliche Folgen haben kann, und im Interview fordert Deutschlands härtester Jugendrichter wörtlich: „Wenn Alkohol legal ist, muss es Cannabis auch sein!“ Aber selbstverständlich haben wir auch Sie gefragt: Sollten der Konsum und der Verkauf von Hanf legalisiert werden?

Die überraschenden Antworten und vieles Wissenwerte mehr zum Thema lesen Sie in unserem großen Extra ab Seite 89.

Ich wünsche Ihnen noch einen berauschenden Spätsommer und viel Vergnügen beim garantiert legalen Genuss dieser Ausgabe!

Ihr

Florian Boitin, Chefredakteur

WIE GEFÄLLT IHNEN DER NEUE PLAYBOY?

Schreiben Sie mir Ihre Meinung unter boitin@playboy.de. Und bestellen Sie Ihr wöchentliches Update unter www.playboy.de/newsletter



WAHLSIEGER

David Friedrich, 44-jähriger Pilot aus Oberbayern, machte bei der Wahl zum „Playboy-Girl des Jahres“ mit und sich dabei glücklich. Er hatte Losglück und durfte als Augenzeuge das Playmate-Shooting mit Christina Braun vor Ort verfolgen. Was er dort sah? Zeigen wir Ihnen ab Seite 74 ...

SHOW WHO YOU ARE


54.⁹⁰
1 716 556 · Gr. 41 - 47,5



Weil wir Schuhe lieben.



INHALT

UPDATE

First Lady: Charlize Theron ist „Atomic Blonde“	13
Ein guter Monat für: Lässige Biker, Knipser mit Anspruch und Sportfreunde mit Vorliebe für Bälle	14
20 Fragen an ... Schauspieler Christian Bale	16
Männerbar: Wilde Weine für heiße Tage	18
Männerküche: Ein Bodega-Sandwich von Skandalkoch Anthony Bourdain	20
Männerschmuck: Geschmeide für harte Jungs	22
Motor: Der neue Range Rover Velar	24
Pro & Contra: Boris Becker – ein fallendes Denkmal?	26
Reise: Zürich, der neue Hotspot für Nachtschwärmer	28
Die Ralf-Husmann-Kolumne: Reden ist Blech	30

INTERVIEW

Ralph Hasenhüttl: RB Leipzigs Aufstiegstrainer verrät seine Erfolgsformel, was Kunst und Kicken verbindet und warum sein Team kein Wohlfühl braucht	46
Gregor Gysi: Die rhetorische Wunderwaffe der Linken über Fremdenfeindlichkeit, aussterbende Freikörperkultur und die Kunst der Provokation	56

REPORTAGE

Der irrste aller Wege: Ein Amerikaner hackt einen 1500-Kilometer-Wanderpfad ins kaukasische Gebirge – vom Kaspischen bis zum Schwarzen Meer	50
--	----

MOTOR & TECHNIK

Ford GT: Pferdestärken wie ein Rennwagen und pures Racing-Gefühl auf der Straße – ein Tiefflieger im Test	62
Mein Schlitten & ich: Pascal Boleys BMW 1502	66

AKTION

„Driver's Club“: Eine exklusive Tour de luxe mit edlen US-Cars durch Oberbayern	68
--	----

LUST & LEBENSART

Tagebuch einer Verführerin: Sex-Kolumnistin Sophie Andresky über Verhütung und Verhängnis	70
Streitschrift: Männer dürfen sich durch die Welt vögeln, aber Frauen sollen sich brav zurückhalten? Ein Plädoyer für die befreite Lust	72
Pornos von morgen: Die Sexfilm-Branche setzt auf virtuelle Realität. Die Vision von täuschend echten Erotik-Erlebnissen rückt in greifbare Nähe	106





34

TITEL: DIANA HEROLD

Einst Sexsymbol der „Bullyparade“ im TV, kommt sie jetzt mit „Bullyparade – Der Film“ ins Kino. Zuvor jedoch trafen und inszenierten wir die Schauspielerin auf Ibiza: erotischer, als man sie je sah

EROTIK

- 74 Playmate Christina Braun:** Die *Playboy.de*-Leser wählten sie zum Playboy-Girl des Jahres. Als Miss September verführt sie uns auf ihrer Lieblingsinsel
- 110 Blende Sechs:** Die Fotografin Ana Dias entdeckt in Model Natasha Legeyda eine Ballkünstlerin

DAS PLAYBOY-HANFBUCH FÜR DEN MANN

- 89 Was man über Cannabis & Co. wissen muss:** Die Kulturgeschichte des Kiffens // Die Gesetzeslage in Deutschland // Die wichtigsten Begriffe von Anbau bis Zigarette // Was sagt der Jugendrichter? // Wovon warnt der Mediziner? // Das Duell Trinker vs. Kiffer // Zubehör für die Zukunft // ...
- 95 Umfrage des Monats:** Wollen die Deutschen legal Cannabis kaufen?

STIL

- 98 Deutsche Designer:** Anzüge, mit denen Männer auch bei Herbstwetter gut aussehen
- 104 Die Man(n)iküre:** Knipsen, feilen, ölen beim Bier

KULTUR-POOL

- 116 Serdar Somuncu:** Der Satiriker und Kanzlerkandidat über Uhrzeiten für Hass, Sympathien für Stoiber und warum ihm das Showgeschäft scheißegal ist
- 120 Kino, Musik und Literatur:** Die besten Filme, Alben und Bücher des Monats



62

TITEL: SABINE LIEWALD FÜR PLAYBOY. FOTOS: ANA DIAS, SABINE LIEWALD. PR. JENS OELLERMAN, FABIAN WEISS



74



56

STANDARDS

- 4 Editorial
- 8 Mitarbeiter
- 10 Leserbrief
- 32 Playboy-Berater
- 88 Witze
- 97 Cartoon
- 122 Impressum
- 123 Bezugsquellen
- 124 Playboy Classic

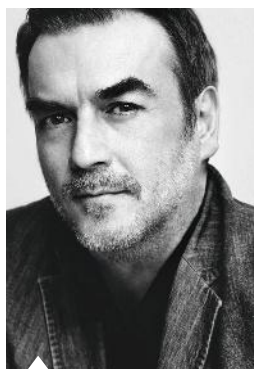
Titel-Team

Als wir Diana Herold (o.l.) 2002 zum ersten Mal fotografierten, sagte die TV-Blondine, man werde sie nie nackt am Strand sehen. Ein echter Coup also, der unserem Team um Lale Aktay (u.l.) und Fotografin Sabine Liewald (u.r.) jetzt gelang, oder? Ab Seite 34



Philip Wolff

Unser Kollege war ein Tageszeitungs-Frischling, als er vor rund 20 Jahren zum ersten Mal Gregor Gysi interviewte. Dass Gysi heute noch immer so frisch aussieht wie damals, weckte im mittlerweile zum alten Hasen gereiften Playboy-Textchef etwas Neid: Hat Gysi etwa „was machen lassen“? Mitnichten! Deutschlands großer Linker raucht einfach seit 2004 nicht mehr. Statt zwei, drei Marlboros wie bei ihrer ersten Begegnung gab's dieses Mal jede Menge Bundestags-Frischlufte. Und auch das Gespräch war noch viel gehaltvoller: ab Seite 56



Ronald Becker

Einst arbeitete der Stil-Experte mit Top-Models wie Naomi Campbell. Heute mit Männern für unsere Stil-Seiten. Schade? „Im Gegenteil, da fließt kaum Make-up. Und keine Träne!“ Der Beweis: ab Seite 98



Reportage-Team

Für ihre Story über den Bau des vielleicht irrsten Wanderwegs der Welt schlugen sich Playboy-Reporter Alexander Neumann-Delbarre (r.) und Fotograf Fabian Weiss tagelang durchs Kaukasus-Gebirge. Nun wissen sie: Die größte Gefahr sind dort nicht Wolf oder Bär, sondern der Selbstgebrannte der Einheimischen. Das Destillat ihrer abenteuerlichen Recherche: ab Seite 50



Ana Dias

Den Tennisspielern gefiel erst gar nicht, dass die Starfotografin für unsere „Blende Sechs“ mit Model Natasha Legeyda den ganzen Hartbodenplatz in Cascais belegte. Aber als sie den Grund verstanden, war auf allen Gesichtern nur noch ein entrücktes Grinsen zu sehen. Warum? Schauen Sie selbst nach: ab Seite 110

GEWINNEN SIE GOLD IM WERT VON 100.000 €!

*Jetzt GRATIS zum PLAYBOY Newsletter
anmelden und mit etwas Glück gewinnen.*




**JETZT
ANMELDEN UND
GEWINNCHANCE
SICHERN!**
Nur bis zum
10.09.2017

Sichern Sie sich Ihre Chance auf Gold oder Bargeld in Höhe von 100.000 €!

Gleich anmelden und Gewinnchance sichern:

www.playboy.de/gold*

PLAYBOY 

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München; Amtsgericht München; HRB 136790. *Hier finden Sie die Teilnahmebedingungen.

FORUM

Lob und Kritik, Resonanz und Diskussionen



Macht Männer zu „Bachelorette“-Fans: Jessica Paszka auf unserer Ausgabe 08/17

TITELSTAR JESSICA PASZKA 08/17

Als ich am Mittwoch meinen Playboy aus dem Briefkasten geholt und das Titelbild gesehen hatte, dachte ich: Das ist die aktuelle Bachelorette? Als ich zuvor beim Zappen manchmal bei RTL kurz die Sendung anschaute, dachte ich nur: Die Frau sieht nicht schlecht aus. Eure Bilder veränderten aber direkt meine Meinung, ich war überwältigt und wusste direkt, dass ich mir am Abend „Die Bachelorette“ ansehe. Danke, dass ihr mir damit wieder gezeigt habt, warum ich mich jeden Monat auf die neue

Playboy-Ausgabe freue. Ich lese immer die komplette Ausgabe durch (bis auf den Modeteil, da lasse ich mich immer von meiner Frau beraten). *T. Dickel, E-Mail*

INTERVIEW „DIE DREI HUMÖRE“ 08/17

Liebe Playboy-Redaktion, was für ein lustiges und Lust machendes Interview mit Michael Bully Herbig, Christian Tramitz und Rick Kavanian ist euch da gelungen! Ihr macht das wirklich gut. Ich freue mich jetzt umso mehr auf das Kino-Wiedersehen mit den Jungs von der „Bullyparade“! *S. Meyer, E-Mail*

STREITSCHRIFT:

„REDET MIT DEN RECHTEN“ 08/17

Ihr Autor Till Reiners ist mir in seiner Suche nach den Gegnern der Freiheit zu sehr auf „die Rechten“ fixiert. Es gibt in diesem Land auch genügend Linke oder Muslime, die mit unserer freien Lebensart nichts anfangen können. Linke, die bei jeder Gelegenheit nackte Haut als „Sexismus“ geißeln und sogar Verbote in diese Richtung fordern, oder Imane, die in den Moscheen gegen unsere Lebensart wettern. Viele Muslime denken extrem konservativ. Daher erscheint mir die Betrachtungsweise des Autors viel zu undifferenziert. *Petra Ballhaus, E-Mail*



Leser Jan Kendzia schickte uns vom Nordpolarmeer einen Witz, wir bedankten uns mit einem Cognac

LESERBRIEF DES MONATS

Mit den beiden Fotos möchte ich mich recht herzlich für den Cognac bedanken! Die Bilder entstanden auf einer über drei Quadratkilometer großen Eisscholle im Nordpolarmeer. Ich bin mit dem deutschen Forschungseisbrecher „Polarstern“ hier und werde noch weitere vier Wochen die Expedition unterstützen. Das Leben hier an Bord bietet übrigens genug Stoff für eine klasse Reportage: Eisbrechen mit knapp 20.000 PS, raue See, harte Arbeit auf dem Deck, Eisbärenwache mit Gewehr, zwei Bordhubschrauber, jeden zweiten Abend Party in der Bordkneipe und immer 20 bis 30 Wissenschaftlerinnen pro Reise, die versuchen, ihre Bedürfnisse vier oder acht Wochen lang zu unterdrücken. Oder auch nicht... Nebenbei natürlich auch noch unberührte Natur, unvergessliche Panoramen, Wale, Robben, Eisbären und jede Menge uraltes und meterdickes Eis. *Jan Kendzia, E-Mail*

ANTWORT DER REDAKTION

Lieber Herr Kendzia, für die Schnappschüsse und den netten Brief schicken wir Ihnen gleich noch einen Wein hinterher. Möge die nächste Bordparty gelingen!



SCHREIBEN SIE UNS, und gewinnen Sie eine Flasche des limitierten Château Playboy! Nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen diesen erstklassigen Wein - und Sie. Wenn Sie sich die Zeit nehmen!

„Ist ja voll ekelig, wenn man mit mehreren Männern gleichzeitig rummacht“

Leser D. Kasper über Playboy-Titelstar und TV-Bachelorette Jessica Paszka

Lieber Herr Kasper, ein Mann mit vielen Frauen ist bekanntlich ein Frauenheld. Was also ist an einer Frau mit vielen Männern „ekelig“?

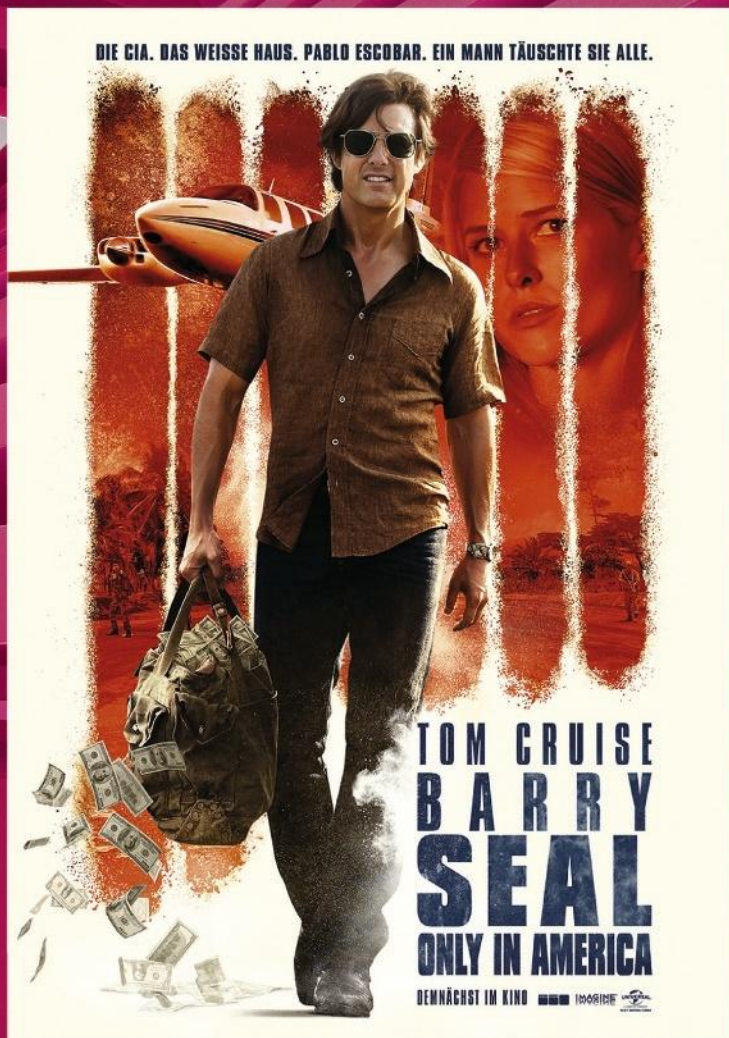
Wir empfehlen Ihnen als gedankliche Anregung unsere Streitschrift ab Seite 72.

CINEMAXX MÄNNERABEND

„BARRY SEAL – ONLY IN AMERICA“

Vorpremiere am Mittwoch, 6. September

2 Bier
bestellen, nur
1 bezahlen!



cinemaxx.de/ma

Mit Unterstützung von:

PLAYBOY



BECK'S

**4 Euro
sparen!**

„BARRY SEAL – ONLY IN AMERICA“
am Mittwoch, 6. September.

2 Tickets an der Kinokasse kaufen und mit
diesem Coupon 4€ beim Männerabend sparen.
Nicht kombinierbar mit anderen Rabatten.



ORAL APOSTEL

WIR MACHEN'S LUSTIG.
TÄGLICH AB 14:00 IM TV.



COMEDY CENTRAL



UPDATE

Was diesen Monat wichtig wird

FIRST LADY

CHARLIZE THERON

Beruf: Schauspielerin, Produzentin.

Alter: 42. **Entdeckt** hat sie angeblich ein Agent, als sie am Hollywood-Boulevard in einer Schlange wartete. Der internationale **Durchbruch** gelang der Südafrikanerin 2003 mit dem Kriminaldrama „Monster“. Für die Rolle einer Serienmörderin fütterte sie sich ordentlich Gewicht an - und trainierte es sich danach eisern wieder ab. Das **Leiden für die Kunst** hat sich mit einem Oscar und einem Golden Globe ausgezahlt. **Im Kino** ist sie jetzt mit dem von ihr produzierten Action-Thriller „Atomic Blonde“ zu sehen. Als Top-Spionin vermöbelt sie darin reihenweise ihre männlichen Gegenspieler. Der Film, der im geteilten Berlin in den letzten Wochen vor der Wende spielt, läuft ab 24. August in den Kinos.



EIN GUTER MONAT...

Der PLAYBOY-MÄNNERKALENDER für die nächsten Wochen – falls Sie Abwechslung suchen. Nur mit Supermodels im Pool zu planschen kann diesen Sommer doch nicht alles sein

FÜR RENNFANS

Im Frühjahr gaben die Kinobesucher am ersten Wochenende weltweit eine halbe Milliarde Euro aus, um „Fast & Furious 8“ zu sehen. Am 24. August erscheint die DVD des starbesetzten Action-Spektakels (u. a. Vin Diesel, Dwayne Johnson, Kurt Russell, Jason Statham, Charlize Theron ...), und Sie müssen mit etwas Glück keinen Cent dafür blechen. Wir verlosen ein Fan-Paket, bestehend aus dem monströsen Auna Coloss 24-Zoll-Auto-Subwoofer mit 4500 Watt RMS-Leistung (www.auna.de) sowie der „Fast & Furious“-Collection (Teile 1 bis 8 auf DVD). Teilnahme unter: www.playboy.de/fastfurious



FÜR TECHIES

Der Himmel für Männer: die IFA in Berlin. Vom 1. bis 6. September können wir auf der größten Fachmesse der Welt die neueste Unterhaltungselektronik schon mal ausprobieren. Zum Beispiel die „Sony Alpha 9“ (Preis: 5299 Euro). Die Systemkamera (24 Mega-Pixel) schafft 220 Bilder pro Sekunde in beeindruckender Auflösung, selbst bei Dämmerung. www.ifa-berlin.de



FÜR HISTORIKER

Bildbände über die Sixties sind das eine – Fotoalben voller Megarocker wie Led Zeppelin und The Doors plus Mädels in Miniröcken. Was anderes ist es, Überlebende auf der Bühne zu sehen. Wie jetzt die Rolling Stones: Auf ihrer „No Filter“-Tour vom 9. September bis 15. Oktober schauen sie in Deutschland vorbei. www.rollingstones.com



FÜR BIKER

Sie ist das Glanzstück der jungen Bike-Marke Brixton: die BX 125 SK8 (2699 Euro). Mit ihrem stylischen Retro-Look steht die scharfe Österreicherin jedem coolen Typen gut zu Gesicht. Nicht schlimm also, dass sie nur 101 km/h schafft. Schließlich wird man mit ihr umso besser gesehen. Besonderer Hingucker: ein Skateboardhalter, um auch abseits der Straße weiterrollen zu können. Warum man das diesen Monat wissen muss? Weil es von der Sommerschönheit nur 444 Stück gibt, da ist Eile geboten. www.ksr-group.com

FÜR SPORTSCHAUER

FÜR FEINE NASEN

Sex soll schmutzig sein, aber nicht so riechen. Die Frage, wie Sex denn also rieche, beantwortet Paco Rabanne mit Ingwer-Noten und ein bisschen Vanille und Myrrhe. Der Dufthersteller wollte in seinem neuen Eau de Toilette die Leidenschaft und den Exzess zwischen Mann und Frau einfangen, dabei kam das neue „Pure XS“ (100 ml, 85,50 Euro) heraus. Ob Sex wirklich so riecht? Am besten probieren Sie beides aus und vergleichen dann selbst. www.pacorabanne.com



UM ABZUSCHALTEN ...

... statt zuzusehen, wenn am 26.8. der Ex-Boxweltmeister Floyd Mayweather Jr. gegen den MMA-Champion Conor McGregor boxt, der noch nie einen Profi-Boxkampf bestritten hat. Einziger Zweck der Show: Geld. Eine Milliarde Dollar soll der Kampfeinspielen. Mayweather, der reichste Boxer aller Zeiten, dazu: „Ich bin aus dem Ruhestand gekommen, weil ich Geschäftsmann bin.“



Am 18. August startet endlich die neue Bundesliga-Saison (Eröffnungsspiel FC Bayern vs. Bayer Leverkusen um 20.30 Uhr live im ZDF), und wie spannend die kommenden Monate werden, hat er hier (Foto) ganz entscheidend mit in der Hand beziehungsweise im Fuß: James Rodríguez, 26, aus Kolumbien, von Real Madrid an den deutschen Rekordmeister ausgeliehen. Wird der FCB mit ihm die sechste Meisterschaft in Folge holen? www.bundesliga.de



CHRISTIAN BALE

In seinem neuen Film „The Promise“ kämpft der EX-BATMAN als Journalist für das Gute. Uns verrät er, warum man ihn trotzdem als Arschloch bezeichnen darf

Früher galt Christian Bale als unberechenbar, arrogant, reizbar. Heute huscht beim Interview im Hotel „Four Seasons“ in Beverly Hills sogar ab und zu ein Lächeln über seine knochigen Wangen, während er entspannt Mineralwasser durch einen Strohhalm schlürft und höflich unseren Fragen lauscht ...

- ❶ **In Ihrem neuen Film spielen Sie einen Kriegsreporter, der über den Völkermord des Osmanischen Reiches an den Armeniern berichtet. Was interessiert Sie an dem Thema besonders?**

Dass dieses geschichtliche Ereignis weitgehend ignoriert wurde. Es ist eine Schande, dass noch immer darüber debattiert wird, ob dieser Völkermord tatsächlich stattgefunden hat.

- ❷ **Die türkische Regierung spricht bis heute nicht von einem Genozid.**

Das ist genauso absurd wie die Tatsache, dass es in Amerika noch Politiker gibt, die den Klimawandel anzweifeln. Wir leben in einer seltsamen Welt ...

- ❸ **... in der Völkermorde an der Tagesordnung sind?**

Das ist traurig und leider wahr. 100 Jahre nach diesen brutalen Ereignissen scheinen wir nicht viel dazugelernt zu haben.

- ❹ **Was haben Sie durch Ihre Rolle über den Beruf der Kriegsberichterstatte gelernt?**

Ich habe diese Journalisten an der Front immer geschätzt. Viele haben ihr Leben opfern müssen, damit die Wahrheit ans Tageslicht kommt. Heute ist investigativer Journalismus wichtiger denn je.

- ❺ **Weshalb?**

Viele Politiker wollen nicht, dass man ihnen auf die Finger sieht. Genau dann muss man zweimal hingucken.

- ❻ **Haben Sie noch Hoffnung für die Menschheit, oder sind wir dabei, uns selbst auszurotten?**

Ich bin es schon meinen Kindern schuldig, nicht den Glauben an die Menschheit zu verlieren. Aber die Welt ist mal wieder ein Pulverfass, und zu viele Aggressoren spielen mit ihren Egos auf Kosten der Allgemeinheit. Dagegen müssen wir ankämpfen.

- ❼ **Ihr eigener Vater war Pilot, Ihre Mutter Zirkustänzerin – hatten Sie eine aufregende Kindheit?**

Es war nicht immer einfach für mich, als Teenager ständig an anderen Orten zu leben. Ich hatte oft Probleme, neue Freunde zu finden. Das möchte ich meinen Kindern ersparen.

- ❽ **Das heißt konkret?**

Wir leben ein sehr normales Leben ohne Angestellte und erledigen alles selbst.

- ❾ **Kein Kindermädchen?**

Auch die Erziehung legen wir nicht wie viele andere in Hollywood in die Hände einer Nanny.

- ❿ **Von Kollegen und Hollywood-Insidern wurden Sie früher als „schwierig“ bezeichnet ...**

Ich war früher nicht ganz einfach. Und bin es vielleicht auch heute nicht. Wenn man mich als Arschloch bezeichnen möchte, ist das okay.

- ⓫ **Tatsächlich?**

Es ist mir wirklich völlig egal, was andere Leute über mich sagen, solange ich selbst mit mir im Reinen bin. Und das bin ich.

- ⓬ **Was hat Ihnen dabei geholfen?**

Meine Familie. Durch sie habe ich erkannt, dass vieles, was mich früher verrückt gemacht hat, nicht wichtig ist. Und sicher spielt auch das Alter eine Rolle. Die Hitzkopf-Jahre sind definitiv vorbei.

- ⓭ **Sie haben sich also angepasst?**

Würde ich so nicht sagen. Ich hinterfrage noch immer sehr viel und nerve meine Regisseure.

- ⓮ **Womit?**

Mit meiner Detailverliebtheit. Ich finde es span-



JAGD-INSTINKT

Im Kriegsepos „The Promise“ (ab 17.8.) spielt der 43-Jährige einen Frontbericht-erstat-ter, der keine Gefahren scheut

nend, ein Querdenker zu sein. Wenn man immer nur mit dem Strom schwimmt, wird das auf Dauer langweilig.

- 15 Apropos Dauer: Sie sind bereits seit 35 Jahren im Filmgeschäft. Welche Herausforderungen können da noch kommen?**

Ich bin offen für alles. Im Vergleich zu früher tauche ich allerdings nicht mehr so tief in die Charaktere ein. Das habe ich ein paar Mal übertrieben.

- 16 Bei welchen Filmen?**

Zum Beispiel bei „Der Maschinist“ oder auch bei „Batman“. Das geht auf die Psyche.

- 17 Stimmt es eigentlich, dass Winona Ryder Sie mit Ihrer Frau verkuppelt hat?**

Ja, Sibi war Ende der 90er Winonas Assistentin. Und Winona war davon überzeugt, dass Sibi und ich wie füreinander geschaffen sind.

- 18 Wie verlief das erste Date?**

Wir schlenderten durch einen Park und sahen, wie zwei Männer einen Hund schlugen, den sie an einem Baum festgebunden hatten.

- 19 Was taten Sie?**

Ich habe die Idioten in die Flucht geschlagen. Sibi und ich brachten den Hund zum Tierarzt. Das war der Beginn unserer Beziehung.

- 20 Was ist aus dem Tier geworden?**

Wir haben ihn adoptiert.

Interview: Andreas Renner



WILDER WEIN

„GRAUBURGUNDER TROCKEN“

Auf seinem Badener Gut entwickelt Alexander Laible besonders feine Sorten – mineralisch und filigran.

Dafür erhielt der junge Wilde gerade den „Feinschmecker Wine Award 2017“. Der trockene Grauburgunder ist sein Flaggschiff: fruchtig, mit einem eleganten Schmelz und viel Saft. Er duftet nach Birnen und Boskop-Äpfel. Noch erfrischender schmeckt er als Schorle. Ideal dafür: ein Mineralwasser mit mittlerem Kohlensäuregehalt. 11,95 Euro.

www.wein-residenz.de

„SPÄTBURGUNDER ROSÉ TROCKEN“

Rosé-Weine sind unkompliziert, aber auch hier gibt es Unterschiede.

Der Rosé vom Weingut Trenz im Rheingau gilt als einer der besten deutschen seiner Art. Die besonderen Lichtverhältnisse am Rhein fördern angeblich die Reife und das

Aroma aus Cassis, Erdbeere und Preiselbeere. Eisgekühlt, gibt es bei Hitze kaum was Besseres. Nicht umsonst wurde Michael Trenz als einer der besten deutschen Weinbauern 2016/2017 ausgezeichnet. 7,20 Euro.

www.wirwinzer.de

„BLACK PRINT“

Deutsche Rotweine hatten früher im europäischen Vergleich nicht das beste Image. Dass sich das ändert, liegt auch an Jungwinzern wie Markus Schneider aus der Pfalz. Sein „Black Print“ ist ein Geschmackshammer, den sogar nationale Top-Restaurants ausschenken. Schneider kombiniert Trauben wie Syrah, Merlot und Cabernet Sauvignon. Das Ergebnis: ein beerenstarkes Aromaspiel. Passt zu saftig gegrilltem Steak. 14,90 Euro.

www.edelrausch.de

Junge, EXPERIMENTIERFREUDIGE WINZER wirbeln zurzeit mit hocharomatischen Kreationen die Genuss-Szene auf. Drei Highlights für heiße Sommertage

redaktion **MAREIKE HASENBECK**



RIND HUMMERMÄSSIG LECKER!



**JETZT PORTOFREI
BESTELLEN UNTER
GRILLER-MAGAZIN.DE/BESTELLEN**

Außerdem im Heft

Vollgas fürs Barbecue:

10 Gasgrills aus allen Preisklassen im Test

Thank you for smoking:

Der große Smoke-Ratgeber

DER GRILLER



Tony Bourdain fing
als Tellerwäscher an
und arbeitete sich bis
zum Chefkoch der New
Yorker Brasserie „Les
Halles“ hoch. Heute ist
er ein TV-Star, dessen
Dokus zahlreiche Preise
bekommen haben



SKANDALÖS GUT KOCHEN

Mit seinen Enthüllungen über Sex und Drogen in der Gastronomie wurde ANTHONY BOURDAIN weltbekannt. Jetzt präsentiert der amerikanische Star-Koch seine besten Rezepte

Anthony Bourdain kann zwar exzellent kochen, aber noch besser kann er spannende Storys aus der Welt gehobener Restaurants erzählen. Ob es um Kokain auf der Anrichte geht oder um die schnelle Nummer im Kühlhaus – seine Bestseller wie „Ein bisschen blutig“ sind voller solcher Details. Bereits sein erstes Buch, „Geständnisse eines Küchenchefs“, machte ihn im Jahr 2000 auf einen Schlag berühmt, weil er darin den allgegenwärtigen Pfusch am Herd anprangerte. Auf keinen Fall dürfe man zum Beispiel montags Fisch essen, weil der dann schon vier bis fünf Tage alt sei. Und die beliebten Sonntagsbrunchs seien nichts weiter als Resterampen der Restaurants. Viele seiner Kollegen hätten Bourdain für solche Thesen am liebsten filetiert, doch den medialen Siegeszug des damaligen Chefkochs des New Yorker Restaurants „Les Halles“ konnten sie nicht verhindern. Mittlerweile ist der 61-Jährige ein bekannter Produzent und Moderator von Food-Dokus und hat für Formate wie „Anthony Bourdain – Kulinarische Abenteuer“ (sonntags ab 20.15 Uhr auf Kabel 1) mehrere Emmys bekommen. Für seine Reportagen fährt er in der Weltgeschichte herum und erkundet örtliche Essgewohnheiten. So verkostete er in Marokko Hammelhoden und probierte in Saigon das noch schlagende Herz einer Kobra.

Es ist aber nicht nur die Fresserei, die ihn interessiert. Das beweist zum Beispiel seine TV-Doku über Detroit: Bevor der Food-Flaneur darin einen Hotdog-Laden betritt, lässt er sich erst mal durch die leer stehende Packard-Autofabrik führen, um das soziale Umfeld auszuleuchten. Im Gegensatz zu anderen Fernsehköchen bindet sich der schlaksige 1,90-Meter-Mann in seinen Sendungen auch keine Schürze um oder rührt in Töpfen. Das sollen die Jamie Olivers dieser Welt machen. Tony Bourdain kocht sein eigenes Süppchen und ist eher so etwas wie der Charles Bukowski der Kulinarik, ein Straßenkötter mit verdammt guter Nase für alles, was schmeckt. Letzteres trifft auch auf das Bodega-Sandwich aus seinem neuen Kochbuch „Appetites“ zu. Morgens in New York, erklärt Bourdain, steht dafür die halbe Stadt an den Imbissbuden spanisch sprechender Einwanderer Schlange.

BODEGA-SANDWICH

- 6 SCHEIBEN** durchwachsener Speck
2 Kaiserbrötchen
4 große Eier
4 SCHEIBEN amerikanischer Schmelzkäse oder Schweizer Käse
+ Salz, frisch gemahlener schwarzer Pfeffer
+ mit Zeitungspapier ausgelegte Teller

Gericht für: **2 PERSONEN**

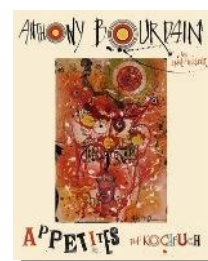
Dauer: **20 MINUTEN**

ZUBEREITUNG: Eine große Pfanne oder eine gusseiserne Grillpfanne bei hoher Temperatur erhitzen, den Speck hineingeben und goldbraun und knusprig braten, dabei die Hitze anpassen, damit er nicht verbrennt. Wenn doch, noch mal von vorn beginnen. Die Speckscheiben auf Zeitungspapier abtropfen lassen. Die Brötchen aufschneiden und zwei Minuten mit der Schnittseite nach unten in die Pfanne legen, damit sie sich erwärmen und etwas vom Speckfett aufsaugen. Herausnehmen und in jedes Brötchen drei Scheiben Speck legen. Die Eier in eine mittelgroße Schüssel aufschlagen, salzen, pfeffern und gut verquirlen. Sie wollen hier kein Rührei nach allen Regeln der Kunst machen, also keine Sorge, wenn es nicht ganz glatt wird. Die Eier im heißen Speckfett braten. Gleichmäßig mit dem Käse belegen und weiterbraten, bis der Käse zu schmelzen beginnt. Eier aus der Pfanne heben, gleichmäßig auf die Brötchen verteilen und zusammenklappen. Die Brötchen zuklappen, wenn nötig, für den Transport in Folie oder Butterbrotpapier packen und mit schlechtem Kaffee servieren.



BOURDAINS BIBEL

In dem Buch „Appetites“ (Riva Verlag, 29,99 Euro) versammelt der amerikanische Koch seine Lieblingsgerichte – vom Fasan mit Brotsauce bis zur geschmorten Schweineschulter. Zu fast jedem Rezept gibt es eine kurze und spannende Entstehungsgeschichte





*Aus Stahl,
Sterlingsilber und
schwarzem Leder:
Dieser SCHMUCK
für die Hände
verleiht Männern
die Aura harter
Kerle*

RING AM ROCKER

1 Gebürsteter Ring aus antiallergenem Edelstahl mit Relief und schwarzer PVD-Beschichtung von **Monomania**, ca. 100 Euro. **2** Ring aus Sterlingsilber mit Fragmenten antiker Stanzformen von **Werkstatt:München**, ca. 290 Euro. **3** Ring aus geschwärztem Sterlingsilber mit zangengefasstem Onyx-Skarabäus von **Thomas Sabo**, ca. 280 Euro. **4** Zwei schmale Ringe, verbunden durch Draht, komplett aus geschwärztem Sterlingsilber von **Werkstatt:München**, ca. 305 Euro. **5** Armband aus Flechtleder mit Magnetverschluss aus antiallergenem Edelstahl von **Monomania**, ca. 130 Euro. **6** Filigraner Armreif aus gehämmertem Sterlingsilber mit beweglicher Platte von **Werkstatt:München**, ca. 285 Euro. **7** Lederarmband mit aufgesetzter Spange aus gehämmertem Sterlingsilber von **Werkstatt:München**, ca. 290 Euro. **8** Armband aus Flechtleder mit Drachenkopf-Schließe aus Sterlingsilber von **Thomas Sabo**, ca. 300 Euro. **9** Armband aus geflochtenem, schwarzem Tauwerk mit Magnetverschluss aus Edelstahl von **Monomania**, ca. 90 Euro



PLAYBOY  Magazin Shop





**DIE PLAYBOY
PRINT- UND
DIGITAL-
EDITIONEN**

WELCHE GEFÄLLT IHNEN DENN AM BESTEN?

Gleich portofrei bestellen: playboy.de/magazin





DER EDLE VON DER INSEL

Stilvoll durch den Matsch fahren – mit diesem Konzept überzeugt RANGE ROVER seit jeher. Der neue VELAR treibt es auf die Spitze

Wer einmal den britisch-vornehmen Stil und die Offroad-Fähigkeit eines Land Rovers oder der Edelmarke Range Rover genossen hat, den interessieren keine anderen SUVs mehr. Oder?

Na ja, so ein knackiger Porsche Macan oder ein extravaganter Maserati Levante sind schon einen flirtenden Seitenblick wert. Damit daraus aber keine Affäre wird – oder um die Fahrer der anderen zu verführen –, bringen die Engländer jetzt einen Range an den Start, der dynamischer und stylisher daherkommt als jeder vor ihm.

Der Velar fährt oberhalb des erfolgreichen Evoque und entspricht mit 4,80 Meter Länge in etwa einem Mercedes GLE, wirkt aber schlanker. Außen die typische Range-

Geschwindigkeit

250 KM/H

Gewicht

1884 KG

0–100 km/h

5,7 SEKUNDEN

Hubraum

2995 CCM

Leistung

380 PS

Preis ab

87.450 EURO

Linie, innen typische Edelhölzer plus Leder, dazu Hightech wie LED-Scheinwerfer und eine App-Anbindung, um zum Beispiel den Innenraum per Smartphone vorzuheizen – was sicher praktisch ist bei der nächsten Sibirien-Tour. Wichtiger ist aber die hohe Geländetauglichkeit: Bodenfreiheit 213 Millimeter, Wattiefe 65 Zentimeter. Einen Defender wird der Velar zwar nicht ersetzen. Soll er aber auch nicht. Sondern den Trend zum sportlichen SUV bedienen. Dass er mit seiner Eleganz bei der Schwestermarke Jaguar wildert, die mit den SUVs F-Pace und E-Pace ins Gelände geht, kann dem gemeinsamen indischen Mutterkonzern Tata egal sein. Was immer der Kunde auch wählt, es wird gewiss britisch.

Für alle, die auch gern mal unten liegen!



Das Magazin für echte Oldtimer-Fans.

Jeden Monat neu im Handel oder portofrei bestellen unter:
www.autobild-klassik.de/neu

**Auto
Bild** **klassik**

Die Klassik-Instanz.

BORIS BECKER

Für die einen wird er immer EIN HELD bleiben – persönliche Finanzkrise hin oder her. Für die anderen war er nie einer. Zeit für ein Grundlinien-Duell



ROBERT KITTEL
Playboy-Autor und Tennisspieler

PRO

Ach Boris, du Held! Du Tier des Rasens, du Baron des Jetsets, du Meister des abgewehrten Break-Balls! Wenn 18-Jährige heute denken, sie hätten mit einer Million Instagram-Followern schon die Welt erobert, muss ich immer an Becker denken. Der hatte in diesem Alter schon zweimal Wimbledon gewonnen. Da gab's keine Likes, sondern echten Ruhm, eingraviert im goldenen Pokal.

Dagegen diese persönliche Finanzkrise jetzt? Ein Witz! Ordentliche Turbulenzen gehören bei Großen doch dazu. Der Golfer Tiger Woods ließ sich während seiner aktiven Karriere die Call-Girls mit dem Jet einfliegen und wurde vor Kurzem schlafend hinterm Steuer seines Autos gefunden. Dagegen sind Beckers Schotterprobleme fast Peanuts. Oder einer wie der Ronaldinho: Der soll auf Mykonos öfter im Club gewesen sein als der Besitzer. Oder Diego Maradona, Mike Tyson, Björn Borg oder Matti Nykänen – stürzten im Leben alle mal ab. Aber das sind halt auch keine Sportler wie Florian Hambüchen oder Markus Wasmeier, sondern Denkmäler, die auf der ganzen Welt verehrt werden. Die sollen ihr Geld doch gar nicht mit 1,3 Prozent in festverzinslichen Wertpapieren stecken, sondern in teure Autos und sexuelle Eskapaden! Das erwarten wir doch auch. Und klar, da ist Becker seit seinen Erfolgen gern dabei gewesen.

Nein, Becker wird immer ein Denkmal bleiben, ein moderner Held, der Menschen, die zuvor nichts mit dem weißen Sport am Hut hatten, bis morgens um fünf wach hielt, als er John McEnroe nach 6:39 Stunden in dessen Heimat USA niederrang. Das ist 30 Jahre her. Aber dieses Spiel war so episch wie der Boxkampf zwischen Muhammad Ali und George Foreman in der Wüste. Ein Ding für die Ewigkeit.



CONTRA

PHILIP WOLFF
Playboy-Textchef und Sportmuffel



Ach Mensch, Herr Becker, Sie Ärmster! Ich habe ja nicht so viel übrig für Tennis und schon als Jugendlicher eher wegen meiner Freundin an den TV-Sternstunden Ihres Sports teilgenommen. Trotzdem war das Weltklasse, keine Frage – jedenfalls bekam man die Süße nicht ins Bett, bevor Boris Becker nicht gesiegt hatte, und das geschah in meiner Erinnerung so gut wie immer. Danke dafür! Wenn es aber anschließend an die verbalen Ballwechsel ging, habe ich die Stärke dieses blonden Kerls noch viel besser verstanden: wie er seine bescheidenen Entertainer-Mittel einsetzte! Ein Zwinkern, ein Augenaufschlag, und jeder inhaltliche Interview-Käse war verziehen. Allein wie er Thomas Gottschalk 1985 fragte, ob er ihn zurückduzen dürfe: Mit der Präzision des innerlich Unsicheren checkte Becker immer ab, wo er stand. Und wer bei diesen riskanten Auftritten nicht für ihn schwitzte, sondern nur einen charmant-unbedarften Wunderknaben aus Leimen anhimmelte, der hatte nichts kapiert. Mal ehrlich, Becker war doch nie ein Held, ein Idol oder Schwiegermutter-Traum (außer für die Mutter meiner damaligen Freundin). Er stand das alles einfach irgendwie durch. Talentierte, aber nicht genial.

Seinen Fans war das egal. Sie hoben ihn auf einen Sockel. Wollten ein Vorbild in ihm sehen. Und kippen nun, da sein Finanzdesaster ihr schönes Boris-Denkmal beschädigt, ihr ganzes bescheuertes Erschrecken vor ihm aus. Das hat er wirklich nicht verdient. Zumal es Warnzeichen (Besenhammer, Steuerärger, Schlagabtausch mit Oliver Pocher ...) gab. Becker ist halt großes Tennis, kein Show- oder anderes Business. Hoffentlich weiß er das und steht das alles tapfer weiter durch.

Seinen Fans war das egal. Sie hoben ihn auf einen Sockel. Wollten ein Vorbild in ihm sehen. Und kippen nun, da sein Finanzdesaster ihr schönes Boris-Denkmal beschädigt, ihr ganzes bescheuertes Erschrecken vor ihm aus. Das hat er wirklich nicht verdient. Zumal es Warnzeichen (Besenhammer, Steuerärger, Schlagabtausch mit Oliver Pocher ...) gab. Becker ist halt großes Tennis, kein Show- oder anderes Business. Hoffentlich weiß er das und steht das alles tapfer weiter durch.



NITRO.

100% BUNDESLIGA. IM FREE-TV.

ALLE HIGHLIGHTS SEHEN. KEIN TOR VERPASSEN.

MONTAGS 22:10



BUNDESLIGA



BUNDESLIGA

NITRO-TV.DE



EINE STADT LEBT AUF

Einst Sitz der Millionäre, heute Heimat der Kreativen: In ZÜRICH sinken die Mieten, und die Stimmung steigt. Die Metropole am See ist ein Hotspot für Reisende, die gern die Nacht durchfeiern



FOTOS: FOTOLIA, GETTY IMAGES, PR (2), SHUTTERSTOCK

1. DAS FESTIVAL

Insider reisen Anfang September nach Zürich, wenn das „Food Zurich“-Festival startet. Vor allem im angesagten Quartier Zürich West treffen sich die Genießer. Die Straßenstände sind überladen mit exotischen, experimentellen und erlesenen Speisen, es wird aber auch in Verkehrstunnellen und Museen, in Wohnungen und Schlössern serviert. Die Leute feiern, tanzen und trinken bis in die Morgenstunden, und Zürich verwandelt sich in ein süditalienisches Dorf. www.foodzurich.com



3. DIE LOKALE

Die Restaurants in Zürich sind edel und gediegen, aber auch klar übersteuert. Ein wohlthuender Gegensatz dazu ist die Outdoor-Bar „Frau Gerolds Garten“. Sie liegt in einem früheren Industriegebiet und heutigen Kreativquartier. Die Betreiber bauen zwischen Stahlcontainern Gemüse an, das Publikum ist überwiegend jung. Wer hier diniert, wähnt sich nicht im Schweizer Mittelland, sondern im Berliner Hipster-Eldorado Neukölln. www.fraugerold.ch



2. DIE STRANDBARS

Keine echte Schweizer Stadt ohne See. Zürich hat aber zusätzlich noch die Limmat. Auf den Flussufer-Promenaden herrscht im Sommer fast mediterrane Ausgelassenheit. Am Letten, dem angesagtesten Flussbad der Stadt, springen abends Tausende Badegäste in die Limmat und kühlen sich ab. Danach trifft sich die Szene in der neuen Bar „Stazione Paradiso“ auf ein paar kühle Drinks. Interessant: Es sind meist deutlich mehr Frauen als Männer da. Wer den Abend gehobener beginnen möchte, reserviert einen Tisch in der „Fischstube“ direkt am Flussufer – einer Mischung aus Lounge, Restaurant und Ibiza-Bar: edle Speisen zu edlen Preisen. Vermögende Zürcher gönnen sich die Anreise mit dem eigenen Motorboot, auch Yello-Sänger Dieter Meier lässt sich hier ab und zu blicken. www.stazioneparadiso.ch, www.fischstube.ch

4. DIE NEUEN HOTELS

An der legendären Langstraße, Zürichs ehemaliger Rotlichtmeile, hat erst kürzlich ein neues „25hours“-Hotel eröffnet. Natürlich ist die gesamte Herberge in Bahnhofsnähe perfekt durchgestylt. Die Zimmer verspielt, die Sauna bietet einen Ausblick für Trainspotter, und an der Rezeption betreibt ein „Leihhaus“ den An- und Verkauf von Vintage-Teilen wie Plattenspielern, alten Schildern oder Möbeln. Der Clou: Gäste können die Übernachtung auch mit Sachen bezahlen, wenn sie kein Geld, aber das richtige Gadget (etwa eine alte Rolex) dabei haben. Spektakulär ist

auch ein weiteres Gasthaus: das „Marktgasse“-Hotel. Die Wirte haben es im heute wieder hippen Stadtteil Dörfli in drei zusammenhängende Alttadthäuser aus dem 14. Jahrhundert gezimmert. Die Möblierung ist modern, schlicht und hochwertig, die Bar „Baltho“ im Erdgeschoss ist der neue Szene-Treff.

www.25hours-hotels.com
www.marktgassehotel.ch



OOOPS - WE DID IT AGAIN!

OLLI UND PETER WIEDER MIT SCHLÜSSELROLLE IN...

SHARKNADO 5



SyFy

TELE 5

#SCHLEFAZ
TELES



RUHE DA DRAUSSEN!

Playboy-Männerversteher Husmann weiß, woran POLITISCHE DEBATTEN scheitern: am Reden. Das hilft ja noch nicht mal im Privaten

» In der Kommunikationsolympiade gewinnt Schweigen bekanntlich Gold. Silber geht aber keinesfalls an Reden. Reden kriegt nicht mal Bronze. Reden landet mittlerweile abgeschlagen auf einem der hintersten Plätze, irgendwo zwischen Emoticons und Bahndurchsagen. Wörter sind zur Verständigung so hilfreich wie Maulwürfe bei der Rasenpflege. Ein normaler Dialog zwischen Ramona und mir läuft häufig so ab: Ich eröffne mit „Willst du heute noch rausgehen?“, und sie sagt „Können wir machen“, gefolgt von „Wir können aber auch zu Hause bleiben“. Erkenntnisgewinn meinerseits: zero.

Vollends in den Minusbereich der Erkenntnis rutschen wir durch Ramonas nächsten Satz: „Willst du noch rausgehen?“ Ab hier gibt's jetzt drei Möglichkeiten. Erstens, ich sage „Ja“, dann sagt sie „Gut“, um mir bei nächster Gelegenheit vorzuwerfen, dass wir immer machen, was ich will. Zweitens, ich sage „Nein, muss nicht“, dann fragt sie, warum ich sie dann überhaupt frage. Oder, drittens, ich sage: „Wenn du willst“, womit wir dann wieder beim Einstieg wären. Mitunter fragen wir uns so lange gegenseitig, ob wir noch weggehen wollen, bis wir so müde sind, dass wir zu Hause bleiben.

Sollten wir uns doch zum Weggehen entschließen, ergeben sich daraus im ersten Schritt circa neun realistische Optionen an Kneipen, Clubs und Bars, und das ganze Spiel geht von vorn los. Wenn ich das Gefühl habe, sie geht nur meinetwegen mit, gehen wir als Ausgleich in einen Laden, den sie lieber mag als ich, was in etwa so sinnvoll ist, wie wenn einer Steak will und der andere Pizza und sich am Ende beide Wirsing warm machen.

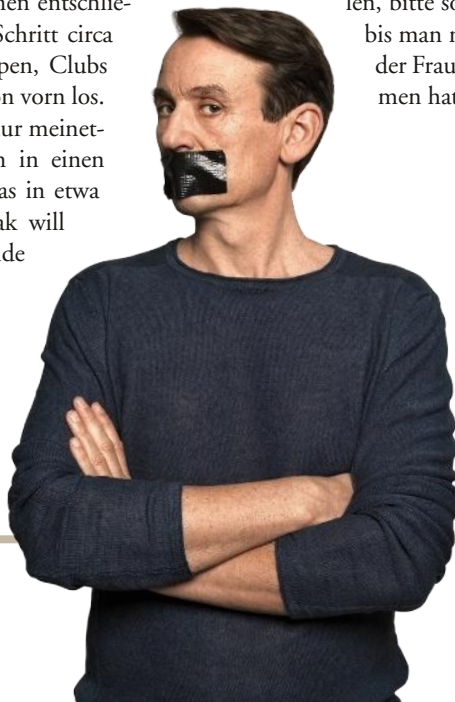
Feministinnen sagen seit Langem: „Nein heißt Nein“, was ich im sexuellen Kontext nicht nur unterstütze, sondern auch verstehe. Im Kontext eines Gesprächs mit einer Frau

heißt Nein aber nie Nein. Nein kann da nämlich alles heißen von „Vergiss es“ bis „Ja, sicher“. Das liegt nicht an der Frau, sondern daran, dass das Leben schwierig geworden ist. Klare Antworten gibt es ja nicht mal, wenn ich Alexa, Echo oder Google frage, und die bestehen immerhin schon aus Strom, Platinen und Internet. Ramona dagegen ist weitgehend aus Mensch. Deswegen gibt es zwischen mir und ihr selbst bei einfachsten Fragen mittlerweile mehr Zwischentöne, als wenn der Wendler ohne Playback singt. „Willst du heute noch rausgehen?“ kann heißen „Tut mir leid, dass ich deinen Vater Khal Drogo genannt habe“ oder „Wenn wir beide heute weggehen, muss ich nicht mit, wenn Sascha und Maika morgen ‚Tabu‘ spielen wollen“. Es kann auch heißen: „Willst du heute noch rausgehen?“

Umgekehrt kann Ramona die Frage als Vorwurf empfinden, dass mir zu Hause mit ihr langweilig ist, oder als Warnhinweis, dass ich Alkoholiker werde, oder als rührend unbeholfenen Vorschlag für Romantik. Wenn keiner von uns versucht, den Unterton des anderen zu verstehen, wird die ganze Aktion so sinnvoll wie ein Gespräch zwischen Stephen Hawking und Carmen Geiss. Und in unserem Fall reden ja zwei Menschen miteinander, die sich prinzipiell mögen.

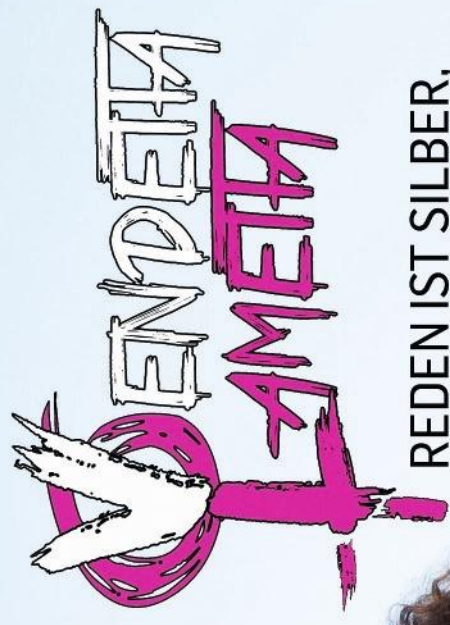
Ich geriet neulich in eine Diskussion über Europa unter Berücksichtigung der Themen Flüchtlinge, Trump, Brexit, Merkel und Euro. Teilnehmer waren Menschen, die sich nicht kannten und, wie sich schnell herausstellte, auch nicht so mochten. Jeder einzelne Diskussionspunkt war ungleich komplexer als die Frage: „Willst du heute noch rausgehen?“ Entsprechend zügig waren wir erst beim „Du“, dann beim „Arschloch“ und anschließend nur noch Millimeter weg von einer Schlägerei. Keiner aus der Runde hörte zu, keiner verstand Untertöne, und niemand, wirklich niemand verhielt sich so, wie es der Philosoph Hans Georg Gadamer mal formuliert hat: „Ein Gespräch setzt voraus, dass der andere Recht haben könnte.“ Bei mir hat's nicht zum Philosophen gereicht, deswegen empfehle ich allen, bitte so lange öffentlich die Fresse zu halten, bis man mehrfach erfolgreich ein Gespräch mit der Frau oder dem Mann zu Hause hinkommen hat. Danke.


DIE RALF-HUSMANN-KOLUMNE



RALF HUSMANN

Die besten Gags in Film und Fernsehen stammen schon seit den Zeiten von Harald Schmidt und „Stromberg“ aus der Feder des preisgekrönten Autors und Produzenten. Hier erhellt er jeden Monat die Playboy-Leser.



REDEN IST SILBER,
RACHE IST GOLD!



Alle Infos:

www.vendettalametta.de



Ich habe neulich eine nette Bekanntschaft gemacht und chatte mit ihr auf WhatsApp. Aber wie es meistens so ist, droht der Kontakt wieder abzubrechen. Ich kriege kaum noch Antworten, wir schicken uns höchstens noch ein paar Emojis hin und her, und irgendwann ist Sende-Ende. Wie kommt das immer? I. J., Ulm

Vielleicht dadurch, dass Sie nichts Interessantes schreiben, sondern lieber Herzchen und Daumen-hoch-Symbole schicken? Überlassen Sie die Emojis den Jungs, Männer kommunizieren mit Worten. Und wenn's doch mal ein Bildchen sein muss: Laut einer Studie der Dating-App Clover reagieren Frauen besonders auf ausgestreckte Zungen. Der absolute Chat-Killer hingegen sind applaudierende Hände, der Bizeps und die Faust. Noch weniger Sympathie weckt nach unserer Einschätzung nur die gute alte Penis-MMS.

Beim Durchscrollen auf Instagram sind mir in letzter Zeit viele Fotos von Männern in Strampelanzügen aufgefallen. Was soll das denn bitte für ein Trend sein? P. K., Mail

Ja, das ist eine sehr berechtigte Frage. Rompers nennen sich diese Einteiler mit kurzen Hosenbeinen. In den USA gibt es über die Dinger hitzige Debatten, seit sie auf dem Männermodemarkt sind. Wir als Magazin, dessen Gründer jahrelang öffentlich in Pyjamas herumlief, nehmen das natürlich locker: Wer so etwas tragen kann, soll es halt tun, wenn's ihm Spaß macht. Kann aber nicht jeder. Und die Messlatte liegt verdammt hoch: Schon Sean Connery sah als James Bond 1964 in „Goldfinger“ in seinem hellblauen Einteiler am Hotelpool zum Schießen aus.

Ich bin 29 und war bisher mit drei Frauen im Bett. Habe ich noch aufzuholen? S. W., Mail

Hallo?! Wir wollen Ihnen ja keinen Druck machen, den müssen Sie schon selbst spüren. Aber wenn wir Sie wären, würden wir jetzt nicht so seelenruhig im Playboy schmökern. Aufgestanden, aufgestylt und ab in die nächste Bar mit Ihnen!

Ich schwitze im Sommer viel, und Deo hilft bei mir nicht sonderlich gut. Habt Ihr einen Tipp, wie ich bei über 25 Grad im Büro meine Würde wahren kann? A. Z., Hindafing

Haben wir, klingt aber nicht gut: Sie könnten zum Beispiel Salbeitee trinken. Das ist ein altes Hausmittel gegen übermäßiges Schwitzen. Und wenn Sie dann noch auf stark gewürztes Essen verzichten und sich aluminiumsalzhaltige Antitranspirante unter die Achseln sprühen, dürfte auch der heißeste Tag im Job gerettet sein. Allerdings gibt es noch ein sehr viel eleganteres Mittel: Hören Sie auf, sich mit lästiger Büroarbeit zu be-



BERATER

FLIRTEN IM CHAT UND DRIFTEN IM AUTO

Das Leben stellt Männer jeden Tag vor neue Herausforderungen. Wenn Sie mal nicht weiterwissen: Der PLAYBOY-BERATER ist immer für Sie da



lasten, nehmen Sie ein paar Tage frei, und entspannen Sie sich. Arbeiten können Sie im Winter noch genug.

Meine Freundin ist totaler Motorsport-Fan. Leider bin ich ein eher durchschnittlicher Autofahrer. Kann man sich da irgendwo weiterbilden und Tricks lernen, zum Beispiel Driften? L. S., Mail

Erst mal würden wir uns das mit dem Imponiergehabe an Ihrer Stelle gut überlegen. Das sollten Sie lieber bleiben lassen, vor allem im Straßenverkehr. Ansonsten ist es nie eine schlechte Idee, seine Fahrkünste zu verbessern. Neben den üblichen Fahrsicherheitstrainings bietet zum Beispiel der ADAC an vielen Standorten auch ein Drift-Training an (Preisrahmen: zwischen 200 und 300 Euro). Dort lernen Sie, wie Sie das Auto in Kurven zum Driften bringen. Oder einen astreinen Gummi-Donut auf den Asphalt malen. Auf kreative Männer stehen bekanntlich ja fast alle Frauen.

Ich habe jetzt schon öfter das Wort Spornosexualität gehört. Was ist das eigentlich? A. K., Köln

Von Zeit zu Zeit kommen Trends auf, die man besser aus einer gewissen Distanz betrachtet. Die sogenannte Spornosexualität ist zusammengewürfelt aus den Worten Sport und Porno und beschreibt die Fixierung mancher Männer auf körperliche Schönheitsideale, damit sie nackt möglichst begehrenswert aussehen. Früher, als man noch Muckibude sagte, nannte man solche Typen einfach Pumper. Könnte man heute auch noch sagen, wäre aber unmodern. Man sagt ja zum Beispiel auch schon lange nicht mehr eitel oder affig, sondern metrosexuell.

SIE HABEN AUCH EINE FRAGE AN DEN BERATER?

Playboy kann leider nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Wir beantworten Ihre Fragen aber gern, wenn sie in Playboy behandelte Themen betreffen. Schreiben Sie an: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Berater, Postfach 80 13 65, 81631 München. Per Mail: berater@playboy.de

Jetzt im Handel

MEHR BUNDESLIGA GEHT NICHT!

Alle Teams, alle Fakten, alle Termine: Das große Sonderheft zum Saisonstart der Bundesliga, 2. Bundesliga und 3. Liga.



Portofrei bestellen:
sportbild.de/sh-bundesliga

Ohne geht nicht.

**Sport
Bild**



TITEL

DIE DIANA- PARADE

fotos **SABINE LIEWALD** *produktion* **LALE AKTAY**





In der TV-Kultshow „Bullyparade“ tanzte sich DIANA HEROLD in Millionen Männerherzen. Und natürlich ist die schöne Schauspielerin auch beim aktuellen Kino-Revival „Bullyparade – Der Film“ auf der Leinwand zu sehen.

Wir fanden allerdings: viiiel zu kurz. Und gaben ihr bei unserem Shooting auf Ibiza die Hauptrolle. Mit ganz wenig Kostüm ...



F

Flirrende Luft, sanfte Wellen: Ein Sommertag auf Ibiza geht zu Ende. Von der Dachterrasse unserer Strandvilla aus, wo wir eben noch geschootet haben, sehen wir die Sonne ins Meer sinken. An Abkühlung ist dennoch nicht zu denken. Wir wollen schließlich ein heißes Gespräch mit unserem Titelstar führen.

Frau Herold, wie gefällt es Ihnen hier bei unserem Shooting?

Einfach magisch. Das hat mir sehr viel gegeben und auch viel verändert.

Inwiefern?

Der Ort des Shootings hat mich berührt, und ich konnte meine Weiblichkeit in vollem Maße annehmen. Schließlich bin ich schon 43 Jahre jung und habe zwei wundervolle Kinder geboren. Klar denkt man darüber nach, ob man so ein Shooting noch mal macht oder nicht. Auch wegen dem körperlichen Voranschreiten im Laufe der Jahre (*lacht*). Man denkt dann auch schon mal daran, das eine oder andere an sich machen zu lassen, um sich wieder zu gefallen. Aber durch das Shooting ist das komplett weg, und ich habe mich und meinen Körper sehr lieb gewonnen.

Was war dieses Mal anders als bei Ihrem ersten Playboy-Shooting vor 15 Jahren?

Damals ging es mir durchaus um Aufmerksamkeit, außerdem war ich jung und brauchte das Geld (*lacht*). Ich war bei der „Bullyparade“, habe für Arma-





ni gemodelt, Helmut Newton wollte damals mit mir shooten. Diesmal habe ich aber tatsächlich eine mir wichtige Botschaft mit den Bildern.

Und wie lautet die?

Bevor man an sich rumschnipelt, egal, wie groß der Leidensdruck ist, fangt an, euch erst mal von innen zu heilen, indem ihr euch selbst annehmt, wie ihr seid, und euch lieb gewinnt. Alles andere wird dann von selbst kommen, und vielleicht erübrigen sich dann oberflächliche Aspekte von ganz alleine. Es wird ja generell so viel thematisiert, politisiert, lamentiert. Echte Veränderung fängt bei jedem selbst in seinem Herzen an. Und genau da kann jeder sofort anfangen!

Auf einigen unserer Fotos tragen Sie Engelsflügel. Warum?

Mein eigenes Lieblingslied heißt „Engelsflügel“ und steht für die Leichtigkeit, für das Vertrauen und den Glauben an sich selbst. Ein Engel kann meiner Meinung nach durchaus auch sehr erotisch oder rebellisch sein. Meine Musik ist mir sehr wichtig, leider bangen wir aktuell um das Leben meines lieben Produzenten, und das Erscheinen zieht sich deshalb noch etwas hin.

Helmut Newton wollte Sie schon vor 24 Jahren fotografieren. Warum kam es nie dazu?

Ich hatte damals nicht den Mut, mich komplett nackt ausziehen. Ich war Jungfrau, und das nicht vom Sternzeichen (*lacht*), unerfahren und mit 19 gerade ganz jung verheiratet. Es passte damals nicht.

Klingt, als fühlten Sie sich nackt nicht immer so wohl wie heute?

Ich hatte immer ein Problem mit Freizügigkeit, da ich wegen meinen Eltern vorgeprägt war. FKK war in der ehemaligen DDR weit verbreitet, und ich dachte mir nur, wer so übermäßig offen ist, kann nicht ganz dicht sein (*lacht*). Das war nichts für mich,



Fortsetzung auf Seite 43







und ich fand zu viel Nacktheit unangenehm.

Zwei Tage vor unserem jetzigen Shooting haben Sie zum zweiten Mal geheiratet...

... und ich bin der glücklichste Mensch, dass ich nach 17 Jahren die Liebe meines Lebens heiraten durfte, nachdem wir so viel hinter uns haben – auch drei Jahre Trennung.

Wie kamen Sie nach so einer langen Pause wieder zusammen?

Die Liebe. Es war wie ein Magnet zwischen uns, etwas, das uns nie losgelassen hat. Eine eigene filmreife Geschichte, die uns erst zu uns selbst und dann wieder zusammengeführt hat. Obwohl wir andere Partner hatten. Liebe eben.

Glauben Sie an die ewige Treue?

Absolut. Für die Liebe und die Seele gibt es keine Untreue.

Was muss ein Mann haben, damit Sie ihm so treu bleiben?

Charisma, Ausstrahlung, Intelligenz und Humor – ich muss mit ihm reden und lachen können. Der Sex ist natürlich auch sehr, sehr wichtig (*schmunzelt*). Aber am Ende sind doch die anfangs genannten Dinge wichtiger als Sex.

In der Comedy-Show „Bullyparade“ verkörperten Sie das Sexsymbol. Haben Sie damals viele Heiratsanträge bekommen?

Massig! (*Lacht*) Mit riesigen Rosensträußen! Das hat mich sehr gefreut!

Wie kamen Sie zu der Show?

Durch eine Casting-Firma in München wurde ich angesprochen, ob ich in besagter Rolle bei Bully dabei sein möchte. Ich habe mir das damals sehr genau überlegt und circa eine Woche gebraucht für meine Entscheidung.

Welche Bedenken hatten Sie?

Ich war damals eher der coole Rockabilly-Typ mit Chucks, Jeans und T-Shirt und definitiv nicht das Püppchen, das gewünscht war. Als ich jedoch Bully und das tolle Team kennenlernen durfte, waren meine





Bedenken weg, und besonders Christian war wie ein väterlicher Freund, der mir mit seiner natürlich-herzigen Art alle Ängste nahm.

Wie war es, für die Dreharbeiten von „Bullyparade - Der Film“ jetzt die ganze Mannschaft wiederzusehen?

Es war der Wahnsinn! Es war genau 20 Jahre her, dass wir angefangen haben, die „Bullyparade“ zu drehen. Als ich den aufgebauten Set sah und Christian als Old Shatterhand um die Ecke kam, kamen mir die Tränen, und ich bin ihm in die Arme gefallen. Es war unglaublich, „meine“ drei Jungs vereint wiederzusehen!

Was für einen Film würden Sie gern mal drehen?

In einem fränkischen Actionfilm („Macho Man 2“, *Anm. d. Red.*) bin ich ja bald in der weiblichen Hauptrolle zu sehen. Fehlt also nur noch so was wie Wonder Woman oder Pippi Langstrumpf (*lacht*). Egal, was es ist, wenn es mir gefällt, dann mache ich es. 📺



BULLYS BLONDE

1974 in Sangerhausen (Sachsen-Anhalt) geboren, modelte Diana Herold schon als Teenager für Zeitschriften wie die „Bravo“. 1997 bekam sie das Angebot, in Michael Herbig's „Bullyparade“ (kl. Foto oben) mitzuwirken – und hob den Sex-Appeal dort beträchtlich. Nach dem Aus der Sendung 2002 folgten Auftritte in Reality-Soaps (wie „Die Alm“), TV-Shows (wie „Das Perfekte Promi-Dinner“), als Moderatorin (DSF und Das Vierte) und in kleinen Kinorollen. Demnächst können wir sie in „Bullyparade - Der Film“ (Kinostart: 17. August) und „Macho Man 2“ (Kinostart: 27. September) auf der großen Leinwand sehen.



ERFOLGSCOACH

Mit attraktivem
Tempofußball führte
Ralph Hasenhüttl, 50, RB
Leipzig in die Champions
League. In der Red Bull
Arena erwarten den
Österreicher nun die
großen Namen des
europäischen Fußballs



„MEIN REZEPT? VERSUCH UND IRRTUM“

Als Trainer von RB Leipzig hat RALPH HASENHÜTTL den Aufsteiger zum Vizemeister gemacht. Jetzt muss er sich an der Spitze beweisen. Ein Gespräch über Druck, Charakter und einsame Stunden am Klavier

text **ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE** fotos **ANDREAS CHUDOWSKI**

Überall Bullen. Auf dem Heck des Taxis, auf dem Dach des Stadions, an dem es vorbeifährt, und, klar, über dem Eingang des Trainingszentrums von RB Leipzig, vor dem es hält. Drinnen, in einem kahlen Sitzungsraum, sitzt Ralph Hasenhüttl, 50, und hat gute Laune. Weil er erstens gern gute Laune hat und zweitens allen Grund dazu. Im Sommer 2016 aus Ingolstadt gekommen, hat er die Aufsteiger von RB nicht nur zur Vizemeisterschaft gecoacht, sondern sie dabei auch einen Fußball spielen lassen, der selbst harte „Brause-Club“-Kritiker stauen ließ. Wie jeder in seiner Branche liebt Hasenhüttl den Erfolg, wie nur wenige interessiert er sich aber auch für die Ästhetik des Spiels.

Herr Hasenhüttl, Sie lieben klassische Musik, spielen selbst Klavier. Mit welchem Musikstück ließe sich Ihre vergangene Saison mit RB Leipzig vergleichen?

Mit dem dritten Satz der „Mondscheinsonate“. Der geht sehr impulsiv los, ist dynamisch, sehr temporeich, fast schon nicht mehr spielbar. Das würde die Art, wie wir auf dem Platz aufgetreten sind, sehr gut beschreiben.

Verstehen Sie sich als Trainer in gewisser Weise auch als Komponist?

Eher als Dirigent. Ich habe hier ein Orchester zu leiten, das aus Spielern, Trainern und Betreuern besteht. Die einen sind die Streicher, die anderen die Bläser, aber die Musik funktioniert nur, wenn alle im richtigen Moment einsetzen.

Mit welchem Gefühl sind Sie 2016 nach Leipzig gegangen, um Ihren Dirigenten-Job anzutreten?

Mit einem etwas mulmigen Gefühl. Weil ich natürlich nicht wusste, was mich hier erwartet. Der große Unterschied zu meinen vorherigen Stationen war, dass ich dort übernommen habe, als sich der Verein in einer schlechten Situation befand ...

Was ist Ihr Gefühl jetzt vor dem Saisonstart?

Natürlich ein anderes, weil wir als Team schon ein paar gemeinsame Erfolge vorzuweisen haben. Allerdings haben wir uns die Latte selbst sehr hoch gelegt. Platz zwei ist für mich wie eine Meisterschaft, die wir gewonnen haben, weil Bayern in einer eigenen Liga spielt. Das kann man eigentlich nicht toppen. Das müssen wir aber auch nicht. Es geht jetzt erst einmal darum, mit der Doppelbelastung umzugehen, Bundesliga und Champions League. Wir müssen jetzt auf mehreren Hochzeiten tanzen und versuchen, sorgenfrei zu bleiben und die Mannschaft weiterzuentwickeln.

Dafür haben Sie auch einige neue Spieler verpflichtet. Wenn Sie einen potenziellen Neuzugang zum ersten Mal treffen, gibt es da eine Frage, die Sie jedes Mal stellen?

Ich möchte von einem Spieler gern als Erstes etwas über seine Defizite

„ICH WAR KEIN ANGENEHMER SPIELER, GLAUBE ICH“

Den Siegeswillen. Und ein gesundes Maß an Reflexion: Wo stehe ich, was kann ich, was muss ich noch lernen?

Ihre Frau hat Ihnen prophezeit, dass Sie als Trainer mal besser sein würden als als Spieler. Wie kam sie darauf?

Vermutlich weil ich ihr immer erzählt habe, was der Trainer wieder falsch gemacht hat. Ich war kein angenehmer Spieler, glaube ich.

Inwiefern?

Ich habe alles kritisch hinterfragt. Wenn ich drei Runden laufen sollte, wollte ich wissen, warum. Das Training damals war noch etwas anders geartet als heute bei uns. Da konntest du nicht bei jeder Einheit Sinn und Zweck erkennen. Das hat mich gestört. Und dann habe ich halt gefragt: Warum soll ich drei Runden laufen, wenn ich den Ball nicht stoppen kann?

Wahre Geschichte, dass später Uli Hoeneß persönlich dafür gesorgt hat, dass Sie am Trainer-Lehrgang des DFB teilnehmen durften?

Ja, der Lehrgang war eigentlich schon voll. Er hat dann beim DFB angerufen, und ich durfte nachrücken.

Was hat er denn gesagt?

Ich saß zwar bei dem Gespräch daneben, aber das weiß ich nicht mehr genau. Die Stimme von Uli Hoeneß hat eben Gewicht. Und wenn er sagt: „Der hat Potenzial als Trainer,

Einer der größten Aufsteiger in Ihrem Team war in der vergangenen Saison Timo Werner. Erinnern Sie sich noch an das erste Gespräch mit ihm?

Ja, ich habe ihm gesagt, dass er perfekt in unser System passen wird und wir unser Spiel auf ihn abstimmen werden. Und dass so seine Stärken zum Tragen kommen werden. Die Saison hat gezeigt, dass wir Wort gehalten haben.

Waren Sie dennoch überrascht, wie positiv seine Entwicklung tatsächlich verlief?

Mit 21 Toren konnte man nicht rechnen. Aber ich wusste, dass er für unser Spiel der perfekte Stürmer ist. Darum waren wir auch so schnell bei seiner Verpflichtung. Wir haben ihn im Sommer 2016 für zehn Millionen Euro geholt. Fast ein Schnäppchen, wenn man die Preise heute sieht. Viele hätte ihn damals verpflichten können.

Sagt ein Spieler nach so einer Saison auch mal: „Danke, Trainer“?

Nein. Genauso gut könnte ich ja auch mal „Danke, Spieler“ sagen. Ich liebe meine Jungs, aber gerade deshalb gehe ich auch kritisch mit ihnen um. Ich möchte sie nicht in so einer Wohlfühlatmosphäre wähen. Das wäre nicht gut.

Sie haben, bis Sie 37 Jahre alt waren, selbst als Profi gespielt, sind unter anderem für Austria Wien, den 1. FC Köln und zuletzt die zweite Mannschaft des FC Bayern auf Torejagd gegangen. Hätte der Spieler Hasenhüttl beim Trainer Hasenhüttl eine Chance gehabt?

Was die Einstellung angeht, ja. Weil ich immer meinen eigenen Erfolg hinter den des Teams gestellt habe. Ich persönlich war vielleicht nicht ganz so erfolgreich, aber meine Mannschaften schon. Ich glaube, dass ich durch meine Art immer dafür gesorgt habe, dass ein sehr gutes Klima in meinen Teams herrschte. Aber fußballerisch? Da käme der Spieler Hasenhüttl maximal als Joker in Frage. Das konnte ich ganz gut.

Was haben der Spieler und der Trainer Hasenhüttl gemeinsam?

hören und wie er sie selbst sieht. Weil es viel über den Charakter eines Menschen aussagt, wie kritisch er sich wahrnimmt, wie ehrlich er zu sich ist. Ich habe auch schon Spieler erlebt, die gesagt haben: „Ich habe keine Schwächen.“

Wie reagieren Sie da?

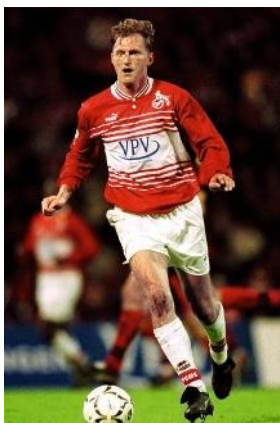
Es ist kein definitives Ausschlusskriterium, aber wenn ich das Gefühl habe, einem Spieler nicht weiterhelfen zu können, weil er denkt, er könne schon alles, wird es schwierig. Selbst bei Ronaldo lässt sich wahrscheinlich die eine oder andere Schwäche finden. Selbstvertrauen ist gut, aber Demut und Bescheidenheit helfen enorm, wenn man sich weiterentwickeln möchte.

Bleibt es bei RB Leipzig bei der Gehaltsobergrenze von drei Millionen Euro?

Wir haben sie nach dem sportlichen Erfolg der letzten Saison nach oben angepasst, aber auch wieder eine klare Linie gezogen. Wir machen keine verrückten Dinge. Umso mehr ist auch wertzuschätzen, was wir in der letzten Saison geschafft haben. Wir haben auch davor schon manche Spieler nicht bekommen, weil sie woanders mehr verdienen konnten oder weil wir ab gewissen Ablöse- und Gehaltssummen ausgestiegen sind. Diesen Weg gehen wir weiter. Der Vorteil daran ist: Die Spieler, die zu uns kommen, wollen das zu 100 Prozent.

AUFSTEIGER

Als Spieler stürmte der 1,91 Meter große Österreicher für den 1. FC Köln (unten r.) und Greuther Fürth in der 2. Bundesliga. Als Trainer klingt Hasenhüttls Bilanz schon jetzt eindrucksvoller: Nach Stationen in Unterhaching und Aalen führte er den FC Ingolstadt zum Aufstieg in die 1. Bundesliga. RB-Sportdirektor Ralf Rangnick (unten l.) übergab Hasenhüttl zur Saison 2016/17 den Trainerposten in Leipzig



der muss jetzt da dabei sein“, dann hilft das schon. Wobei er damals natürlich nicht wissen konnte, dass ich mich so entwickeln würde.

Waren Sie selbst davon überzeugt, dass Sie es als Trainer schaffen würden?

Es war relativ alternativlos. Ich musste erfolgreich sein. Es gibt nicht so viele Jobs nach einer Fußballer-Karriere. Wenn du bis 37 Fußball spielst, ist jeder andere in deinem Alter in irgendeinem Bereich weiter als du. In fast jedem anderen Beruf – außer vielleicht Spielerberater, aber ich bin keiner, der gern verhandelt – wäre ich also hoffnungslos hinterher gewesen. Da lag es auf der Hand, dass ich Trainer werde. Aber mir war auch klar, dass ich von Anfang an erfolgreich sein muss, denn viele Chancen bekommst du in dem Job nicht. Und als Österreicher in Deutschland schon gar nicht.

Als Österreicher? Haben Sie wirklich den Eindruck, dass das eine Rolle gespielt hat?

Klar, zu der Zeit damals war kein einziger österreichischer Profi-Trainer in Deutschland aktiv. Ich war der einzige. In der dritten Liga. Es sind bis heute nur zwei: Peter Stöger und ich. Wir hatten in Österreich lange Zeit ja kaum Erfolge mit dem Fußball. Und am Anfang meiner Karriere war das schon ein Thema. In Aalen hat man gesagt: Muss jetzt wirklich ein Österreicher kommen, um uns die Saison zu retten?

Stimmt es, dass Sie früher gern unerkannt in Dortmund, Nürnberg und anderswo beim Training zugesehen haben?

Ja. Auch als ich schon Cheftrainer war. Bei interessanten Kollegen habe ich gern zugesehen. Um mein Repertoire zu erweitern. Ich wollte meinen Spielern schon immer eine breite Palette an Trainingsinhalten anbieten. Dafür brauchte ich neue Inputs.

Von wem haben Sie am meisten über Fußball gelernt?

Am meisten habe ich aus der täglichen Arbeit als Trainer gelernt. Ich habe immer sehr viel probiert und

aus Versuch und Irrtum die größten Erkenntnisse gewonnen. So bin ich zu dem geworden, der ich heute bin. Ich bin jetzt schon beim vierten Verein und habe bei jedem Erfolg gehabt. Aber jedes Mal mit einer anderen Spielweise, weil ich immer andere Spieler zur Verfügung hatte. Mittlerweile hat sich eine Spielweise herauskristallisiert, die ich bis zum heutigen Zeitpunkt als mein Optimum bezeichnen würde. Ich weiß allerdings auch nicht, was alles noch kommt.

Wenn Sie sich drei Männer aussuchen könnten, um mit ihnen ein Abendessen lang über Fußball zu sprechen: Wer wäre eingeladen?

Mit Jürgen Klopp wäre das sicher spannend. Uns hat immer eine gewisse Ähnlichkeit verbunden, was unseren Spielstil angeht. Wir haben auch zusammen den Trainerschein gemacht, und mit Jürgen zu reden ist auch einfach sehr unterhaltsam. Ich fände auch spannend zu erfahren, was es bedeutet, eine Nationalmannschaft zu trainieren, weil das etwas ist, das mich auch mal interessieren könnte. Deshalb würde ich auch Jogi Löw einladen. Und dann vielleicht jemanden aus dem internationalen Fußball, Arsene Wenger oder Alex Ferguson.

Bei RB wird viel Wert auf innovative Trainingsmethoden gelegt: Man analysiert die Augenbewegungen der Spieler, versucht sogar, deren Schlaf zu optimieren. Waren Sie anfangs selbst überrascht, was da alles getan wird?

Zum Teil schon, ich kannte das in dieser Form nicht. Dahinter steht die Überzeugung, dass viele Bereiche im Fußball schon ausgereizt sind, aber einige noch nicht. Und wir wollen diese schlummernden Ressourcen aktivieren. Im modernen Fußball bekommst du immer weniger Zeit und Raum und musst damit umgehen können. Dazu musst du die kognitiven Fähigkeiten, die Handlungsschnelligkeit steigern. Wenn man in dieser Richtung neue Wege geht – und da sind wir dabei, zum Beispiel

mit Computerlernsystemen –, ist das durchaus möglich.

Sehen Sie das Klavierspielen auch als Training für Ihre kognitiven Fähigkeiten?

Da geht es mir eher ums Abschalten. Und ich mag es, einzutauchen in die Musik und vielleicht sogar in die Idee, die der Künstler gehabt hat, als er das Stück schrieb. Mich in seinen Kopf hineinzudenken, das finde ich faszinierend.

Was ist für Sie als Zuschauer der größere Genuss: ein Klassikkonzert oder ein Champions-League-Finale?

Beides ist höchste Kunst und deshalb faszinierend. Wir Künstler, und da zähle ich auch uns Fußballer dazu, versuchen vor allem eines: Menschen zu begeistern. Darum geht es im Grunde, das ist der Antrieb. 

BAYERN-JÄGER

In seiner Trainerkarriere hat Ralph Hasenhüttl die Erfolge der Vorsaison oftmals getoppt. Mit dem Vorjahresschützen RB Leipzig startet er am 19. August auswärts gegen Schalke 04 in die neue Bundesliga-Saison



EIN MANN BAUT SEINEN WEG

 REPORTAGE





STOSSTRUPP

Meter für Meter kämpft sich das Team bei der Arbeit am Transcaucasian Trail in den Bergen Georgiens voran.

Paul Stephens, 35 (Bild rechts), weiß, wie kühn sein Plan ist – aber auch, wie er ihn verwirklichen möchte



*Visionär oder Spinner?
Paul Stephens will mit
einer Gruppe Freiwilliger
eine Trekkingroute in das
Kaukasus-Gebirge schlagen,
die das Schwarze Meer
mit dem Kaspischen ver-
bindet: den TRANS-
CAUCASIAN TRAIL.
Vor ihnen liegen 1500
Kilometer harte Arbeit.
Aber Schweiß und
Blut sind noch das
kleinste Problem*

text

**ALEXANDER
NEUMANN-DELBARRE**

fotos

**FABIAN
WEISS**

m Großen Kaukasus, im Schatten des schroffen und majestätischen Berges Uschba, auf rund 2200 Meter Höhe schreitet Paul Stephens durch den Wald und zieht ein Maßband hinter sich her. Es ist Zeit, die ganze Verwegenheit seines Plans mal in Zahlen zu fassen. Meter für Meter lässt er das Band aus einer Rolle auf den schmalen Pfad unter seinen Füßen fallen. Er klettert über einen dicken Baumstamm. „Der kommt weg, wenn wir die Motorsäge repariert haben.“ Er passiert ein Dutzend Äxte und Macheten, die auf dem Waldgrund liegen, und stampft mit seinen Stiefeln auf den Boden. „Wirklich gute Arbeit.“ Als der Pfad plötzlich endet, mitten zwischen Farnen und Tannen, lässt er das Maßband in die Rolle surren und sagt: „424 Meter.“ Es ist die Länge des Pfades, die sein Trupp Freiwilliger in der vergangenen Woche in den Berg geschlagen hat. Sieben Minuten Fußweg in sieben Tagen Arbeit.

„Wenn wir in diesem Tempo weiterbauen, brauchen wir für den ganzen Weg 3500 Wochen“, sagt Paul. „Das sind 67 Jahre. Allerdings arbeiten wir immer nur drei Monate im Sommer. Macht also 268 Jahre.“ Paul rückt sein Trucker-Cap zurecht. Er kratzt sich kurz am Bart. „Aber ich glaube, wir können es in zehn schaffen.“

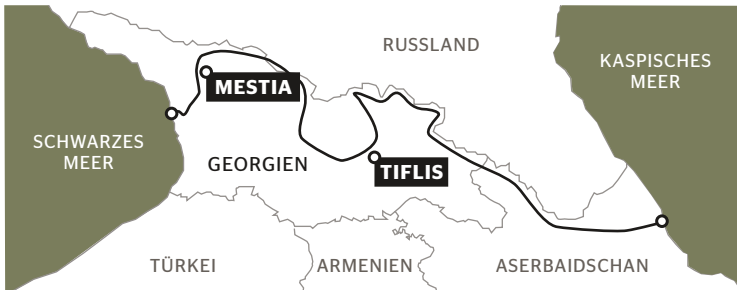
Ist das noch Optimismus oder schon Irrsinn?

Dorf am Schwarzen Meer, wanderte im Kaukasusgebirge, das sich längs durch den Norden des Landes zieht, verliebte sich in die Gegend – und hatte irgendwann diesen Einfall.

Erst sprach er nur mit Freunden darüber, halb im Scherz nach ein paar Gläsern Wein: Wie wäre es, wenn es einen Fernwanderweg gäbe, der das Schwarze Meer mit dem Kaspischen Meer verbände? Der Länge nach durchs Kaukasusgebirge. Eine 1500 Kilometer lange Trekking-Route. Vorbei an 5000 Meter hohen Gipfeln. Über die Grenze zwischen Georgien und Aserbaidschan hinweg. Ein Trail wie der berühmte Appalachian Trail in den USA oder der Annapurna Trek in Nepal. Ein Projekt, das Touristen in die armen, von Abwanderung geplagten Regionen des Kaukasus bringt. Ein Weg zur Völkerverständigung in einer von endlosen politischen Konflikten geplagten Weltgegend. Der Name: „Transcaucasian Trail“. Das wäre doch eine fantastische Idee. Oder etwa nicht?

Paul steht unter einer Plane im Camp seines Arbeitstrupps in den Bergen und blickt in verschwitzte Gesichter. Um ihn herum sitzt eine neue Gruppe Freiwilliger, die eben erst angekommen ist. Ein knappes Dutzend junge Leute, die in der kommenden Woche am Trail arbeiten werden. Männer und Frauen aus Georgien, England, den USA. Zwischen 20 und 36 Jahre alt, voller Enthusiasmus, aber ohne jede Trailbau-Erfahrung im Gebirge. In den vergangenen Tagen haben sie eine erste Einführung bekommen: Von den „epischen Gewittern“ hier oben in den Bergen war die Rede. Vom Risiko, sich durch all die Tage in nassen Stiefeln einen runzlig-fauligen und monströs schmerzhaften „Grabenfuß“ zu holen wie einst die Soldaten im Ersten Weltkrieg. Und von der Gefahr, einem der zahlreichen Bären zu begegnen. Im Vergleich zu Gewitter und Grabenfuß seien die jedoch harmlos. Es helfe: groß machen und schreien. Dann hauen die Bären ab. Außer sie haben Junge dabei. Oder Zahnschmerzen. Dann drehen sie schnell mal durch.

Der Kaukasus ist ein gefährliches Gebirge, die Arbeit am Trail eine brutale Plackerei. Trotzdem haben sich für diesen Sommer 43 internationale und 25 georgische Freiwillige bei Paul angemeldet, die an dem Wanderweg arbeiten wollen. Bis Ende August wird jede Woche ein neue Gruppe von etwa zehn Freiwilligen zu dem Zelt-Camp wandern, das nur aus ein paar Planen, einer Feuerstelle und ein paar an einem Tannenstamm hängenden Pfannen besteht, und dort oben hacken, sägen und leiden: unter Blasen, Moskitos, Hitze, Kälte, Nässe, Erschöpfung und dem täglichen Haferschleim zum Frühstück. Sie alle wissen das. Und sind trotzdem gekommen. Denn die Story vom Bau des Transcaucasian Trail hat



DER PLAN

Zwei Meere, zwei Länder, 1500 Kilometer Strecke: Der Transcaucasian Trail soll der Länge nach durch den Großen Kaukasus führen. Aktuell arbeitet das Team in der Nähe von Mestia im Nordwesten Georgiens. Weitere Infos: transcaucasiantrail.org

Der Weg, von dem Paul spricht, ist ein Mammutprojekt. Eines der wohl spannendsten der Outdoor-Welt. Ganz sicher eines der ungewöhnlichsten. Und die Geschichte von Paul ist die eines Mannes, der einer eigentlich viel zu großen Idee verfallen ist wie andere Männer einer eigentlich viel zu schönen Frau und der jetzt darum kämpft, sein Ziel zu erreichen. Trotz aller Widerstände, Rückschläge, Zweifel.

Paul ist 35 Jahre alt, US-Amerikaner und stammt aus Indiana. Nach dem College meldete er sich als Freiwilliger beim US-Peace-Corps, einer Organisation, die junge Amerikaner zu Entwicklungsprojekten weltweit schickt, und landete in Georgien. Er unterrichtete Englisch in einem

**DIE BÄREN
SIND HARMLOS.
AUSSER
SIE HABEN
ZAHNSCHMERZEN.
DANN
DREHEN SIE
DURCH**



MACHETEN-MALOCHER

Einige Teammitglieder haben jahrelange Erfahrung im Trailbau - andere gar keine. Die wichtigste Regel bei der Arbeit: Vorsicht vor der „Death Bubble“! Wer näher als zweieinhalb Werkzeuglängen an den machetenschwingenden Kollegen herantritt, ohne diesen zu warnen, spielt mit seinem Leben





WANDER-ARBEITER

Der Alltag im Camp: sechs Uhr aufstehen, acht Uhr loslegen, dann sieben bis acht Stunden arbeiten. Jedes Gramm Nahrung muss mühsam hinauf ins Lager geschleppt werden. Das in Schläuchen aufbewahrte Wasser schmeckt nach Plastik. Doch die Abende am Lagerfeuer entschädigen für vieles – der morgendliche Blick auf die Berge auch



sich in der Outdoor-Welt herumgesprochen. Sie zieht Abenteuer an, Idealisten, Romantiker. Das Projekt nimmt langsam Fahrt auf. Für Paul war es allein bis hierhin schon ein verdammt strapaziöser Weg.

Ein paar Jahre lang schien die verrückte Idee vom Trail durch den Kaukasus genau das zu bleiben: eine verrückte Idee. Paul ging zurück in die USA, absolvierte eine renommierte Journalistenschule in New York, berichtete als Reporter aus dem Jemen, arbeitete für die amerikanische Botschaft in Georgien, zog dann nach Washington D.C., schrieb als Journalist für eine Website und unterrichtete an einer Highschool. Er machte aus Karrieresicht vieles richtig – aber sich selbst immer unglücklicher. „Ich fühlte mich so uninspiriert von meinem Leben“, sagt Paul. Und irgendwo in seinem Hinterkopf geisterte noch immer der Transcaucasian Trail herum.

Als er im Sommer 2015 zwei Monate frei hat, überzeugt er seinen Kumpel Jeff, den er aus der Zeit im Peace Corps kennt, gemeinsam nach Georgien zu reisen. „Wir dachten, dass wir eine Route, die den Kaukasus durchquert, einfach finden könnten. Dass wir sie nur kartieren und darüber schreiben müssten, um sie in die Welt zu setzen.“ Sie leihen sich Geld von Freunden und machen sich auf die Reise. Die führt sie in die Bergregionen von Tuschetien und Swanetien. Durch meterhohen Schnee und reißende Flüsse. Zu Einheimischen, die sie aufnehmen, als sie sich in den Bergen verlaufen, und zu Ärzten, die helfen, als Jeff sich den Fuß bricht. Und am Ende der zwei Monate führt sie sie zu einer Erkenntnis: Wenn der Transcaucasian Trail Realität werden soll, müssen wir zumindest Teile davon selbst bauen – und es gibt keinen besseren Ort, um damit anzufangen, als Swanetien.

Die Region im Nordwesten Georgiens ist eine Art Eldorado für abenteuerlustige Alpinisten. Umringt von 5000 Meter hohen Gipfeln, gespickt mit steinernen Dörfern voller mittelalterlicher Wehrtürme und besiedelt vom stolzen Volk der Swanen, war sie lange Zeit fast völlig isoliert von der Außenwelt. Es ist nicht lange her, dass Blutrache und Brautentführungen hier oben ein ernsthaftes Problem waren und Verbrecherbanden die Gegend als Rückzugsort nutzten. Doch seit die Regierung im März 2004 Spezialeinheiten nach Swanetien geschickt hat, um aufzuräumen, haben sich die Dinge verändert. Die Politik hat das touristische Potenzial der Region erkannt und fördert es. Im Jahr 2012 wurde eine Straße nach Mestia, dem mit 2000 Einwohnern größten Ort Swanetiens, fertiggestellt. Seitdem kommen immer mehr Bergsteiger und Wanderer in die Region. Swanetien, das war Paul klar, war der perfekte Ort, um ein erstes Vorzeigestück des Transcaucasian Trail zu bauen. Wegen der spektakulären Natur, der logistischen Voraussetzungen und natürlich der potenziellen Wanderer.

„Im Sommer 2016 wollten wir einfach mal loslegen“, sagt Paul. Er sprach bei den lokalen Behörden vor. Die sagten nur: „Klingt gut, mach einfach mal.“

EIN FREUND WURDE IN DEN BERGEN IN SEINEM ZELT ERMORDET

Die Einheimischen, mit denen er redete, sagten dasselbe. Und so stand er im Juli 2016 mit seinem Kumpel Jeff und einer Handvoll Freunden und Helfern in einem Wald in Swanetien und begann mit einer Axt in der Hand, seinen Traum zur Realität zu machen. Es wurde ein unfassbarer Sommer. In vielerlei Hinsicht.

Die Arbeit ging gut voran. Sie bauten neue Trails und verbanden so alte Pfade, die sie bei Erkundungstouren, auf Satellitenbildern oder alten Karten aus der Sowjetzeit entdeckt hatten. Sie errichteten eine Holzbrücke über einen Fluss, campierten zwischen den Ruinen verfallener Bergdörfer und spielten Gitarre unterm Sternenhimmel. Es lief gut. Dann begannen die Probleme. Erst wurde ein Mitarbeiter der lokalen Verwaltungsbehörde misstrauisch, schnüffelte ihnen nach und drohte sogar, sie festnehmen zu lassen. Es dauerte ein wenig, bis er sich beruhigt hatte und die Drohung schließlich als Scherz abtat. Als Nächstes stürzte ihr einziges Auto, ein Minibus mit Vierradantrieb, in einen Graben, als ein lokaler Abschleppdienst daran scheiterte, ihn ordentlich aufzuladen. Das Auto war Schrott, und Paul musste neun Monate kämpfen, um eine kleine Entschädigung zu bekommen. Und dann, als wäre das alles nicht genug, geschah der Mord.

Sein Name war Fritz. Ein US-Amerikaner, 40 Jahre alt. Er hatte Hilfe beim Scouten der Route angeboten. Fritz reiste durch Aserbaidschan und brachte Karten und Routenvorschläge mit nach Mestia, wo er Paul und das Team einige Tage besuchte. Dann machte er sich auf den Weg nach Tuschetien, eine Gebirgsregion in Nordostgeorgien, um dort weiterzuwandern. Am 12. August wurde seine Leiche in der Nähe des Dorfes Techuli gefunden. Er war in seinem Zelt ermordet worden. 16 Messerstiche zählte die Polizei. Am nächsten Tag nahm sie einen 20-jährigen Georgier fest. Er gestand die Tat. Auslöser soll ein Streit gewesen sein. Paul spricht leise, als er davon erzählt. „Das war für uns alle ein Schock. Es war unglaublich traurig. Und völlig verrückt.“

Paul und seine Gruppe machten trotz allem weiter. Bis Ende August schafften sie es, zahlreiche schon existierende Pfade in der Region so miteinander zu verbinden, dass ein insgesamt etwa 60 Kilometer langer Wanderweg entstand: vom abgelegenen Dorf Nakra bis Mestia. Es ist ein abenteuerlicher Trail, der durch dichte Wälder führt, vorbei an schneebedeckten Gipfeln – und zu Männern wie Valeri Vipliani.

Das rote Holzfällerhemd halb aufgeknöpft, die ausgewaschene Baseballkappe schief auf dem Kopf, steht Valeri, 67, vor seinem Haus im halb zerfallenen Bergdorf Kichkhöldash und reicht zur Begrüßung seine raue Pranke. Seit die letzten Nachbarn

das Dorf vor 15 Jahren verlassen haben, lebt er hier oben, auf 1600 Meter Höhe, allein mit seiner Frau Maria. Und seit der Transcaucasian Trail vor seiner Haustür vorbeiführt, steht „Family Hotel“ über der Tür zu seinem Haus. Er hat es, ein wenig

kunstlos, dort hingepflegt. Valeri hat 60 Kühe, baut Kartoffeln an, erntet jedes Jahr so viel Obst, dass er daraus hektoliterweise Schnaps brennt, und schießt ab und zu einen Bären. Des Fells und des Fleisches wegen. Ob man mal probieren wolle? Er wartet die Antwort nicht ab, sondern holt eine Plastiktüte aus seinem Gefrierschrank und präsentiert den enthäuteten, gefrorenen Arm eines Bären. Die Handgelenksknochen, die gekrümmten Finger, er sieht aus wie ein Menschenarm.

Etwa 20 Gäste habe er diesen Sommer schon gehabt, sagt Valeri. Wenn sie ihn wieder verlassen, begleitet er sie immer die paar Kilometer hinunter zur wackligen Holzbrücke, die er für den Transcaucasian Trail gebaut hat. Valeri hilft ihnen beim Überqueren des Flusses, dann trinkt er mit ihnen einen Schnaps. Das ist sein Ritual. Leben könne er von den Besuchern natürlich nicht, sagt er. Und das sei ihm eigentlich auch egal. „Aber“, sagt seine Frau Maria, „es wäre schon schön, wenn es ein paar mehr würden.“

Ein paar Täler weiter arbeitet Paul daran, dass ihr Wunsch wahr wird. Während die neuen Freiwilligen sich noch von den Strapazen des Aufstiegs ins Camp erholen, besichtigt er das Stück Trail, das der Vorgängertrupp gebaut hat. Als er am Ende der 424 Meter angelangt ist, marschiert er weiter durchs Dickicht, vorbei an kleinen Flaggen, die markieren, wo gebaut werden soll. Natürlich werde man in diesem Tempo nie fertig werden, sagt er. Aber er hofft, bald drei bis vier Gruppen gleichzeitig am Berg zu haben. Paul finanziert das ganze Unterfangen mit Spenden. Innerhalb der nächsten drei Jahre möchte er drei eigenständige Passagen von je etwa 200 Kilometer Länge fertiggestellt haben. Innerhalb der nächsten sieben Jahre sollen diese verbunden werden. Dann kommt der Rest.

Um kurz nach acht Uhr am nächsten Morgen schlagen die neuen Trail-Arbeiter mit Macheten und Äxten ihre ersten Stücke aus dem Wald. Sie werden bald Schmerzen haben, blaue Flecken, vielleicht einen Finger weniger. Aber auch das Gefühl, an etwas Großem gearbeitet zu haben, das bleibt. Am Ende ihrer Woche dort oben notiert Paul in seinen Notizblock: 260 Meter. 



AUSGEZEHRT

Zwischenstand nach einer weiteren Woche Arbeit in den Bergen: Der Trail ist ein paar Hundert Meter länger – die geschundenen Füße ein paar Hundert Jahre älter



GESTATTEN, DR. GYSI

Der große Linksverteidiger in seinem Bundestagsbüro. 1948 geboren in Ostberlin (DDR), Rechtsanwalt, seit Dezember 2016 Vorsitzender der Europäischen Linken. Zuvor war er Linken-Fraktionschef im Bundestag (seit 2005), Bürgermeister und Wirtschaftssenator des Landes Berlin (2002), Abgeordneter und Chef der Linken-Vorgängerpartei PDS im Bundestag (seit 1990). Er organisierte zur Wendezeit den Übergang der DDR-Einheitspartei SED (Mitglied seit 1967) in die PDS, war anfangs deren Parteichef. Zu DDR-Zeiten verteidigte er Systemkritiker – und später sich selbst erfolgreich gegen den Vorwurf, mit der Stasi zusammengearbeitet zu haben. Er hat drei Kinder aus zwei geschiedenen Ehen.

„ICH HASSE NIEMALS ZURÜCK“

Hate-Speech hat sich GREGOR GYSI schon vor Jahrzehnten verboten. Der Chef der Europäischen Linken provoziert lieber mit scharfem Witz. Wie er Trump zur Raison bringen würde? Was Martin Schulz falsch macht? Ob FKK sexy ist und Mullahs gefährlich sind? Weiß er alles. Nur mit Drogen hat er keine Erfahrung. Und wie man mit der Linken an die Regierung kommt

Andere Abgeordnete können sich ja gern erbauliche Bilder in ihre Bundestagsbüros hängen. Gregor Gysi, 69, schaut von seinem Platz am Schreibtisch lieber auf den Ausschnitt einer TV-Sendung, in der er einmal dabei vorgeführt wurde, wie er einem Schweißer zur Hand ging. In die Banderole zur Sequenz schrieb die Fernsehredaktion: „Der Vormann der Linken, Gregor Gysi, hilft beim Flicken einer Baggerschaufel. Diese Schweißnaht muss später von einem Fachmann korrigiert werden.“ Gysi lächelt sein vieldeutiges Gysi-Lächeln: „Ist das nicht unverschämt?“ Offenbar rechnet er bei Journalisten mit diversen Bosheiten. Vielleicht also keine ganz schlechte Idee, erst mal ein bisschen Wir-Gefühl zu schaffen ...

Wir beide, Playboy und Gregor Gysi, haben ja einen Kulturtransfer geleistet – Playboy 1972 aus den USA nach Deutschland, Sie

nach der Wende aus der DDR. Das heißt, wir waren mal große Provokateure. Sind wir das noch?

Wir provozieren heute beide nicht mehr so wie am Anfang. Das liegt daran, dass wir uns Akzeptanz erarbeitet haben. Ich habe dazu beigetragen, dass es heute normal ist, dass eine Partei links von der SPD zum politischen Spektrum gehört. Die Leute fragen sich nicht mehr, was haben die hier zu suchen, der Playboy und der Gysi?

Wäre es wünschenswert, dass wir wieder mehr provozieren?

Das hängt von Ihrer Leserschaft ab. Es gibt ja Zeitungen, wenn die schärfer werden, verlieren die eher ihre Leser. Wer von Jugendlichen gelesen werden will, muss aber immer Provokation suchen. Ein Jan Böhmmermann hat gerade bei der Jugend Erfolg, weil er mit allen Gewohnheiten bricht.

Sie waren letztes Jahr in seiner Sendung und haben ihn kriti-

siert für sein Erdogan-Gedicht, ihn aber auch brillant verteidigt. Wollten Sie mal wieder den alten Gegenwind spüren?

Nein, ich hatte ihm schon zugesagt, als er sein berühmtes Gedicht noch nicht verlesen hatte. Und in der ersten Sendung danach war ich dann dran. Da dachten wieder alle, das hätten wir beide so provokant organisiert, aber es war blanker Zufall. Es war bloß für mich kein Grund abzusagen.

Als besten Redner der Republik kann sich die deutsche Öffentlichkeit auf Sie ja einigen, aber in die Regierungsverantwortung hat man Sie nie gewählt. Ist das eigentlich tragisch oder eher komfortabel?

Es zeigt nur, was mir gelungen ist und was mir nicht gelungen ist. Also, gelungen ist mir, einen gewissen Respekt für mich zu erarbeiten. Aber es ist mir nicht gelungen, das für meine Partei eben-

Interview
PHILIP WOLFF

fotos
JENS OELLERMANN

so zu erreichen, die zwar auch an Akzeptanz gewonnen hat ...

... das heißt, Sie sind in der falschen Partei?

Ich höre häufig: Sie sind ganz in Ordnung, aber in der falschen Partei. Dann frage ich immer zurück: Welches wäre denn die richtige Partei? Und dann sagen die meisten: Da haben Sie auch wieder Recht.

Sie sagten mal, links zu sein bedeute, allen Schwachen dieser Welt helfen zu wollen, während Rechte sagten: nur die eigenen Landsleute! Macht es Sie eigentlich insgeheim neidisch, dass jetzt weltweit Angela Merkel mit ihrer Flüchtlingspolitik für dieses linke Ideal steht?

Na ja, dafür steht sie ja nicht mehr. Sie hat ihre Flüchtlingspolitik doch sehr geändert. Aber das würde mich gar nicht neidisch machen, wenn es denn wirklich so wäre. Stattdessen macht mir die Art der Dominanz, mit der wir den Süden Europas in einen Sparkurs treiben, große Sorgen. Helmut Kohl wollte immer ein europäisches Deutschland. Jetzt haben wir ein deutsches Europa. Das gefährdet die EU.

Ist die EU nicht erst mal gerettet durch die Wahlschlappen von Marine Le Pen in Frankreich und Geert Wilders in den Niederlanden?

Nein. Der Herr Wilders hat ja ein relativ gutes Ergebnis, und die Le Pen hat über ein Drittel der Stimmen im zweiten Wahlgang bekommen. Wenn der Macron jetzt seinen neoliberalen Kurs durchzieht und Sozialabbau betreibt, wird sie noch mehr Zustimmung kriegen. Und wenn wir in Deutschland keinen Regierungswechsel und keinen sozialen Schub bekommen, dann gibt es keine neuen Weichenstellungen in Europa, und die AfD wird immer stärker. Sie sehen: Meine Begeisterung für Angela Merkel hält sich im Augenblick in Grenzen.

Was macht die AfD so stark?

Unterschiedliche Gruppen. Da sind Gutverdienende, die finden: Wenn sie mehr gefördert worden wären, ginge es ihnen noch besser.

Dann gibt es Rassisten. Und dann auch sozial Abgehängte, die schon jede Partei gewählt hatten, ohne dass sich etwas für sie verbessert hätte. Zuletzt haben sie gar nicht mehr gewählt. Und jetzt wählen sie die AfD, weil sie hoffen, dass sich die Scheinwerfer endlich auf sie richten. Auch deshalb sage ich: Wir brauchen einen sozialen Schub. Die umfassende prekäre Beschäftigung in Deutschland ist nicht mehr hinnehmbar. Wir haben den größten Niedriglohnsektor in Europa.

Verstehen Sie die Ängste vieler AfD-Wähler, die sich in Fremdenfeindlichkeit ausdrücken?

Von den Fakten und Zahlen her nicht. Wir haben 500 Millionen Europäer und 1,5 Millionen Flüchtlinge. Das muss zu verkraften sein. Im Libanon gibt es, glaube ich, drei Millionen Einwohner und eine Million Flüchtlinge. Ich habe aber neulich einen Intendan-

ten gefragt, warum ich im Fernsehen immer nur zwei Typen von Arabern sehe: Der eine ruft so laut nach Allah, dass mir schon ganz komisch wird, der andere sprengt sich gerade in die Luft. Aber als ich selbst zuletzt durch Kairo gelaufen bin – zu sechst, drei BKA-Beamte, ein Dolmetscher, ein Mitarbeiter und ich – und es war Ramadan, und der Mullah rief am Abend, dass jetzt alle anfangen dürfen zu essen, da wurden wir vor jedem Haus eingeladen mitzuessen. Da frage ich mich: Wann haben wir in Deutschland das letzte Mal das Fenster aufgemacht und zu sechs Leuten auf der Straße gesagt, kommen Sie doch rein und essen Sie mit uns?! Völlig unvorstellbar. Ich habe den Intendanten gefragt: „Warum sehe ich nicht mal solche Bilder im Fernsehen?“

Also wir beim Playboy haben auch schon weniger einladende Signale empfangen. Etwa die drohende Aufforderung, unser „schändliches Tun“ zu unterlassen – also das Entkleiden statt Verschleiern der Frauen. Könnten Sie Redakteure verstehen, die danach weniger gern zur Arbeit gingen?

Nein! Dann müssen Sie besonders gern zur Arbeit gehen, um sich durchzusetzen. Sonst geben Sie Ihren kulturellen Anspruch auf. Wissen Sie, wenn man in ein Land flieht, darf man immer versuchen, die Kultur zu erweitern. Aber man darf nie versuchen, sie einzuschränken. Wenn ich beschimpft worden bin im Bundestag und anderswo, bin ich umso häufiger hingegangen. Ich habe mal zum Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion gesagt: Sie wären mich längst los, wenn Sie netter zu mir gewesen wären.

Werden Sie lieber geliebt oder abgelehnt?

Ich habe ja keinen psychischen Schaden, dass ich mich daran ergötze, abgelehnt zu werden. Aber wenn ich abgelehnt werde, fange ich an, dagegen anzukämpfen.

Was hilft Ihnen dabei?

Humor. Wissen Sie, was meine wichtigste Entscheidung im Bun-

GYSI-SYMBOLE

Zu seinem 100. Geburtstag mit einer eigenen Statue neben Marx und Engels in Berlin verewigt zu werden (oben)? Keine schlechte Aussicht für Gregor Gysi von seinem eher spärlich dekorierten Schreibtisch (Mitte) aus. Auch als Skifahrer mit Gipsbein (Künstlerin: Sabine Wilde) gefällt er sich – ein Geschenk seiner Fraktion, nachdem es 2013 auf der Piste seine Schulter, nicht aber seinen Fuß erwischt hatte: der einzige echte Sturz in seiner bisherigen politischen Laufbahn



„BEI TRUMP BIN ICH DAVON ÜBERZEUGT, DASS ER UNTER MINDER- WERTIGKEITS- KOMPLEXEN LEIDET“

destag war? Dass ich mir vorgenommen habe: Ich hasse niemals zurück! Und wenn ich merkte, dass in mir doch mal so ein Gefühl hochkam, habe ich gesagt: Gysi, was hast du beschlossen? Du hasst nicht zurück! Erklär dir, wie-so diese Person so ist. Sie hat eine andere Sozialisation als du.

Würden Sie das auch Männern wie Trump, Erdogan oder Putin gegenüber durchhalten?

Wenn ich jemanden politisch bekämpfe, besagt das ja nichts darüber, wie ich ihn als Mensch beurteile. Ich hatte als Rechtsanwalt über 1000 Mandanten, da kennt man die verschiedenen Typen, und bei Trump bin ich davon überzeugt, dass er unter Minderwertigkeitskomplexen leidet. Die kaschiert er. Und seine sexistischen Witze macht er nur, weil er bei Frauen nicht besonders erfolgreich ist. Das könnte ich Ihnen alles erklären. So kriegt man dann ein kleines bisschen Verständnis: Aha, deshalb ist der so.

Und bei Erdogan?

... ist das Problem, dass er jetzt in einem Macht- und Siegesrausch ist, das verführt immer zu einer falschen Politik. Er glaubt, nichts mehr nötig zu haben. Außer Gegner auszuschalten. Er denkt jetzt wie ein Diktator, nicht mehr wie ein

Demokrat. Interessant ist nur, dass er uns damit mehr in Schwierigkeiten bringt als sich selbst. Denn die Bundesregierung versucht ja, die Flüchtlingsfrage über die Türkei zu lösen, so werden wir erpressbar von Erdogan. Und was machen wir jetzt mit der Nato? Es sollten doch nur demokratische Staaten rein ...

Kommen wir zu Putin.

Bei ihm verstehe ich, wie er denkt. Der war sowjetischer Geheimdienststoffizier in der DDR. Und dann hat er erlebt, dass der Westen immer näher kam, und dann war die DDR weg. Das ist seine Erfahrung. Und jetzt merkt er, wie der Westen immer näher an die russische Grenze heranrückt und wie er auch noch aus dem Nahen Osten verdrängt werden sollte, und sagte sich: Schluss, hier ist das Ende der Fahnenstange! Er kämpft politisch-militärisch um die Sicherung seines Einflussgebiets, egal, wie andere denken.

Als Oppositionsführer plädierten Sie 2014 für Deeskalation statt Sanktionen gegen Russland in der Krimkrise. In der NSA-Affäre aber forderten Sie, man solle den Amerikanern gegenüber stärker auftreten. Spüren Sie noch Sympathien und Antipathien aus der Zeit des Kalten Krieges?

Nein, wenn der russische Geheimdienst uns vollständig ausspionieren würde, würde ich genauso reagieren. Ich sehe ja bloß nicht ein, dass meine Regierung so hassenfüßig ist. Wissen Sie, ein führender CSU-Politiker hat gesagt: Wir konnten auf die widerrechtliche Vereinnahmung der Krim nicht ohne Reaktion bleiben, deshalb die Sanktionen. Und ich habe ich ihn gefragt: War der Krieg der USA gegen den Irak völkerrechtsgemäß? Sagte er: nein. Sage ich: Welche Sanktionen haben Sie beschlossen? Keine, sagt er, aber Sie können nicht verlangen, dass wir die USA und Russland gleich behandeln, Herr Gysi. Da habe ich zu ihm gesagt, das will ich gar nicht. Aber eines will ich: Auf eine



Völkerrechtsverletzung muss man gleichermaßen reagieren. Und das heißt: Wir müssen auch bei Russland einen anderen Weg gehen als den der Sanktionen. Frieden und Sicherheit in Europa gibt es niemals ohne oder gegen Russland. Und was haben wir jetzt? Jetzt beschließen die USA vielleicht Sanktionen, die uns treffen, obwohl sie scheinbar Russland treffen sollen. Dann dürften wir viele Dinge nicht mehr nach Russland liefern, von denen unsere Wirtschaft abhängig ist.

Okay, wie sähe eine Unterredung zwischen Ihnen und Trump aus?

Wenn ich jetzt in der Verantwortung wäre und der Trump würde zu mir sagen: Wir werden Strafzölle einführen für Ihre Produkte, denn Sie exportieren viel mehr in die USA als wir nach Deutschland, dann würde ich als Erstes sagen: Sie haben Recht, das liegt daran, dass wir besser sind. Dann ist er schon sauer. Dann würde ich als Zweites sagen: Wenn Sie wirklich einen Strafzoll einführen für unsere Produkte über 35 Prozent, muss ich leider auf US-Produkte 45 Prozent Strafzoll erheben. Ich muss ja zehn Prozent höher gehen, weil wir mehr in die USA verkaufen als Sie an uns, das werden Sie verstehen, Herr Präsident, sonst kriege ich den Ausgleich nicht hin. Dann würde er wütender werden und sagen: Dann mach ich 50 Prozent. Dann sage ich: Damit

TEA TIME

Früher gab's zum Interview eine Marlboro, heute Tee. Ansonsten ist Gregor Gysi, der drei Herzinfarkte hinter sich hat, ganz der Alte



DER UNTERHALTER

Stundenlang druckreif reden? Für den Anwalt, Politiker, Moderator und Buchautor (zuletzt: „Ausstieg links? Eine Bilanz“, Westend-Verlag 2015) Gregor Gysi kein Problem. 2013 zeichnete ihn der Verband der Redenschreiber als besten Redner im Wahlkampf aus

habe ich gerechnet. Dann gehe ich auf 62,5 Prozent. Und jetzt, lieber Herr Präsident, würde ich dann sagen, können wir beide noch bis 250 Prozent gehen, oder wir kehren zur Vernunft zurück. Wenn man diese Härte nicht an den Tag legt, wird man nichts erreichen.

Mit Trumps Wahlsieg hätte ja vor einem Jahr niemand gerechnet. Sie kämpfen für eine rot-rot-grüne Regierung nach der Bundestagswahl, aber mit Martin Schulz rechnet momentan auch niemand mehr – gibt es demnach Hoffnung?

Im Augenblick sind die Hoffnungen eher gering. Die SPD ist gerade dabei, alles zu verduddeln.

Was macht Martin Schulz falsch?

Kann ich Ihnen sagen. Der erste Fehler war, dass er sich zum Kanzlerkandidaten machen ließ ohne Vorbereitungszeit, ohne dass er politische Botschaften erarbeitet hätte. Dann beging er vor der Saarland-Wahl den Fehler zu sagen: Warum soll ich denn nicht mit Oskar Lafontaine zusammen regieren, der hat hier ja schon erfolgreich regiert. Das hat uns nicht geschadet, aber den letzten CDU-Wähler an die Urne getrieben. Danach hat er gesagt: Also wir können doch auch

eine Koalition mit der FDP auf Bundesebene machen. Und damit glaubt ihm keiner mehr die soziale Gerechtigkeit. Und Frau Kraft erklärte, dass sie niemals mit den Linken koalieren würde, obwohl sie schon mal eine Minderheitsregierung mit Unterstützung der Linken hatte. Und er nun wiederum sagte: Da hat sie völlig Recht. Und dann brach sie grottenmäßig ein. Wenn ich sein Berater gewesen wäre, hätte ich ihm zu einem anderen Vorgehen geraten.

Sprechen wir über Ihre Positionen zu Dingen, die uns Männer im Allgemeinen bewegen: Gleichberechtigung der Geschlechter, die Legalisierung von Drogen ...

Also, ich bin für die Legalisierung weicher Drogen. Ich möchte, dass dieser Riesengewinn an Cannabis endlich beendet wird, indem wir es legalisieren. Bei harten Drogen will ich nur eines nicht: dass sie frei verkäuflich sind. Ich will nicht, dass Menschen abhängig werden, ich will, dass sie selbstbestimmt bleiben. Aber wenn einer bereits drogenabhängig ist, dann muss der Arzt sagen können: Du kriegst das Zeug. Denn sonst zwingt ich Abhängige in die Beschaffungskriminalität. Und die Legalisierung nimmt Leuten, die das verkaufen, die Einnahmen.

Haben Sie selbst Drogenerfahrungen?

Nein, und ich bin wirklich froh, dass ich diesbezüglich nie ein Problem hatte. Aber es lag auch daran, dass ich in der DDR aufwuchs. Da gab es das Zeug nicht. Was weiß ich, was gewesen wäre, wenn ich im Westen gewesen wäre mit 18.

Prostitution gab es in der DDR auch nicht, keine Pornos, keine Strip-Bars, keinen Playboy – nur das „Magazin“ ...

Ja, darin gab es immer ein Aktfoto. ... von Günter Rössler, dem „Helmut Newton der DDR“.

Das war harmlos. Aber auf der anderen Seite gab es in viel größerem Umfang als in der Bundesrepublik Freikörperkultur. Also, in manchen Punkten war die DDR pruder, und in anderen war sie weiter. Und jetzt

„ICH KANN ES NACHVOLLZIEHEN, WENN FRAUEN MIT NACKTHEIT PROVOZIEREN“

wird die Freikörperkultur Schritt für Schritt abgeschafft, wie mir ein Sexualwissenschaftler erklärt hat: Der erste Grund sei, dass die Westmänner teilweise mit einem pornografischen Blick kämen. Und Frauen wollten sich beim FKK ja nicht vorführen. Und das Zweite sind jetzt Hotelinvestoren, die sagen: Wir bauen das Hotel hier nur, wenn die Nackten verschwinden. Was schade ist, denn die Freikörperkultur hatte Niveau, und sie ist ja nicht wirklich erotisch. So ein Bikini kann viel erotischer als FKK sein.

Die neueste Form der Prüderie herrscht heute weltweit in den sozialen Medien. Ein Mann darf sich da oben ohne hinstellen, eine Frau nicht. Verstehen Sie, dass Frauen das aufbringt?

Ich kann es nachvollziehen, wenn Frauen mit Nacktheit provozieren, ja. Nur wie man darauf klug reagiert, weiß ich nicht.

Würden Sie sich als Feministen bezeichnen?

Also, die „taz“ hat mich mal gefragt, ob es Männer gibt, die Feministen sind. Da habe ich gesagt, in aller Regel nicht, ich kenne nur eine einzige Ausnahme, nämlich mich. Aber ob die Ironie wirklich verstanden worden ist, weiß ich nicht. Wofür ich aber wirklich bin, ist die Gleichstellung der Geschlechter. Dafür streite ich ernsthaft. Was nicht heißt, dass ich jede überzogene Sache mitmache. Aber die Gleichstellung ist auch weltweit wichtig, wenn wir

verhindern wollen, dass das Wachstum der Weltbevölkerung explodiert. Wenn du den Frauen sagst: Euer Platz ist Küche, Herd und bei den Kindern, dann sagen sie: Ob nun fünf oder sechs Kinder, ist auch wurscht. Wenn du sagst: Ihr habt dieselben Karrierechancen wie die Männer, dann sagen sie: Mehr als drei Kinder schaffe ich nicht.

Playboy: Die Zeit Anfang der 70er-Jahre, als Sie nach Ihrer ersten Ehe alleinerziehend waren, war die schwer für Sie?

Also meine Nachbarin wollte mir immer helfen, weil sie es fantastisch fand, dass ein Vater allein mit seinem Kind lebte. Im selben Haus wohnte auch eine alleinerziehende Frau mit zwei Kindern, der hat sie nie Hilfe angeboten. Dann hat mir mal ein Richter eine Ordnungsstrafe gegeben, weil ich eine Verhandlung verließ, um meinen Sohn von der Kindertagesstätte abzuholen. Er hatte meine Bitte ignoriert, die Verhandlung rechtzeitig zu schließen. Das hätte er bei einer Frau nie gemacht. Aber das eigentlich Unangenehme ist Folgendes: Wir Väter sind ja gern Sonntagsväter, für das Schöne und Gute zuständig.

Und die ganzen Auseinandersetzungen soll die Mutter führen. Das konnte ich nicht. Ich war für alles zuständig.

Dafür tun Sie etwas, das ich noch nie eine Frau tun sah: Sie angeln. Warum ist Angeln so männlich?

Nee, ich habe auch schon Frauen gesehen, die angeln. Ich war auch nur einmal angeln. Letztlich soll doch jede und jeder machen, wozu sie oder er Lust hat. Aber wissen Sie, warum Männer so gern angeln? Nicht wegen der Fische. Sondern weil sie zur Ruhe kommen und allein sein wollen. Wenn du einen Beruf hast oder ein Familienleben oder beides, in dem du die ganze Zeit vollgequatscht wirst, dann ist das Angeln nichts als Erholung. Egal, ob ein Fisch anbeißt. 



REDEZEIT

Playboy hat keine Angst vor schönen Frauen. Textchef Philip Wolff aber fürchtete sich während des Interviews mit Gregor Gysi sehr vor dessen bezaubernder Büroleiterin. Die wacht nämlich strikt über Gysis Zeitbudget und Termine – schenkte uns am Ende aber 30 Extra-Minuten. Danke, liebe Dr. Eva Ludik!

GARMIN®

NoBarriers



fenix® 5

fenix® 5X

fenix® 5S

#BeatYesterday.

FĒNIX® 5



HOT LAP

Eine schnelle Runde
im Sport-Ford: der GT
bei der Playboy-Testfahrt
auf der Rennstrecke von
Salt Lake City in Utah



DIESER TIEFFLIEGER IST DER GIPFEL

So viel Power wie ein Ferrari, aber doppelt so teuer – geht's noch? Klar, und wie: DER NEUE FORD GT bringt Feeling und Technik der Rennstrecken auf die Straße

text **MARCUS EFLER** fotos **WES DUENKEL**

VATER UND SOHN

Hinten der Ford GT40, Le-Mans-Wagen der 60er-Jahre, im Vordergrund der aktuelle GT im Renntrimm



Dieses Auto trennt Männer in Kenner und Ahnungslose. Gestatten: Ford GT. Kenner wissen natürlich: Ford, das ist Mustang, Muskeln, Motorsport – und ja, es gibt da auch diesen Mondeo, aber die sportliche Coolness der Marke hat doch weit mehr Tradition. Bereits in den 60ern fuhr der amerikanische Autokonzern bei den 24 Stunden von Le Mans mit. 1994 schob er Michael Schumacher zu seinem ersten Formel-1-Titel. Und vor über zehn Jahren gab es schon mal einen Straßen-Supersportler namens GT.

Lange her. Doch jetzt hat der Autobauer es wieder getan. Und zwar heftig: Der neue GT für die Straße ist ein direkter Ableger des Rennwagens, mit dem Ford aktuell in Le Mans mitfährt. Beim 24-Stunden-Rennen reichte es nach einem klaren Sieg in der Klassenwertung 2016 dieses Jahr immerhin noch für Platz zwei.

Das Straßenauto wuchet mit 656 PS sogar noch mehr Power auf die Heckräder als die Race-Version. Im Track-Modus entspricht es ihr in Sachen Aerodynamik und Bodenhaftung präzise. Der Heckflügel stellt sich beim Bremsen aufrecht wie die Landeklappen eines Jets: GT, ein Tiefflieger mit dominanten Spoilern, Schwellern und Karosserieöffnungen, die ihn auf den Asphalt pressen und die Luft zur Motorkühlung umleiten.

Wer sich über die ausladenden Profile des Carbon-Chassis in die engen Schalensitze wuchet – was allein schon eine gewisse Sportlichkeit voraussetzt –, erkennt sofort: In diesem Wagen dient alles dem einen Zweck: schnell zu sein. Das Design hat kein Gramm zu viel. Die Sitze lassen sich nicht verschieben, stattdessen fährt man die Pedale aus und rastet sie in passender Distanz zum Gasfuß wieder ein. Sicht-Carbon und Leder dominieren die Materialwahl, das Instrumentenbord besteht aus einer schmucklosen digitalen Info-Box über dem

Lenkrad. Und die einzige Ablagefläche ist mit einem 5-Zoll-Smartphone schon überfüllt.

Eine Heck-Kamera, immerhin, gehört bei der Straßenversion zu den wenigen Konzessionen an die Alltagstauglichkeit. Aber egal, jetzt geht's erst mal vorwärts: auf die Rennstrecke von Salt Lake City. Der Druck auf den Startknopf weckt einen lauten V6-Turbo. Der Gag dabei: Dieses für die Straße zurechtgebogene Rennwerkzeug basiert genau wie sein Rundstreckenbruder auf Großserientechnik aus dem Ford-Konzern. Es verfügt über den gleichen Motorblock wie das meistverkaufte Auto der Welt, der Pick-up Ford F150.

Aus dieser eher glanzlosen Tatsache macht der Hersteller keinen Hehl. „Wir wollten sehen, wie weit man mit Großserientechnik kommt“, erklärt Entwicklungsingenieur Jamal Hameedi. Die Antwort: verdammt weit. Der gepimpte Truck-Motor katapultiert die Fuhre vom Fleck weg Richtung Horizont. Klack, klack, klack wuchet die Doppelkupplung die sieben Gänge durch, es ist schier kein Ende des Vorwärtsschubs spürbar. Ob bei 348 km/h wirklich Schluss ist, lässt sich auf der Strecke von Salt Lake City leider nicht nachprüfen, und der Salzsee daneben ist zu matschig.

Also ab auf die Straße. Dafür ist die Kleinstserie von insgesamt 500 Exemplaren für den öffentlichen Verkehr ja auch gedacht. Und, klar: Bequemes Dahingleiten überlässt Ford anderen. Dieser Renner will ordentlich eingepackt werden. Dann bereitet er seinem Besitzer Spaß und Tempo. Hart, aber fair poltert er über Unebenheiten. Die straffe Lenkung zwingt das Coupé in die Bahn, und wenn das Heck mal ausbricht, meldet sich spät, aber irgendwann doch das Stabilitätsprogramm.

Der Ford GT ist Kraft statt Haute Couture, ehrlich statt elegant. Eher Chuck Norris als Ryan Gosling. Obwohl Chuck vermutlich gar nicht reinpassen würde.

Geschwindigkeit
348 KM/H
Gewicht
1385 KG
0–100 km/h
3,1 SEKUNDEN
Hubraum
3497 CCM
Leistung
656 PS
Preis
CA. 530.000 EURO





RÖHRENDE ROHRE

Mächtige Flügel. Luftkanäle und Diffusoren pressen den GT auf den Asphalt. Wer seine Front (unten l.) im Rückspiegel sieht, sollte besser weichen. Das Cockpit (unten r.) dominieren Carbon, Digitalanzeigen und sportlicher Nutzwert





INFO

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen erscheinen immer an dieser Stelle.

MEIN SCHLITTEN & ICH

Pascal Boley ist Vollblut-Schrauber. Der Kfz-Meister studiert Fahrzeugtechnik und baute zwischen Hörsaal und Mensa seinen BMW 1502 zum Unikat um

Bei meinem Lieblingsauto hatte ich keine Wahl. Es ist mir quasi genetisch vorbestimmt. Als mein Vater in meinem Alter war, hatte er nämlich den gleichen Wagen. Damals war der 1502 zwar nichts Besonderes, sondern bloß das erschwingliche Modell für Männer, die unbedingt BMW fahren wollten. Genau darum aber ist mein Schlitten heute ein Sammlerstück. Viele dachten sich nämlich nichts dabei und ließen ihren Wagen beim ersten Rostbefall verschrotten. Heute muss man lange suchen, um einen gut erhaltenen 1502 zu finden.

Es dauerte ungefähr ein Jahr, bis ich auf meinen stieß. Er war halb verrostet, aber immerhin noch mit allen Originalteilen. Im Frühjahr 2015 kaufte ich ihn einem werdenden Familienvater ab. Ich hatte meinen Kfz-Meisterbrief gerade in der Tasche, etwas Geld auf der hohen Kante und arbeitete noch für ein Jahr in einer Werkstatt, bevor mein Studium losgehen sollte. Perfekte Voraussetzungen also.

Jeden Tag verbrachte ich mindestens zwei bis drei Stunden am Auto. Meine damalige Freundin war davon wenig begeistert. Aber an ein solches Auto kommt man als BMW-Liebhaber nicht alle Tage.

text **PASCAL BOLEY**
fotos **JOEL MICAH MILLER**

Insgesamt habe ich gut und gern 20.000 Euro in die Restauration gesteckt. Exklusive Arbeitszeit versteht sich. Mir waren aber auch Details wichtig: Der Dachträger hat einen Holzboden, und der Motorraum ist poliert. Mein persönliches Highlight: Die Hupe spielt den „La Cucaracha“-Song. Die Nachbarn freuen sich jedes Mal aufs Neue, und weibliche Beifahrer schämen sich nur ein bisschen.

Der Motor stammt aus dem größeren BMW 2002ti. Eigentlich wollte ich einem Sammler den kleineren Originalmotor abkaufen. Als der mir dann in seiner Scheune aber den Ti-Antrieb präsentierte, war ich hin und weg. Bei 980 Kilo muss man sich mit 150 PS nicht mehr verstecken. Außerdem sorgt ein Doppelvergaser für satten Sound.

Mein Studium hat in den letzten Semestern ziemlich viel Zeit in Anspruch genommen. Sobald ich aber meine Prüfungen hinter mir habe, geht es ab hinter's Steuer. Die mintgrüne Lackierung habe ich auffrischen lassen, damit passt mein BMW jetzt perfekt zu den Streuobstwiesen der Schwäbischen Alb. Und der Dachträger schreit nach einem Camping-Trip. Mehr Urlaub ist – dank der Investitionen in das Autos – dieses Jahr aber auch nicht drin.



Geschwindigkeit
200 KM/H
Gewicht
980 KG
0–100 km/h
7,5 SEKUNDEN
Hubraum
1573 CCM
Leistung
150 PS
Neupreis 1975
11.750 DM
Wert heute
20.000 EURO

Alles für ein schönes Lächeln.



In FOCUS-GESUNDHEIT bündeln wir die Erfahrung unserer Fachredaktion mit der Kompetenz von Experten.

JETZT AM KIOSK.

FOCUS-GESUNDHEIT gibt es auch unter:
Tel. 0180 6 480 1006*
Fax 0180 6 480 1001*
www.focus-gesundheit.de

* 0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz.
Mobil max. 0,60 €/Anruf.



Richtig putzen.

Zahnseide, Mundwasser, Zahnpasta – wir erklären die richtige Auswahl an Zahnhygieneprodukten. Dazu eine Anleitung für optimale Pflegeroutinen für ein strahlendes Lächeln und gesunde Zähne.

Was tun bei Mundgeruch?

Den eigenen Mundgeruch bemerkt man oft nicht. So erkennen Sie das Problem und packen das Übel an der Wurzel. Das Wichtigste zu Ursachen, Diagnosen und Therapien.

Gut, aber teuer?

Guter Zahnersatz ist teuer. Für die optimale Versorgung lohnt es sich, eine Zahnzusatzversicherung abzuschließen. Lesen Sie im neuen Heft, was diese Versicherungen leisten und wer sie braucht.



1



2



3



4

1 Vorfahrt: Nach dem Fahrerbriefing im „Hotel Vier Jahreszeiten“ Kempinski München ging es für den Daytona & Co. auf nach Berchtesgaden. **2** Die PS-starke „Driver's Club“-Flotte. **3** Berchtesgaden-Hotelchef Werner Müller (stehend) begrüßt die Teilnehmer. **4** Seit über 30 Jahren Playboy-Leser: Wolfgang Burkhardt. **5** Strahlend schön: die Playmates Jessica Kühne (l.) und Verena Stangl. **6** Playmate des Jahres Kathie Kern mit Playboy-Chefredakteur Florian Boitin. **7** Abends wurden die Gäste mit erlesenen Speisen verwöhnt. **8** Die aktuelle Clifton-Kollektion von Baume & Mercier. **9** Fahrerwechsel bei jeder Etappe



5



6



7



8



9



24 STUNDEN ZEIT FÜR LUXUS UND ABENTEUER

DER „DRIVER'S CLUB 2017“ – ein unvergessliches Erlebnis für Liebhaber kostbarer Uhren, teurer Autos und feinster Speisen

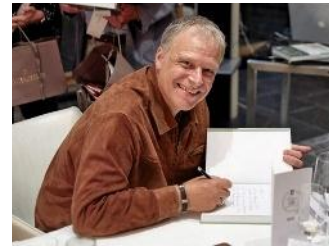
Eine schöne Uhr zeigt die Zeit an. Eine schöne Frau lässt sie vergessen.“ Ich muss an das Zitat des französischen Schauspielers Maurice Chevalier denken, als ich meinen 649 PS starken Cadillac CTS-V über die Straßen Münchens Richtung Alpen lenkte. Am Arm eine edle Uhr, auf dem Beifahrersitz Kathie Kern, frisch gekürte Playmate des Jahres 2017. Wir beide bilden ein Team beim diesjährigen „Driver's Club“, zu dem Playboy, die Schweizer Uhrenmarke Baume & Mercier, die Kempinski-Hotels „Vier Jahreszeiten“ München und Berchtesgaden sowie Marc Autmaring, Geschäftsführer von Wempe in der Weinstraße in München, Partner und Leser eingeladen haben. Nach der erfolgreichen Premiere im letzten Jahr durften dieses Mal auch fünf Playboy-Leser eines der PS-Monster bewegen, die der auf US-Cars spezialisierte Autohändler Karl Geiger für die exklusive Ausfahrt bereitstellte. Neben zwei Cadillacs hatten die Gewinner der Leser-Aktion die Wahl zwischen zwei Corvettes und dem stärksten Serien-Mustang aller Zeiten: dem Shelby GT 350R. Highlight der US-Flotte aber war ein Daytona Coupé von 1965. Der Münchner Roland Tubbesing ging mit einer Replik des von Carroll Shelby und Peter Brock entwickelten Rennwagens an den Start. Von dem Ur-Shelby wurden einst nur ganze sechs Stück gebaut, und so wundert es kaum, dass ein Original heute schon mal für mehr als vier Millionen Dollar den Besitzer wechselt. Aber auch der „Driver's Club“-Daytona, eines von weltweit 160 Exemplaren, würde auf dem Markt noch einen Preis von 150.000 Euro erzielen.

Nach einer mehr als sechsstündigen Fahrt durchs bayerische Voralpenland ließen die „Driver's Club“-Gäste den Abend in Gesellschaft unserer Bunnys Jessica und Verena bei erfrischenden Drinks, rosa gebratenem Kalbsfilet und lockeren Gesprächen im Restaurant des „Kempinski Hotels Berchtesgaden“ ausklingen. Ins Bett ging es spät und erschöpft – und in Gedanken an eine wunderbare Zeit, die wohl allen Teilnehmern noch lange im Gedächtnis bleiben wird.

Florian Boitin



Alexander Gutierrez-Diaz (B&M) überreichte Oksana u. Roland Tubbesing die limitierte „Clifton Club Shelby Cobra“-Edition



Signierte nach seinem Vortrag sein Reportage-Buch: Fotograf Florian Wagner



US-Car-Experte Karl Geiger mit den Playmates Jessica (l.) und Verena



Playboy-Leserin und Autonärrin Anita Hauck in einer Shelby Cobra GT350



Gruppenbild mit Bunnys: Gäste und Gastgeber des „Driver's Club 2017“

KOMMT IN DIE TÜTE

Kondome steigern zwar nicht die Lust. Für SEX-KOLUMNISTIN SOPHIE ANDRESKY lassen sich die Dinger aber leichter ins Liebesspiel einbauen als ein Jammerlappen, der schon nach einem Gin Tonic keine Verantwortung mehr übernehmen kann

SOPHIE ANDRESKY

hat zwei Passionen: Männer verführen und Bestseller schreiben. Ihr jüngster Roman heißt „Brautbett“ (Heyne, 12,99 Euro).

Die nächste Folge (Nr. 44) ihrer Kolumne handelt von Männern, die kochen



TAGEBUCH EINER VERFÜHRERIN



Männer sind wunderbar. Männer sind Problemlöser. Sie haben gern die Kontrolle und achten darauf, dass sie nicht über den Tisch gezogen werden. Das gilt im Beruf und beim Sport und auch im Restaurant. Eigentlich immer und überall. Nur merkwürdigerweise bei der Verhütung nicht. Da memmt ihr plötzlich rum.

Auf der einen Seite ist Verhütung für Männer offenbar eine Zumutung, die nur Frauen bewältigen können, auf der anderen Seite sind die Internet-Foren voll von hasserfüllem Gezeifer von Männern, denen Kinder „untergeschoben“ wurden, weil Frauen heimlich die Pille abgesetzt oder vergessen hatten. Wie passt das zusammen? (Wie haltet ihr es mit dem Eintüten? Notwendiges Übel oder überflüssig? Und turnt es euch in Pornos wirklich ab, wenn dort Gummis zu sehen sind? Verratet es mir unter sophie@andresky.com.)

Statt so eine wichtige Sache selbst in die Hand zu nehmen, verlasst ihr euch auf Frauen, die ihr gerade mal seit einem Gin Tonic kennt. Und die Argumente sind wirklich lustig:

Mimimi, ein Kondom fühlt man irgendwie! Ja, Jungs, wir fühlen das auch, es ist nicht so, als wäre der Unterschied mit oder ohne der Muschi völlig egal. Mimimi, die Packung geht so schwer auf! Laut einer Statistik das zweithäufigste Argument gegen Gummis. Ihr habt es auf den Mond geschafft, kriegt aber eine Schachtel Fromms nicht auf? Mimimi, Spermizide haben Nebenwirkungen! Ach, echt jetzt? Und die Hormone der Pille etwa nicht? Ist euch klar, welche Begleiterscheinungen die haben können? Sexunlust unter anderem.

Wer meine Bücher liest, weiß ja, dass alle meine Sexszenen safe sind. Immer. Das ist mein privater Kreuzzug, denn kein anderes Verhütungsmittel schützt gleichzeitig vor Schwangerschaften und Krankheiten und hat so wenige Nebenwirkungen. Auch das immer wieder vorgebrachte Argument mit der unerwünschten Pause beim Vögeln, das ist doch nicht wirklich euer Ernst? Gefummelt wird auf dem Rücken liegend oder einander zugewandt, und bevor er in mich eindringt, gehe ich auf alle viere oder saddle auf, ich muss also eh umbauen. Und wenn ihr mal Schwierigkeiten mit der Standfestigkeit habt, ist das auch der Moment, um völlig unauffällig einen Cockring drüberzuschieben. Braucht ihr echt noch mehr Vorteile?

Kriegt ihr: Ein Gummi kann ein Opener für einen Blowjob sein. Viele Frauen haben überhaupt nichts dagegen, einen Schwanz in den Mund zu nehmen. Ich habe Freundinnen, die ihren Partnern die Eier und das Poloch lecken, aber einen Blowjob verweigern. Es geht bei dieser Zurückhaltung nicht ums Lutschen, es geht ums Spermaschlucken. Keine Frau hat mir bisher berichtet, dass sie einen Blowjob mit Kondom ablehnen würde. Wenn ihr das überhaupt nicht nachvollziehen könnt: Spritzt in ein Glas und dann ex und hopp. Der Gerechtigkeit halber erwähne ich hier auch mal die „Kofferdams“, die sich noch nicht so richtig rumgesprochen haben, das sind hauchdünne Folien, die beim Lecken über die Muschi gelegt werden können. Hier gilt das Gleiche: Wer nicht gern Muschisaft schmeckt, hat damit eine Alternative.

Ja, Kondome sind nicht romantisch. Ich mache mich nicht nackig mit dem Gedanken: „Yeah, ich freu mich auf ein schön geiles Kondom!“ Aber sich mit irgendwas Ekligem zu infizieren ist auch nicht romantisch. Und Jammern ist was für kleine Jungs. Wer mit einer echten Frau vögeln will, sollte ein Mann sein. Und der tut, ohne viel zu labern, was zu tun ist. Lässig und bossy. Und das ist dann wieder verdammt sexy.

PLAYBOY



Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23,
80325 München; Amtsgericht München; HRB 136790; USt-ID-Nr. DE 813485798.

VON „HELDEN“ UND „SCHLAMPEN“

MEHR SEX STATT DOPPELMORAL

Warum gilt es eigentlich als ausgemachtes Männerding, sich durch die Welt zu vögeln? Weil noch immer ANGST VOR DER FREIHEIT DER FRAUEN herrscht. Dabei könnte es in den Betten längst viel heißer hergehen, sagt unsere Autorin



S



STREITSCHRIFT DES MONATS

Schlampe. Nutte. Fotze. Hoe. Dies ist nur eine winzige willkürliche Auswahl der Beschimpfungen, die mir in den letzten Monaten zuteil wurden. Was ich Schlimmes angestellt habe? Darüber geschrieben, wie es ist, wenn man nicht nur mit seinem eigenen Mann ins Bett geht. Sondern auch gern mal die eine oder andere Affäre hat. Offene Beziehung nennt man das, und eigentlich sollte dieses Modell im Jahr 2017 kein Problem mehr darstellen.

Noch nie waren wir im Ausleben unserer Sexualität so frei wie jetzt: Jeder darf mit jedem. Und zwar alles. Immer. Niemand verlangt ernstlich von einer Frau, jungfräulich in die Ehe zu gehen. Keuschheitsgürtel kommen allerhöchstens noch als erotisches Spielzeug zum Einsatz. Und wenn der Typ Blasen super, aber Lecken doof findet, kann er sich bald 'ne andere suchen. Es gilt: gleiches Recht für alle.

Zumindest auf dem Papier. Da sind wir alle schrecklich aufgeklärt und fortschrittlich und egalitär. Doch unsere Köpfe, die stecken kollektiv im finsternen Mittelalter fest. Sonst würden Geschichten von einer Frau, die gern mit anderen experimentiert, nichts als müdes Gähnen provozieren. Stattdessen wird ihr im besten Fall moralische Verkommenheit attestiert. Und im schlimmsten ein psychisches Problem.

Margarete Stokowski fasst das in ihrem Buch „Untenrum frei“ ganz gut zusammen: „Wir können untenrum nicht frei sein, wenn wir obenrum nicht frei sind.“ Und obenrum, im Kopf, da muss noch eine ganze Menge passieren: Noch immer geben Frauen in Umfragen deutlich weniger Sexpartner an als Männer. Untertreiben die Frauen, oder übertreiben die Männer? Vermutlich beides, und zwar aus guten Gründen.

Was die Frauen angeht, so hat man Folgendes herausgefunden: Hängt man sie bei der Befragung für die Wissenschaft an einen (vermeintlichen) Lügendetektor,

stehen ruck, zuck mehr Sexpartner auf der Strichliste. Was das über uns Frauen aussagt? Wir wissen, welche Antwort die sozial erwünschte ist. Und die lautet nicht: „Ich hab's mit der gesamten Fußballmannschaft getrieben, und ja, es hat Spaß gemacht!“ Also geben wir uns weniger umtriebig, als wir sind. Weil wir wissen, was das für unseren persönlichen Status bedeutet: Je weniger Kerle eine Frau an sich ranlässt, desto mehr ist sie wert.

„Wenn du einen Schlüssel hast, der in jedes Schloss passt, hast du den Master-Key. Wenn du aber ein Schloss hast, in das jeder Schlüssel passt, hast du einfach nur ein billiges Schloss“, lautet eine viel zitierte Volksweisheit. Riechen Sie ihn auch, den widerwärtigen Gestank der Doppelmoral? Aufwerten auf der einen Seite, abwerten auf der anderen. Ein klassischer Fall von Slut-Shaming übrigens, dem Herabwürdigen von tatsächlich oder auch nur vermeintlich sexuell aktiven Frauen. In unserem Alltag ist das allgegenwärtig, ob nun als ständige Sorge um unser Renommee oder als Bashing durch unsere Geschlechtsgegensinnen. Da bleibt kein zu kurzes Röckchen unbemerkt und -kommentiert. Schließlich explodiert unser eigener Wert, wenn wir eine andere runtermachen. Ja, auch wir Frauen hängen da knietief mit drin. Schließlich haben wir gelernt, was uns weiterbringt.

Der Typ mit dem Master-Key hingegen wird zum Helden stilisiert. Anerkennend schaut man zu ihm auf und wünscht sich, seine Quote wäre die eigene. Denn was ist schon ein Mann ohne Sex? Ein nichtswürdiger Versager.

Aber schauen wir uns unser kollektives Narrativ über die Sexualität der Geschlechter doch mal genauer an: Männer dürfen (und sollen) immer wollen. Dazu sind sie evolutionsbiologisch schon fast gezwungen, schließlich will die Natur, dass sie ihren Saft so weiträumig wie möglich verspritzen. Frauen dürfen grundsätzlich auch wollen (da wollen wir mal nicht so sein). Aber bitte schön nur in einer festen Beziehung. Weil sie von Natur aus liebes- und schutzbedürftig sind und überhaupt viel seltener vögeln wollen als Kerle.

Meine Herren, ich muss Sie enttäuschen. Wir Frauen haben wesentlich mehr Lust, als Sie glauben. Möglicherweise haben wir sogar mehr Lust als Sie. Und nicht nur auf Sie allein.

Nein, das sind nicht nur die subjektiven Beobachtungen von einer, die es selbst offensichtlich sehr, sehr nötig hat. Sondern Forschungsergebnisse, die Daniel Bergner in seinem heiß diskutierten Bestseller „Die versteckte Lust der Frauen“ zusammenfasst. Seine steile These: Frauen sind nicht nur „sexuelle Allesfresser“, sie verlieren auch innerhalb weniger Jahre die Lust an ihrem Langzeitpartner. Für Monogamie sind sie einfach nicht geschaffen, aber sie bleiben ihr – aufgrund ihrer gesellschaftlichen Prägung – treu. Das Witzige daran: Die wenigsten Frauen würden das von sich selbst be-

haupten. Weil sie es sich nicht zugestehen. Sich vielleicht nicht einmal bewusst machen. In Gesellschaften ohne solch eine Doppelmoral wie in unseren Breiten, so Bergner, gehen die Frauen ihrer Lust mindestens genau so offensiv nach wie Männer. Mindestens.

Sieht also ganz so aus, als wären Frauen das lustvollere Geschlecht – und als könnten wir alle mehr Sex haben, gäbe es da nicht diese lästigen Doppelstandards.

Ich will Ihnen jetzt nicht die Jahrtausende währende Unterdrückung durch das Patriarchat unter die Nase reiben. Okay, irgendwie will ich's doch. Aber vor diesem Hintergrund scheint es fast schon plausibel, dass solche hungrigen Allesfresser von Master-Key-Besitzern und denen, die es gern wären, domestiziert werden mussten. Ist ja auch gruselig: können immer, kommen mehrfach, wollen mit allen. Und dann muss man am Ende das Balg des Nachbarn aufziehen. Nee, das soll sie mal schön sein lassen, die billige Schlampe. Zugegeben, wir sind auch schon weit gekommen in dieser Hinsicht: Frü-

her wurde man auf dem Scheiterhaufen verbrannt, heute ist man halt billig. Ist schon nicht mehr ganz so schlimm.

Halten wir fest: Wir alle haben gern unseren Spaß. Und wir haben ihn gern zusammen. Was wäre die Welt also ohne Frauen, die ihrem Trieb folgen? Die Sex genießen und sich dafür nicht schämen? Ich gebe Ihnen die Antwort: Die Welt wäre ein verdammt trauriger Ort (und heiße Orgien könnten

Sie sich auch abschminken). Statt Frauen also für ihr sexuelles Selbstbewusstsein zu bestrafen, sollten wir es feiern. Denn das ist das Beste, was uns allen passieren kann – und insgeheim wissen Sie das auch.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Das hier ist kein Plädoyer für Gruppenaction und Promiskuität (höchstens ein klitzekleines bisschen). Das hier ist ein Loblied auf die Lust. Weil wir es alle verdienen, sie auszuüben. Wie auch immer das aussieht, ganz unabhängig davon, welchem Geschlecht wir angehören. Wir alle verdienen es, dafür nicht bewertet zu werden.

Nennen wir es beim Namen: Stempel wie „Hengst“ und „Schlampe“ sind sexistischer Bullshit. Und gehören ein für alle Mal abgeschafft. Nur so kann Freiheit – unten wie oben – wirklich funktionieren.

Ich weiß, gesellschaftliche Prozesse sind manchmal eine quälend langsame Angelegenheit. Aber wir können einen Anfang machen, indem wir diese Label wenigstens umdeuten. Man mag von Jennifer Rostock halten, was man möchte. Aber mit ihrer gekonnten Stilisierung als „Hengstin“ ebnet sie allen willigen „Schlamperichen“ den Weg. Also los, die Zeit ist reif! 



KATJA LEWINA, 1984 in Moskau geboren, ist Slawistin, Literaturwissenschaftlerin und freie Autorin (bei jetzt.de und zeit.de, den jungen Formaten von „Süddeutsche Zeitung“ und „Die Zeit“ sowie bei „Vice“). Zurzeit schreibt sie an ihrem Debütroman über Sinn und Unsinn von offenen Beziehungen





Christina

 PLAYMATE

fotos **THOMAS FIEDLER**
produktion **KATHRIN STADLER**

*Die Playboy.de-Leser haben abgestimmt:
CHRISTINA BRAUN ist das Playboy-Girl
des Jahres 2017 und damit unsere Miss
September. Zum Dank zeigt die 27-Jährige
uns hier ihre geheimen Lieblingsorte auf Mallorca
– und was sie dort im Stillen gern anstellt*
















**NOCH MEHR
HEISSE BILDER**
von Playmate
CHRISTINA BRAUN
gibt's hier:
[www.playboy.de/
bonus](http://www.playboy.de/bonus)

FOTOASSISTENZ: TITO BOSCH; HAARE & MAKE-UP: JENNY RETZLAFF, [HTTP://WWW.JENNYRETZLAFF.COM](http://WWW.JENNYRETZLAFF.COM); VIELEN DANK AN DAS TEAM DES „KALIMA BEACH“-RESTAURANTS AUF MALLORCA FÜR DIE TOLLE LOCATION!





*Airbina
Goss*

C H R I S T I N A B R A U N



geburtsdatum **18.12.1989** *geburtsort* **ANDERNACH, DEUTSCHLAND** *wohnort* **PLAIDT** *maße* **87-58-89** *größe* **175 CM**

Mädchen vom Lande

Ich reise beruflich als Model viel, aber wenn ich in Deutschland bin, lebe ich in einem kleinen Dorf in der Eifel im Haus meiner Eltern. Das ist praktisch, denn meine Mutter kümmert sich um meine Katzen, solange ich unterwegs bin. Wenn ich mir eine Großstadt aussuchen müsste, dann München. Da könnte ich mir gut vorstellen zu leben. Ich mag Bayern generell. Das liegt wahrscheinlich daran, dass dort alles noch ein bisschen ländlicher zugeht.

Inselschönheit

Wenn ich nicht in meinem Heimatdorf bin, dann meistens auf Mallorca. Das ist meine zweite Heimat. Mein typischer Mallorca-Tag beginnt im „Café 3“ in Cala Ratjada, dann geht's ab an den Strand, und später fahre ich vielleicht noch ein bisschen über die

Insel. Vorzugsweise mit dem Motorrad. In Deutschland fahre ich eine Ducati XDiavel – ein ganz schöner Brummer.

Frech und frei

Mein zukünftiger Partner sollte möglichst einen Motorradführerschein haben. Und guten Humor. Außerdem brauche ich eine lange Leine, das heißt: viel Freiraum. Und ich provoziere gern. Damit muss mein Zukünftiger klarkommen. Eine offene Beziehung ist aber nichts für mich. Wenn ich mich auf jemanden einlasse, dann bin ich eine treue Seele.

Wenn ich du wäre ...

Mit meinen Freundinnen spiele ich oft „Wenn ich du wäre“. Dabei haben sich schon einige verrückte Situationen ergeben. Einmal sollte ich mich am Strand einfach neben einen fremden Typen legen und

ihn auf den Mund küssen. Das habe ich dann auch gemacht. Der Kerl war etwas perplex, aber ziemlich happy. Ein anderes Mal sollte ein Strandverkäufer meine Brüste eincremen – für mich wäre das okay gewesen, aber er wollte irgendwie nicht.

Die Verführerin

Ich trage aus Prinzip keinen BH. Nicht weil es sich ohne besser flirrt, sondern weil das einfach unnötig ist. Wenn ich einen Mann für mich gewinnen möchte, nutze ich dazu meinen Katzenblick. Ich bin allerdings schon länger Single und könnte mir auch vorstellen, im Fernsehen nach einem Partner zu suchen. Oft sind die Männer nämlich überfordert mit meinem Job. Jemand aus derselben Branche könnte wahrscheinlich besser mit meiner Playmate-Rolle umgehen.

Fragt Susi ihren Freund: „Wollen wir nachher eine Gummibärchenparty feiern?“ – „Was soll das sein?“ – „Du bringst das Gummie mit und ich das Bärchen.“

Die Ehefrau legt die Frühstückseier ins kochende Wasser, dann nimmt sie ihrem Mann die Zeitung weg und verlangt: „Nimm mich! Gleich hier auf dem Küchentisch!“ Er zögert keine Sekunde, reißt sich und ihr die Klamotten herunter und vögelt wie wild drauflos. Als er fertig ist, lässt er sich mit zufriedenen Grinsen in den Stuhl fallen und fragt: „Ist heute mein Glückstag, oder wie kam das jetzt?“ Sagt sie: „Die Eieruhr ist kaputt, und ich brauchte etwas, das mir genau drei Minuten anzeigt.“

Koslowskis sind bei Meissners zu Besuch. Beim Abendessen erzählt Koslowski: „Mein Gedächtnis ist in letzter Zeit so schlecht geworden, dass ich einen Kurs zur Steigerung meines Erinnerungsvermögens besucht habe. Das hat mir echt was gebracht.“ – „Gute Idee“, meint Meissner, „mein Gedächtnis könnte auch etwas Training gebrauchen. Wie hieß denn der Kurs?“ – „Er nannte sich ... äh ... mmh ... äh ... ach, Mann, wie heißt noch mal die Blume mit den Dornen?“ – „Du meinst eine Rose?“, fragt Meissner zurück. „Ja, genau“, sagt Koslowski, dreht sich zu seiner Gattin um und sagt: „Rosi, wie hieß dieser verdammte Kurs noch mal?“



Unterhalten sich zwei Kumpel. Sagt der eine: „Meine Freundin hat übrigens ein neues Tattoo.“ Antwortet der andere: „Ach, echt? Was denn?“ – „Eine Muschel innen auf dem Oberschenkel.“ – „Und? Sieht das gut aus?“ – „Geht so, aber wenn man das Ohr drauflegt, kann man das Meer riechen!“

15 PROZENT DER MÄNNER glauben, ihr PENIS sei zu klein. DIE ÜBRIGEN 85 PROZENT glauben, dass mit dem Lineal irgendwas nicht stimmt.

Ein Ehemann bekommt beim Sex mit seiner Frau keine Erektion mehr. Daraufhin schickt sie ihn zum Arzt. Als er nach Hause kommt, fragt sie ihn, was los sei. Er: „Ich kann nur noch zehnmal in meinem restlichen Leben eine Erektion bekommen.“ Sie: „Oh Gott! Da müssen wir eine Liste machen, wie und wann wir's tun!“ Antwortet er: „Hab ich schon, Schatz, aber du stehst nicht drauf.“

Wissen Sie, was das Ärgerliche an politischen Witzen ist? Sie werden manchmal gewählt.



Unterhalten sich zwei Messehostessen: „Sag mal, Verena, wo ist denn dein Verlobungsring? Ist es zwischen dir und dem alten Müller etwa aus?“ Antwortet Verena: „Leider ja. Wir waren letzte Woche im Schwimmbad, und da habe ich ihn zum ersten Mal in Badehose gesehen.“ – „Aber du wusstest doch, dass er nicht mehr der Jüngste ist.“ – „Na ja, das schon. Aber du glaubst nicht, wie alt er ohne seine Brieftasche aussieht.“

Im Supermarkt kommen zwei Nonnen am Bierregal vorbei. Sagt die eine: „Wäre ein kühles Bier nicht wundervoll an diesem Sommerabend?“ Antwortet die andere: „Ganz sicher, Schwester, aber es wäre mir unangenehm, weil es Aufsehen erregen würde an der Kasse.“ – „Kein Problem“, meint die erste Nonne und geht mit einem Sixpack zur Kasse. Als der Kassierer überrascht guckt, erklärt sie: „Wir nehmen das Bier für die Haarpflege, als Shampoo, wenn man so will.“ Der Kassierer greift in ein Fach neben der Kasse, holt eine Packung Salzstangen heraus, legt sie neben das Bier und grinst: „Die Lockenwickler gehen aufs Haus.“

HUMOR WIRD BELOHNT ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Hennessy als Dankeschön eine Flasche Hennessy X.O. Als komplexer, vielschichtiger Blend aus etwa 100 Eaux de Vie gibt er seine Nuancen nur langsam preis. Er erstaunt Cognac-Liebhaber und Freunde des guten Geschmacks – ob pur, on the rocks oder mit einem Schuss Mineralwasser.

Unsere Anschrift:
**PLAYBOY DEUTSCHLAND
PUBLISHING GMBH**

Stichwort: „Playboy Witz“
Arabellastraße 23
81925 München
E-Mail: redaktion@playboy.de

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.



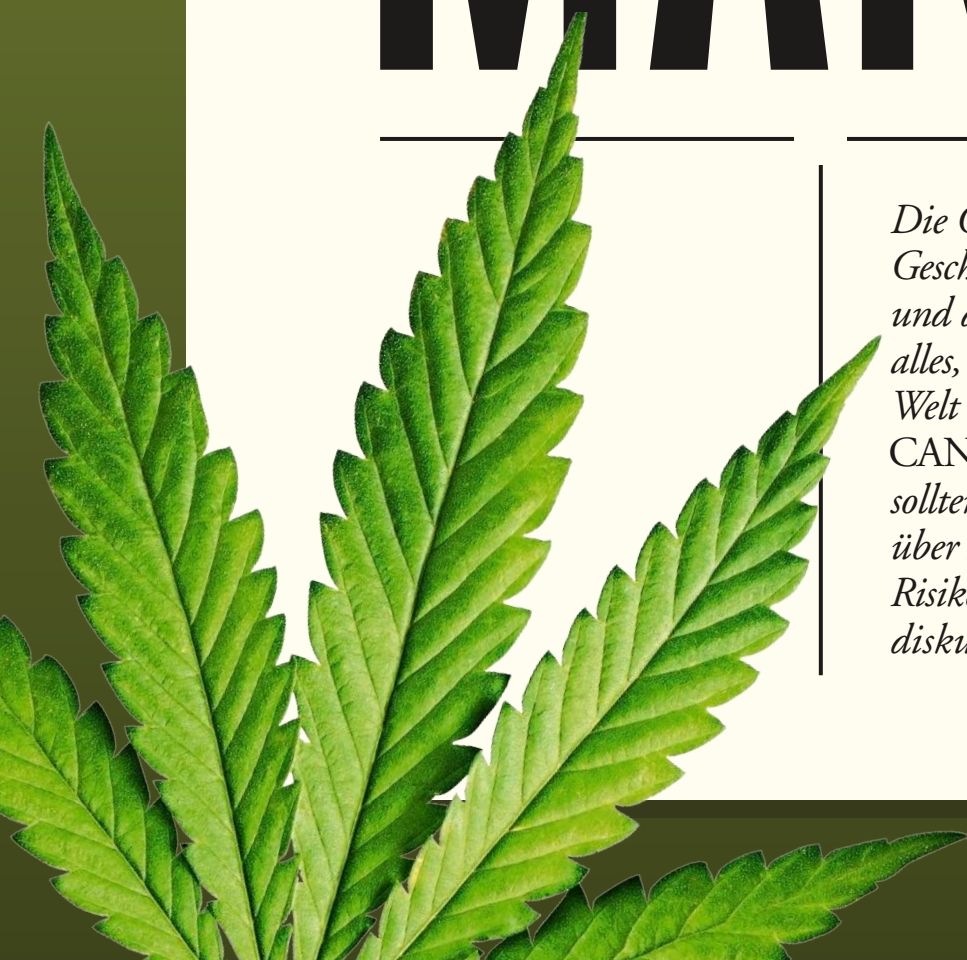
Das
PLAYBOY

HANFBUCH

— für den —

MANN

*Die Gesetzeslage, die
Geschichte, die Wirkung
und die Gefahren:
alles, was Männer von
Welt heute über
CANNABIS WISSEN
sollten, um genüsslich
über Legalisierung,
Risiken & Co. mit-
diskutieren zu können*





schmerzen, George Washington baute es auf seiner Farm in Mount Vernon an, und von Thomas Jefferson ist der Satz überliefert: „Cannabis war die Grundvoraussetzung, um Handel und Schifffahrt zu betreiben.“ Apropos Schifffahrt: Auch Popeye, der Seemann und Kinderheld mit den dicken Unterarmen, gehört zum

Club. Als ihn Comiczeichner Elzie Segar 1929 erfand, stand das amerikanische Wort für Spinat in der Umgangssprache für Cannabis. Deshalb also raucht Popeye Pfeife!

Den populkulturellen Durchbruch schaffte Hanf aber erst in den 60er- und 70er-Jahren mit Bob Marley. „Musik und Cannabis gehören zusammen“, befand der Ober-Rasta, „wenn du das Kraut rauchst, führt es dich zu dir selbst.“

Heute vermarktet seine Familie den Namen für eine eigene Marihuana-Marke: Marley Natural. Und auch im Film wurde Hanf populär, zunächst in „Easy Rider“, später in „The Big Lebowski“, „Lammbock“, „Ted“ oder in Stoner-Movies wie

„Cannabis Kid“ oder „Oliver Stoned“. Und in der US-Serie „Family Guy“ singen Stewie und Brian: „Everything is better with a bag of weed.“

Dass das halbe Showbiz kiffte, versteht sich da fast von selbst. Cameron Diaz kaufte in der Highschool Stoff von Snoop Dogg, Brad Pitt gilt als begabter Tüten-Baumeister, Susan Sarandon kiffte angeblich vor fast jeder Preisverleihung, und Paul McCartney wurde 1980 in Tokio mit dem Zeug erwischt und neun Tage inhaftiert. George Michael rauchte bis zu 25 Joints am Tag, Robert Downey Jr. soll schon als Kind dran gezogen und Matt Damon zusammen mit Mama und Stiefpapa gekiffte haben. Justin Timberlake nutzt es zum „Gehirnabschalten“, und Keith Richards verzichtet auch mit 73 nicht auf den Frühstücks-Joint.

Im HipHop wurde es dann selbstreferenziell. Vor lauter Rauch erkannte man die Kiffer in ihren Videos kaum noch, Bands wie Cypress Hill sangen „Hits From The Bong“, Snoop Doggs „Smoke Weed Every Day“ wurde zur Hymne. Hierzulande war Marteria neben Sido („Kiffen war so das sechste Element“) lange Zeit der am offensten bekennende Deutschrap-Kiffer. Textprobe gefällig? „Alle fünf Minuten brauch ich neues Gras. Es braucht fünf Sekunden, dann bin ich beim Mars.“ Da beschrieben sich die Fantastischen Vier 1995 auf ihrem Album „Lauschgift“ deutlich pessimistischer, nämlich „angeklagt, unser System zu untergraben, unsre Jugend zu verführen, THC zu konsumieren“. Nur der elektrische Stuhl, auf dem sie am Ende des Songs landen, zählt eindeutig ins Reich des hierzulande Unmöglichen: blühende Fantasie. 

EINE GRÜNE KULTURGESCHICHTE

Vom frühen Mediziner bis zum modernen Staatsmann: DICHTE UND DENKER gab's nicht nur unter Künstlern

text

THOMAS BECKER

GRAS-HELD

Mit Bob Marley wurde Cannabis zum Stoff der Popkulturschichte. „Musik und Cannabis gehören zusammen“, erklärte der Ober-Rasta

Shen-Nung war schon eine Nummer. Kaiser von China (2700 v. Chr.), Vater der Traditionellen Chinesischen Medizin und der erste VIP-Kiffer. Er probierte Gifte aus, um dann ein Gegengift zu testen, zum Beispiel „ma ren hua“, was übersetzt Hanf Samen Blume bedeutet. Und er galt als mythische Gestalt: ein göttlicher Bauer mit durchsichtigem Körper, mal mit dem Kopf eines Ochs, mal mit Eisenschädel oder einer Stirn aus Bronze – gegen Halluzinogene ist halt kein Kraut gewachsen.

Als qualmender Quell der Inspiration hat Cannabis bei vielen Dichtern und Denkern der Geschichte Tradition. Schuld ist der Frontallappen. Der ist im Hirn fürs Kreative und Abweichende zuständig. In ihm verändert sich die Wahrnehmung, mindern sich Hemmungen, wird Neues willkommen. Dass auf der Mumie von Ramses II. Spuren von Hanf gefunden wurden, wundert kaum, so einfallsreich wie die alten Ägypter waren. Ebenso wenig wie bei manch neuzeitlichem Fund: In William Shakespeares Garten buddelte man Tonpfeifen aus, die Cannabis enthielten. Der spätere britische Dichter Samuel Taylor Coleridge bevorzugte zwar Opium, schwor aber auch auf Cannabis wie Queen Victoria, der es gegen Menstruationsbeschwerden half. Und in Frankreich schlossen sich Schriftsteller um Honoré de Balzac, Charles Baudelaire und Gustave Flaubert um das Jahr 1850 im „Club der Haschischesser“ zusammen.

Überhaupt, die bessere Gesellschaft: Ein Dutzend US-Präsidenten hatte Erfahrung mit dem Pot-Rauchen, darunter – laut Biograf David Maraniss – auch Barack Obama. Bill Clinton kam als Student in Cannabis-Kontakt, JFK nahm es gegen seine Rücken-



SO KIFFT DEUTSCHLAND

*Wie liberal ist der Staat in
Cannabis-Fragen? Kommt
darauf an, in welchem
BUNDESLAND Sie leben*

DIE GESETZESLAGE

In Deutschland ist der Besitz von Cannabis illegal. Nach dem Betäubungsmittelgesetz wird jedoch von einer Strafverfolgung abgesehen, wenn die Droge nur zum Eigenverbrauch in geringer Menge mitgeführt wird. Was als geringe Menge gilt, definieren die Länder unterschiedlich. Auch in der Praxis der Strafverfolgung zeigen sich Länder-Unterschiede: In Sachsen wurden 2015 nur acht Prozent der Drogenverfahren durch die Staatsanwaltschaft wieder eingestellt, in Schleswig-Holstein dagegen fast die Hälfte.

LEGENDE

GERINGE MENGE

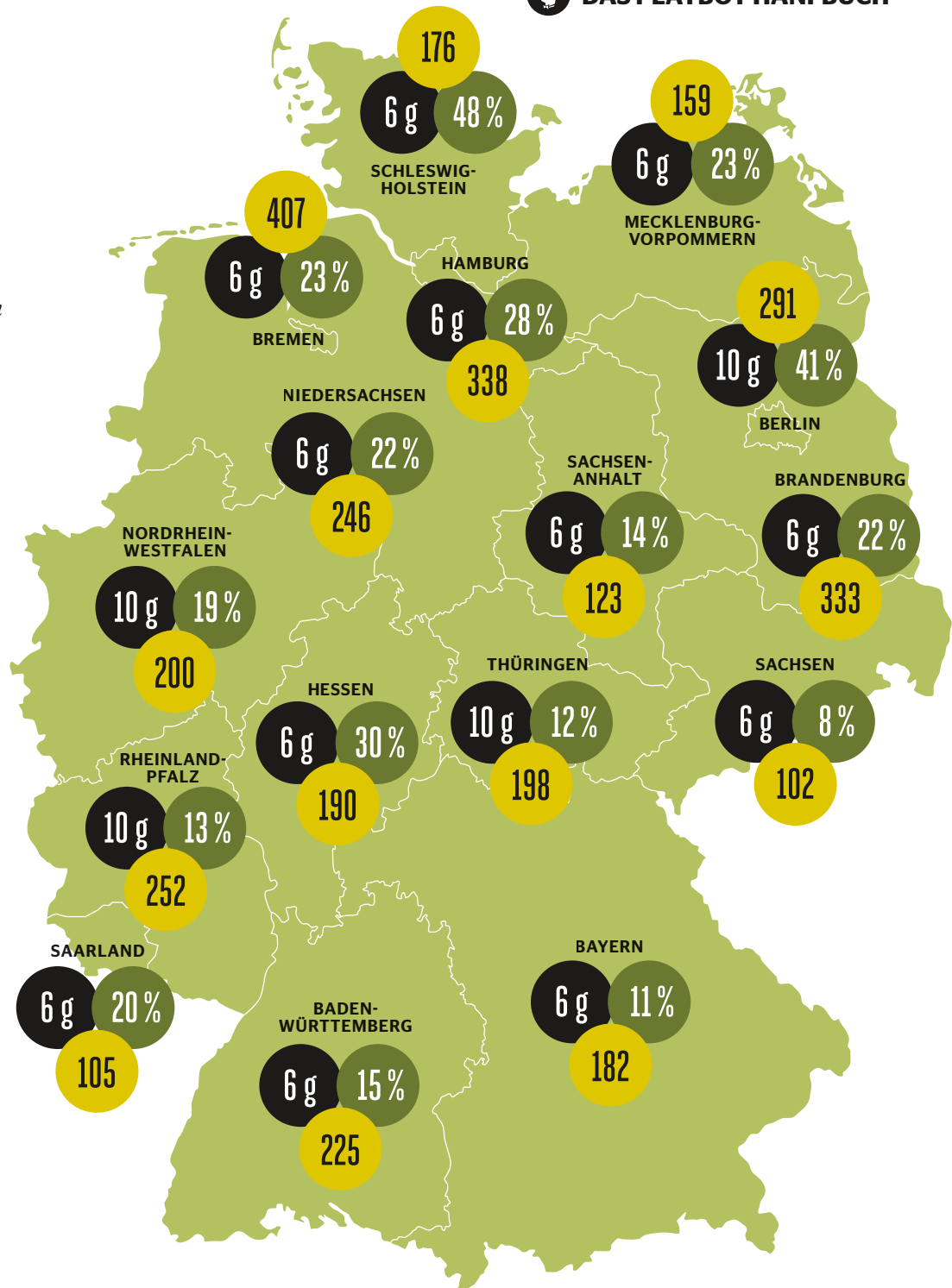
Bis zu dieser Menge (in Gramm) bleibt der Besitz von Cannabis in der Regel straffrei

STRAFVERFOLGUNG

Anteil der Drogenverfahren (in Prozent), die im Jahr 2015 wieder eingestellt wurden

STRAFANZEIGEN

So viele Strafanzeigen pro 100.000 Einwohner gab es 2015 wegen Cannabis-Delikten



Quellen: Pol. Kriminalstatistiken der Länder; BR Puls

183.015

**CANNABIS-DELIKTE WURDEN 2016
IN DEUTSCHLAND ANGEZEIGT**

Quelle: BMI – Polizeiliche Kriminalstatistik 2016

3,11 MIO.

**CANNABIS-KONSUMENTEN GIBT ES
LAUT SCHÄTZUNG IN DEUTSCHLAND**

Quelle: IFT – Epidemiologischer Suchtsurvey 2015

**ANBAU**

Hanf dient seit der Antike als Nutzpflanze für Medizin und Papier- wie Textilherstellung. Nur weibliche Pflanzen enthalten den Wirkstoff » **THC** in größeren Mengen.

BONG

Eine Wasserpfeife, die den Rauch kühlt und mildert und so ermöglicht, eine größere Menge zu inhalieren.

CANNABIS

Wissenschaftliche Bezeichnung der Pflanzengattung Hanf, namentlich verwandt mit dem Wirkstoff Cannabidiol (siehe » **Sativa**).

DEALER

Legale Verkaufsstellen für Cannabis.

stellen für Cannabis sind die Coffeeshops in den Niederlanden. Sie verkaufen nur an Volljährige, und zwar maximal fünf Gramm pro Person und Tag – und anders als illegale Straßendealer keinen bisweilen mit gefährlichen Substanzen gestreckten Stoff.

FRESSFLASH

Der Wirkstoff

» **THC** dockt im Gehirn an dieselben Rezeptoren an wie die körpereigenen Endocannabinoide, die Hungergefühl auslösen. Er verstärkt so den Appetit.

GRAS

Getrocknete Blüten der weiblichen Hanfpflanze, gemeinhin als Marihuana, aber auch als

Weed bezeichnet.

HASCHISCH

Das zu Klumpen gepresste Harz der weiblichen Pflanze wird meist in Pfeifen oder im » **Joint** geraucht, auch Piece oder Shit genannt.

INDICA

Neben » **Sativa** eine der zwei wichtigsten Cannabis-Arten.

HANF-LEXIKON

Die wichtigsten BEGRIFFE der Konsumenten- und Pflanzenkunde

rihuana und meist auch mit Tabak gefüllt ist.

MEDIZIN

Seit 10. März 2017 dürfen Ärzte in Deutschland medizinisches Cannabis auf Kosten der Krankenkassen verschreiben – es wirkt meist schmerzlindernd und entzündungshemmend.

PREIS

30 ml des Cannabis-Mundsprays „Sativex“ kosten circa 600 Euro.

SATIVA

Anders als » **Indica**, eine Cannabis-Art, deren Wirkung als euphorisierend gilt. Ihr Gehalt an Cannabidiol ist im Verhältnis zum

» **THC** meist ausgeprägter als bei » **Indica**.

THC

Psychoaktiver Cannabis-Hauptwirkstoff (Tetrahydrocannabinol). In der Medizin wird er unter dem Freinamen „Dronabinol“ geführt. Der andere Wirkstoff Cannabidiol (siehe » **Cannabis** und » **Sativa**) ist in allen Cannabis-Arten nur in geringerer Konzentration enthalten.

ZIGARETTEN

In der Schweiz gibt es seit Ende Juli 2017 Cannabis-Zigaretten. Mit unter einem Prozent Gehalt an » **THC** ist der enthaltene Hanf aber wirkungslos.

VORSICHT, PSYCHOSE!

Cannabis gilt als „weiche Droge“ – kann aber schlimme Geisteszustände auslösen und sogar tödlich sein, warnt der SUCHTEXPERTE

Cannabis kann nicht süchtig machen? Falsch! Körperlich ist die Abhängigkeit zwar gering, alles andere als harmlos ist aber die psychische Abhängigkeit. Am stärksten gefährdet sind junge Menschen. Wenn bereits Teenager zu kiffen anfangen und eine Veranlagung für Psychosen haben, kann ihnen Cannabis – vorsichtig gesagt – böse in den Lebensweg grätschen. Psychosen äußern sich etwa in Angstzuständen, Panikattacken und Verfolgungswahn.

Die Realität wird nicht mehr adäquat verarbeitet. Auch eine Überdosierung kann bei manchen schwere Psychosen auslösen.

Das größte Problem: Jugendliche, die täglich sehr viel konsumieren, den Schulabschluss nicht schaffen, ständig pleite sind und Termine nicht einhalten können. Für manche ist ein Leben ohne Kiffen nicht mehr vorstellbar. Wer als Süchtiger den Entzug schafft, ist meist extrem froh, die Abhängigkeit hinter sich zu lassen. Manche bedauern aber noch lange Zeit, dass sie jetzt, ausgerechnet jetzt, nichts rauchen können. Das kennt jeder, der mit dem Rauchen oder dem Trinken aufgehört hat.

Wie Cannabis wirkt, hängt davon ab, wer die Droge unter welchen Umständen einnimmt. Can-

nabis verstärkt Ihr Grundgefühl: Wurde Ihnen gekündigt und Ihre Eltern sind gestorben, dann kann Sie Cannabis ebenso wenig wie die meisten anderen Drogen in positive Gemütslagen versetzen. In aller Regel aber hellt Kiffen die Stimmung auf, entspannt, macht passiver. Gerade eher Unerfahrene verspüren heitere Gefühle bis hin zum Lachanfall. Die Wahrnehmung, etwa beim Musikhören und Sex, verändert sich, Nebensächliches wird wichtiger. Daher: Nach einem Joint auf keinen Fall Auto fahren und auch das Rad besser stehen lassen!

Wie lange Cannabis wirkt, ist nicht ganz klar. Sicher ist: In der ersten Stunde nach dem Konsum steigt der Blutdruck, möglicherweise auch die Herzfrequenz. Patienten mit Bluthochdruck muss man deshalb deutlich zur Vorsicht raten. Ob der reine Konsum von Cannabis zu Lungenkarzinomen oder anderen chronischen Erkrankungen führt, ist nicht eindeutig erforscht. Und weil die Droge illegal ist, ergibt sich ein weiteres Risiko: Die Produkte sind zum Teil gestreckt, etwa mit Glassplitttern, Mehl oder Haarspray. In Sachsen sind vor ein paar Jahren mehrere Konsumenten in die Notaufnahmen eingeliefert worden, weil Blei beige-mischt worden war. Daran kann man sterben.



DR. RAPHAEL GABMANN

Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen

DAS BESONDERE AM MÜLLER IST DER MÜLLER.

Jetzt PLAYBOY lesen, sparen und exklusiven Geschmack erleben!



ehrlich & fein
ESSKULTUR



DAS „MÜLLER-TONIC“-SPARPAKET FÜR PLAYBOY LESER:

Testen Sie den Playboy und genießen Sie eine Flasche **Müller-Craft Spirit** mit **Jack Rudy Tonic-Trio** im Sparpaket*.

Der Müller, hergestellt nach der Methode des London Dry Gin, zeichnet sich durch ein zartes Wacholderaroma aus, das mit Noten von Lavendel, Orangenblüten, Ingwer, Pfeffer, Pappelknospen und weiteren Botanicals abgerundet wird. **Das Besondere:** Der Müller besteht zu 100% aus dem Müller Thurgau vom renommierten Weingut Hans Wirsching, der vollständig destilliert wurde. Im Müller-Craft Spirit ist kein Tropfen Neutralalkohol – einzig der Müller Thurgau. Anschließend wurden die 20 Botanicals 24 Stunden mazeriert und dann nochmals zweimal destilliert.

Ideal dazu: Drei außergewöhnliche Tonic-Sirups. Ob der Classic Tonic mit einer feinen Chinin Note und frischen Orangenschalen, der Elderflower Tonic mit sommerlichem Holunder oder der Extra Bitter Tonic – So genial war Ihr Gin Tonic noch nie! **Müller** | Deutschland | 0,5 l | 42 % Alkohol

IHR PLAYBOY „MÜLLER-TONIC“-SPARPAKET:

Exklusives Müller-Tonic Trio-Paket*	64,80 €
9 Ausgaben PLAYBOY	56,25 €
Regulärer Preis	~~121,05 €~~
Ihre Ersparnis	63,80 €
Gesamtpaket nur	57,25 €



Sie sparen
53%

*Enthält eine Flasche Müller-Craft Spirit (0,5 l) mit Jack Rudy Tonic-Trio (3x 237ml).

Gleich bestellen:

☎ 0180 6 55 61 770**



playboy-abo.de/mueller

Aktions-Nr.: 640013B09 / digital: 640029UE

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München; Amtsgericht München; HRB 136790. Alle Preise in Euro inkl. der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Sie haben ein gesetzliches Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter www.playboy-abo.de/agb abrufen. **€ 0,20/Anruf aus dem dt. Festnetz, aus dem Mobilnetz max. € 0,60/Anruf. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahre. Pflichtinformationen gemäß der Lebensmittel-Informationsverordnung sind abrufbar unter www.playboy-abo.de/mueller

„WENN ALKOHOL LEGAL IST, MUSS CANNABIS ES AUCH SEIN“

Einer der härtesten Jugendrichter Deutschlands und ein Fürsprecher der Legalisierung: ANDREAS MÜLLER über Opfer, die nicht Cannabis, sondern der Staat schafft



ANDREAS MÜLLER

Der 56-Jährige ist Jugendrichter in Brandenburg und das seriöse Gesicht der Legalisierungsbewegung

Was ist beim Umgang mit Cannabis derzeit erlaubt, was nicht?

Im Grunde genommen ist bei uns jeder Umgang mit dem Betäubungsmittel Cannabis unter Strafe gestellt. Einzig und allein das Inhalieren, wenn ein anderer Ihnen den Joint gibt, Sie diesen aber sofort zurückgeben, fällt nicht unter das Betäubungsmittelgesetz, weil es keinen Besitz im klassischen Sinne darstellt. Sollte man nur mit einer geringen Menge erwischt werden, die je nach Bundesland variiert, kann das Verfahren wegen Geringfügigkeit eingestellt werden.

In Berlin sind die geduldeten geringen Mengen am höchsten (siehe Deutschland-Karte Seite 91), in Bayern am niedrigsten. Dabei befürworten laut unserer Umfrage (siehe rechte Seite) die Süddeutschen eine Legalisierung stärker als die Ostdeutschen. Was ist mit den Gesetzgebern los?

Besonders riskant ist der Besitz nicht nur in Bayern, sondern auch in Baden-Württemberg, also ausgerechnet unter dem grünen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann! Im Bund fordern die Grünen die Legalisierung, und in Baden-Württemberg verfolgen sie Kiffer wie vor 50 Jahren.

Kommen wir zum erlaubten Part: Ich darf inhalieren, aber nicht besitzen. Soll ich mir den Joint also von meinem kriminellen Kumpel leihen, dran ziehen, ihn weiterreichen – und bin fein raus?

Nicht ganz. Das Weiterreichen impliziert Besitz. Wollte man komplett auf Nummer sicher gehen, müssten Sie die Tüte von einem Strafunmündigen entgegennehmen und sie ihm wieder zurückgeben. Da kommen wir zu einem Gedankenexperiment: Gänzlich straflos kiffen wäre zum Beispiel möglich, wenn ein dressierter Affe, der auf Cannabis spezialisiert ist und illegale Plantagen plündert, zufällig zur Tür reinkommt und das Zeug herumreicht. Sie nehmen den Joint von ihm, ziehen dran, geben ihn dem Affen zurück, und er gibt den Joint dem Nächsten.

Und was ist, wenn man am Morgen danach Auto fährt?

Da gibt es in Deutschland das Limit von einem Nanogramm des Abbauprodukts im Blut. Wohlgemerkt: des Abbauprodukts, nicht des Wirkstoffs! Wenn man nur einmal zieht, wird das am nächsten Morgen nicht mehr nachzuweisen sein. Bei richtigem Cannabis-Konsum am Vorabend kann diese Schwelle aber leicht überschritten werden. Kommt man in eine Polizeikontrolle, drohen der Führerscheinentzug und die Medizinisch-Psychologische Untersuchung.

Bei Alkohol sind wir da mit bis zu knapp unter 0,5 Promille Wirkstoff im Blut nachsichtiger, oder?

Richtig. Das ist eine große Ungerechtigkeit. Alkohol ist viel gefährlicher, nicht nur gesundheitlich, sondern auch im Zusammenhang mit Unfällen und Gewaltdelikten. Meiner Erfahrung nach wird ein Drittel aller Gewalttaten unter Alkoholeinfluss begangen – nie be-kiff-t. Wenn Alkohol legal ist, muss Cannabis erst recht legal sein.

Ist Cannabis eine Einstiegsdroge?

Das vertritt weltweit kein Wissenschaftler. Das Bundesverfassungsgericht hat 1994 schon bestätigt, dass diese These nicht mehr haltbar ist.

Ihr Bruder hat Cannabis konsumiert und war später heroinabhängig. Ist das nicht genau die Drogen-Laufbahn, vor der konservative Politiker warnen?

Völliger Unsinn. Mein Bruder hat gekiff-t. Mein Vater hat gesoffen, was viel schlimmer war. Aber mein Bruder wurde stigmatisiert. Dann ist er irgendwann ins Heim gekommen und hat in der Nähe der Niederlande für wenig Geld große Mengen über die Grenze gebracht. In Holland hätte er dafür fast nichts bekommen, hier hat man ihn über vier Jahre in den Knast gesteckt. Das hat sein Leben kaputt gemacht. Wieder draußen, ist er erst mit 29 zum Heroin gekommen. Der Knast ist der Einstieg in eine kaputte Psyche. Auch deshalb sollten wir Cannabis legalisieren.

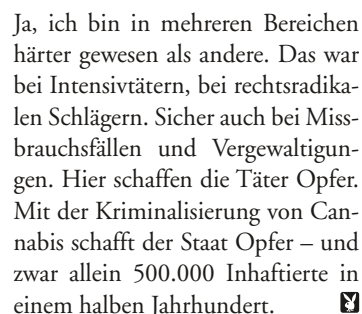
Sind Sie nicht auch, was die Verhängung von Haftstrafen angeht, als einer der härtesten Jugendrichter Deutschlands bekannt?

Ja, ich bin in mehreren Bereichen härter gewesen als andere. Das war bei Intensivtätern, bei rechtsradikalen Schlägern. Sicher auch bei Missbrauchsfällen und Vergewaltigungen. Hier schaffen die Täter Opfer. Mit der Kriminalisierung von Cannabis schafft der Staat Opfer – und zwar allein 500.000 Inhaftierte in einem halben Jahrhundert.

Interview: Maximilian Krones

LESE-TIPP

„Kiffen und Kriminalität“ (Herder Verlag, 19,99 Euro) ist das neueste Buch von Andreas Müller



DIE PLAYBOY-UMFRAGE
DES MONATS IN
KOOPERATION MIT

mafo.de 

DEUTSCHE WOLLEN LEGAL KIFFEN

GEBT DEN HANF FREI!

Das wünschen sich laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Mafo.de für Playboy über die Hälfte aller Deutschen – auch wenn eine knappe Mehrheit nicht glaubt, dass das zu weniger Kriminalität führen würde. Viele sprechen aus Erfahrung: Fast jeder Dritte hat schon mal gekifft trotz der deutschen Anti-Drogen-Politik, die zwei Drittel der Befragten für gescheitert halten.



◀ Filmszene aus „Was tun, wenn's brennt?“ (2001) mit Nadja Uhl als Kifferin

WELCHE DIESER DROGEN HABEN SIE SCHON EINMAL KONSUMIERT?

01	87,7 %	Alkohol
02	70,6 %	Zigaretten
03	30,1 %	Cannabis
04	11,9 %	Ich habe noch nie Drogen konsumiert
05	6,9 %	Amphetamine wie Ecstasy, MDMA oder Speed
06	5,8 %	Kokain
07	4,7 %	LSD, andere Halluzinogene
08	1,6 %	sogenannte Legal Highs
09	1,0 %	Heroin
09	1,0 %	Meth

JA

57,5 %

... der Deutschen finden, dass Cannabis legal zugänglich gemacht werden sollte: in Norddeutschland 57,3 %, im Süden 55,6 %, im Osten 53 % und im Westen 61,8 %.

**SOLLTEN
SÄMTLICHE
(AUCH HARTE)
DROGEN LEGAL
ZUGÄNLICH
GEMACHT
WERDEN?**

92,9 %
NEIN

**HÄLT EIN VERBOT
VON CANNABIS DIE LEUTE
VOM ERWERB UND
KONSUM AB?**

90,5 %
NEIN

**HALTEN SIE DIE DER-
ZEITIGE ANTI-DROGEN-
POLITIK IN DEUTSCHLAND
FÜR ERFOLGREICH?**

67,7 %
NEIN

**GLAUBEN SIE, DASS EINE
DROGENLEGALISIERUNG
ZU WENIGER KRIMINALITÄT
FÜHREN WÜRD?**

51,8 %
NEIN



VOLLE BREITSEITE

TRINKER VS. KIFFER: zwei Männer, ein Schlagabtausch



PHILIP WOLFF
Playboy-Textchef

TRINKER

Ich bin am Niederrhein nahe Holland aufgewachsen. In Zahlen: zwei Bier- (Alt, Pils) und circa 80 Grassorten. Aber rauschmäßig war noch ordentlich Luft nach oben. Erst bayerische Braukunst öffnete mir später die Augen und ich mir das Augustiner. Da saßen meine alten Kifferkumpels längst in Psychiatrien oder in irgendwelchen Excel-Tabellen-Jobs.

Beides nicht schön. Aber logisch. Denn Kiffen ist eine Reise ins eigene Innere. Auch bei Leuten, die innen drin übersichtlicher sind als Fips Asmussen. Bekifft wähnen sie sich im Humor-Olymp, aber weil niemand mitlacht (jeder ist ja im eigenen geistigen Erlebnispark unterwegs), kichert jeder nur autistisch vor sich hin. Oder pennt ein.

Die spinnerte Weltflucht ist der erste Schritt ins Abseits derer, die ihre kleine Wirklichkeit mit dem Universum verwechseln. Das macht natürlich extrem gelassen. Waren Sie schon mal auf einer „Legalize it“-Demo? Dagegen ist jeder Altenheimausflug ein Champions-League-Finale.



TJARK ERICSON
freier Journalist

KIFFER

Bald startet wieder die „Massenintoxikation in München“, wie einst die „taz“ das Oktoberfest ankündigte, diesen Auflauf sabbernder Trachtenträger in vollgekotzten U-Bahnen und ohnmächtiger Bieropfer in Hauseingängen. Nicht nur Wiesen-Hasser wissen, dass Alkohol für Asoziale ist: die Droge für den billigen Rausch, dessen Anhänger man auch massenweise bei Fußballspielen oder auf Mallorca trifft.

Die Folgen sind erschreckend schlechte Gespräche wegen mangelnder Artikulationsfähigkeit, sinnlose Schlägereien und Leberzirrhose. Mit 74.000 Todesfällen pro Jahr rotet die deutsche Sauferei eine komplette Kleinstadt aus. Die Alk-Unfälle noch gar nicht mitgerechnet. Aber wer wird kriminalisiert? Genau: der kleine Kiffer, der sich in völlig paniertem Zustand als humorbegabt empfindet, als Teil einer friedlichen Weltrevolution oder sich einfach nur gern zurückzieht. Wer diese Gesetzeslage in Deutschland geschaffen hat oder gutheißt, kann nur besoffen sein!

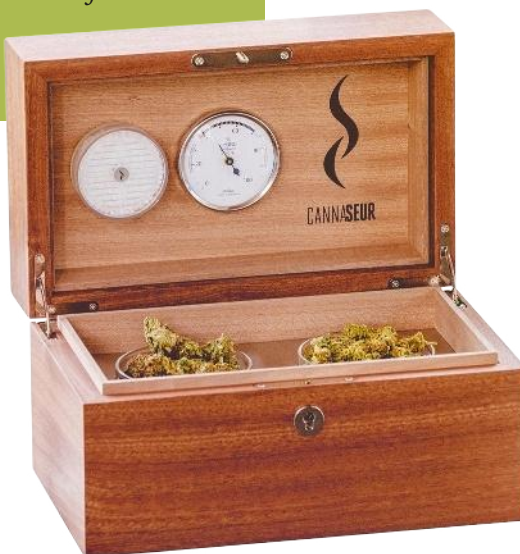


VAPORIZER

Der „AquaVape2“ ist für die Aromatherapie bestimmt. Zum Verdampfen eignen sich viele Pflanzenstoffe – Majoran zum Beispiel. Ca. 120 Euro, www.vapowelt.de

HANF-STIL

Schöner warten: Bis die Legalisierung kommt, lässt sich dieses ZUBEHÖR als Zierde oder zweckfremd nutzen



GROWBOX

Sie wollen Ihren grünen Daumen trainieren? Mit dem „Urban Chili“-Zuchtschrank können Sie sich an Chilis ebenso wie an Radieschen oder Oregano austoben. Ca. 1500 Euro, www.urbachilli.eu



HUMIDOR

Der „Cannaseur One“ aus edlem Nussbaumholz zierte jedes Regal. Ob nun im Raucherzimmer oder in der Küche. Kräuter behalten darin über lange Zeit ihren originären Geschmack. Ca. 300 Euro, www.cannaseur-schweiz.ch



**ALLOVER-PRINT
FÜR DEN AUSGEH-ABEND**

Schmal geschnittener ANZUG mit
2-Knopf-Sakko, ca. 680 Euro;
BAUMWOLLHEMD, ca. 95 Euro; BOOTS
aus poliertem Leder in Bergstiefel-
Optik, ca. 280 Euro.

Alles von **HUGO**



STIL

DEUTSCHE STIL- KUNDE

*Global gedacht, lokal designt:
MÄNNERMODE MADE IN GERMANY
ist viel besser als ihr Ruf. Der Beweis:
sechs Outfits hiesiger Marken, mit denen wir
elegant bleiben, auch wenn das Wetter
wieder rau und herbstlich wird*

fotos **KAVEH KASRAVI**
produktion **RONALD BECKER**



**LANDLORD-LOOK
FÜR DIE GROSSSTADT**

TWEEDSAKKO mit Lederpatches an
den Ellenbogen und einseitig aufgesetztem
Lederriegel in der Taille, ca. 360 Euro;
TWEEDWESTE mit Klappentaschen, ca. 130 Euro;
WOLLHEMD mit Hahnentrittmuster,
ca. 70 Euro; schmal geschnittene
BAUMWOLL-CHINO, ca. 120 Euro.

Alles von **CG CLUB OF GENTS**



**MANTEL IM UNIFORM-STIL
FÜR COOLE TAGE**

Doppelreihiger WOLLMANTEL
im Military-Look mit Reverskragen
und Metallknöpfen, ca. 600 Euro;
GROBSTRICKPULLOVER,
ca. 230 Euro; melierte SCHUR-
WOLLHOSE, ca. 170 Euro.

Alles von **BALDESSARINI**





**GEDECKTE FARBEN
FÜRS BUSINESS**

Ungefütterter TRENCHCOAT aus
Kunstfaser, ca. 600 Euro; schmal
geschnittener SCHURWOLLANZUG,
ca. 580 Euro; BAUMWOLLHEMD,
ca. 100 Euro; SEIDENKRAWATTE,
ca. 70 Euro; GLATTLIEDER-SCHNÜRER
mit Profilsohle, ca. 400 Euro.

Alles von **BOSS**

**NADELSTREIFEN
FÜR DIE CHEF-ETAGE**

WOLLMANTEL mit Stehkragen,
ca. 400 Euro; schmal geschnittener
ANZUG aus Baumwolle und Kunstfaser,
ca. 500 Euro; BAUMWOLLHEMD,
ca. 80 Euro; SEIDENKRAWATTE,
ca. 50 Euro; CHELSEA-BOOTS aus
Glattleder, ca. 170 Euro.

Alles von **JOOP!**

**MUSTERMIX FÜR
MUTIGE STILHELDEN**

GLENCHECK-SAKKO aus Schurwolle,
ca. 270 Euro; BAUMWOLLHEMD
mit Leoparden-Print, ca. 130 Euro;
JOGGINGHOSE mit Bundfalten
aus Kunstfaser, ca. 130 Euro.

Alles von **DRYKORN**





PFLEGE

DIE ABSOLUTE KÜR

*Es gibt Dinge, die ein Mann tun muss.
Eine MANIKÜRE gehört nicht
dazu. Wir waren trotzdem da ...*

text **DAVID GOLLER**
fotos **MORITZ RÖDER**

SELBSTVERSUCH

Sich „die Hände machen
zu lassen“ ist keine
männliche Alltagsdisziplin.
Fachkundige Frauen und
das Interieur wie Werk-
bänke und Ledersessel
senken im Münchner
Studio „Hammer &
Nagel“ die Hemm-
schwelle aber auf null



F

Frauen achten bei Männern als Erstes auf die Hände. Weiß jeder. Und klar, Humor ist auch wichtig. Aber gepflegter Witz plus gepflegte Hände – sicherer kann man bei den Ladys eigentlich nicht landen, wenn man Umfragen glaubt. Vielleicht gibt es in Deutschland genau deshalb neuerdings: Nagelstudios für Männer.

Der Witz daran: Um hinzugehen, darf man sich selbst nicht zu ernst nehmen. Weil man bei „Nagelstudio“ natürlich immer noch zuerst an künstliche Frauen mit falschen Nägeln denkt. Und ich mag Olivia Jones wirklich sehr, bin aber, wie so viele, einfach ein anderer Typ. Beziehungsweise halt ein einfacher Typ – und daher sehr dankbar, dass „Hammer & Nagel“ in München schon von außen eher an einen Barbershop erinnert und mir Inhaber Philipp Pechstein gleich zum Reinkommen ein Bier in die Hand drückt. Innen sieht das Studio aus, als würde hier an Motorrädern geschraubt statt an Fingern gefeilt. Und Pechstein erklärt mir seine Idee:

BIER UND BEAUTY

Unser Autor David Goller beim Selbstversuch. Fazit: Er versteht Kunden, die wiederkommen



Zeit für einen Selbstversuch. Ich nehme in einem Ledersessel Platz. Und zum Glück ist als Erstes die linke Hand dran. So muss ich das Bier vorerst nicht abstellen. Eine freundliche Frau desinfiziert meine Finger und entfernt meine Nagelhaut mit einem Spezialwerkzeug. Mit einer Zange kürzt sie die Nägel auf die richtige Länge. Anschließend werden sie so lange gefeilt, bis auch die letzte Kante entschärft ist. Dann habe ich die Option, die man sonst nur vom Autowaschen kennt: „Lieber glänzend oder matt?“

FINGER-TIPPS

NICHT ZU KURZ

Schneiden Sie nicht zu viel ab. Der Nagel schützt das schmerzempfindliche Nagelbett. Die Nagelhaut sollte nur mit Vorsicht entfernt werden.

NÄGELKAUEN

Gegen das zwanghafte Knabbern gibt es viele Mittel. Bittere Lacke, Hypnose oder ein Appell an die Eitelkeit: Abgenagte Nägel sehen einfach aus wie abgenagte Nägel.

PFLEGE

Dass Nägel einreißen, lässt sich mit speziellem Öl verhindern, das sie geschmeidig macht.

Hm ... Normalerweise bin ich ja für Understatement. Aber wenn ich schon mal hier war, soll das ruhig jeder sehen: „Glänzend, bitte!“ Es folgen pflegendes Nagelöl und dann mein persönliches Highlight: die Handmassage. Ich hatte schon intimere Begegnungen, die sich schlechter angefühlt haben.

Rund 45 Minuten dauert die Behandlung. Dann kann ich Inhaber Pechstein fragen: „Wer kommt eigentlich sonst hierher?“ Das sei „total gemischt“, sagt er. „Vom Fußballprofi bis zum Bauarbeiter. Bei den einen sind es die Füße, bei den anderen die Hände, die eine Spezialbehandlung brauchen. Uns besucht eigentlich jeder.“

Mit „jeder“ meint er ausschließlich Männer. Klingt diskriminierend, gehört aber zum Konzept – genau wie in einem Barbershop: „Wir wollen einen Rückzugsort für Männer schaffen“, erklärt Pechstein. Und ich war offenbar nicht der Erste, der das suchte: 2015 eröffnete er seinen ersten Laden. Heute gibt es drei. Der Grund für diesen Erfolg seien aber nicht die Männer allein: „Viele Kunden kommen, weil sie von ihrer Freundin einen Gutschein bekommen haben“, sagt Pechstein. Das hab ich mir schon vorher gedacht! Und nun? „Zum zweiten Mal kommen sie dann freiwillig.“ Das Fazit meines Selbstversuchs: Ich verstehe die Männer.



DER CHEF

Philipp Pechstein, 49, hatte die Idee: Hand- und Fußpflege wie bei Hollywood-Stars mögen auch deutsche Männer

DO IT YOURSELF

DAS HANDWERKSZEUG



NAGELZANGE

Kürzt dicke und widerstandsfähige Finger- und Fußnägel. PFEILRING, ca. 25 Euro



NAGELFEILE

Feilt, glättet und poliert den Nagel. MAC COSMETICS, ca. 8 Euro



NAGELÖL

Revitalisiert und pflegt Nagel und Nagelhaut. OZN, ca. 15 Euro

SEHEN WIR HIER DIE ZUKUNFT DER PORNO- GRAFIE?



*Sie sollen die Sexfilm-
branche retten und
die Technik-Industrie
ankurbeln: HEISSE
STREIFEN FÜR
DIE VIRTUAL-
REALITY-BRILLE.
Ein Besuch am VR-
Porno-Set, wo Darsteller
und Experten das
Morgen erkunden*

text JESSICA P. OGILVIE

Porno-Darstellerin Christie Stevens kniet und blickt zu ihrem Kollegen Isiah Maxwell auf, ihr Mund ist weit geöffnet. Ihre Brüste hüpfen mit jeder Bewegung, die ihr Kopf nach vorn und hinten macht, während ihre platinblonde Mähne sich den Rücken herunterschlingelt.

„Mein Ehemann“, stöhnt sie, greift Isiahs bestes Stück und schaut in seine Augen, „würde das niemals tun.“

Rund ein Dutzend Männer stehen am Set, und jeder wirkt auf seine Weise deplatziert. Drei sind Journalisten und erleben den vielleicht besten Tag ihres Lebens. Zwei sind IT-Unternehmer, die mithilfe von Pornos ihrem Start-up

zum Durchbruch verhelfen wollen. Die anderen arbeiten in der Unterhaltungsbranche für Erwachsene. Für sie ist das hier Routine.

Der heutige Dreh scheint einer wie viele andere zu sein. Christie schlendert in der Pause in Overknees und durchsichtigem BH in der spärlich eingerichteten Beverly-Hills-Villa umher. Zwischen durch studiert die 30-Jährige ihren Text. Sie spielt eine gelangweilte Hausfrau, die den Staubsaugervertreter hereinbittet, ihr sein Rohr mal genau vorzuführen. So weit, so vertraut. Doch das Shooting steht womöglich für einen Wendepunkt in der Branche, vielleicht sogar in der gesamten Unterhaltungsindustrie.

ROSIGE AUSSICHTEN
Dank virtueller Realität (VR) sieht sich der Porno-Konsument als Teil der Sexszenen. Bald soll er auch fühlen ...





FILM AB

Von dieser Eröffnungssequenz an, gefilmt mit einem Kamera-Aufbau für Rundumblicke (l.), wird Darstellerin Christie Stevens (r.) die gesamte Action übernehmen. Ihr Film-partner hat GoPros für die männliche Ich-Perspektive auf der Schulter und muss vor allen Dingen stillhalten

Denn der Film soll auf VR-Brillen (Virtual Reality) laufen, die erst seit 2016 in größerer Zahl im Handel sind. Und für Christie ist es die erste VR-Produktion, obwohl sie seit fünf Jahren im Business arbeitet. Während sie noch nicht weiß, welche Stellungen heute so auf dem Programm stehen werden, ist die Position des Konsumenten klar: Er wird Christie nicht nur zusehen, sondern virtuell selbst Sex mit ihr haben.

Szenen aus subjektiver Perspektive („POV“) sind nicht neu. Dabei filmt der Darsteller seine Gespielin beim gemeinsamen Sex. Sein Gesicht ist nicht zu sehen. Die Einstellung suggeriert, der Betrachter sei selbst Sex-Akteur. Doch VR-Pornos eröffnen hier ganz neue Dimensionen. Wer ein VR-Headset trägt, verlässt seine gewohnte Umgebung. Man tritt nicht auf einen Bildschirm, sondern betritt einen Raum, in dem eine Partnerin wartet. Die Hände müssen sich nicht mehr mit Tastatur oder Maus beschäftigen. Stattdessen wird man – gefühlt – Teil einer Fantasiewelt: erotische Alltagsflucht auf einem völlig neuen Niveau. Experten glauben, dass sich dadurch nicht nur Pornos, sondern auch andere Technologien weiterentwickeln werden.

Pornografie und ihre Vorläufer waren seit jeher Vorboten neuer Technologien. Wird etwas erfunden, das Erotik noch zugänglicher oder spannender macht, hilft der heiße Inhalt der neuen Technik, sich durchzusetzen, sagen Historiker. Von der Höhlenmalerei der frühen Menschen bis zur Geschichte von Fotografie und Film – überall finden Sie dafür Belege. Beispiel Videotechnik: Mehr als 50

Prozent der ersten Kaufkassetten waren 1979 mit Erotikfilmen bespielt – zwei Jahre nachdem die ersten VHS-Kassetten und Videorekorder in den Handel kamen. Und auch als zu Beginn der 90er das Internet massentauglich wurde, nutzten die meisten Konsumenten die neue Technologie, um Menschen beim Sex zuzusehen. Die Porno-Industrie war die erste Branche, die vom Online-Handel profitierte. Bereits 2001 betrug der Umsatz der US-Erotik-Industrie eine Milliarde Dollar. Noch 2013 verzeichneten Porno-Seiten mehr Besucher als Netflix, Amazon und Twitter zusammen. Amateur-Darsteller und Laien-Filmer

SELBER GUCKEN

DIE BRILLEN

Für Einsteiger bietet Google ein Karton-Headset für rund 15 Euro, in das sich ein Handy klemmen lässt. Bessere Bilder bieten Oculus Rift (450 Euro) und HTC Vive (900 Euro). Eine Übersicht finden Sie bei uns: www.playboy.de/VR

DIE FILME

Lange VR-Filme zeigen Produktionsfirmen wie Badoink nur gegen Bezahlung (Tageszugang 1 Euro). Kurze VR-Clips gibt es gratis auf einschlägigen Seiten, zum Beispiel auf www.pornhub.com

DAS ZUBEHÖR

Moderne Sex-Toys wie das „Onyx“ von Kiiroo bereiten Vergnügen synchron zum Porno. Der Hightech-Masturbator kostet rund 200 Euro. www.kiiroo.com

verdienten immer kräftiger mit und eroberten die digitale Welt – auch im Porno-Geschäft ein Tummelplatz fröhlicher Dilettanten. Und die Profi-Branche geriet kräftig in Abschwung.

So manche Porno-Produktionsfirma, die diese digitale Wende überlebt hat, hegt heute neue Hoffnung: VR. Der Siegeszug der virtuellen Realität könnte den Profis wieder satte Umsätze beschere. Mit Inhalten, die nichts anderes sind als technisch aufbereitete 180- und 360-Grad-Bilder – die gleiche Technik, die auch Google Maps verwendet. Für Porno-Firmen gilt es herauszufinden, welche VR-Inhalte der Kunde will und wie man sie produziert. Eine viel zu große Anforderung an die vielen kleinen Porno-Laien im Netz.

An diesem Drehtag in L. A. filmt Sam Burton, Inhaber von Holotrope VR, einer Firma, die neue Wege der VR-Produktion erschließen soll: drehen, dazulernen, weiterentwickeln. „Firmen, mit denen wir sonst arbeiten, haben dafür kein Budget“, sagt Burton. Ursprünglich stammt er aus der Film- und TV-Branche. „Die Porno-Industrie fängt jedoch schon an zu investieren.“

Für die Szene mit Christie Stevens und Isiah Maxwell hat Burton eine ganze Batterie an Aufnahmegeräten mitgebracht: GoPros, die zu einem 360-Grad-System zusammengeschlossen sind, und mehrere Kameras mit Fischaugenobjektiven, die den menschlichen 180-Grad-Blick imitieren. Wenn der Nutzer sich später das Headset aufsetzt, wird er seine tatsächliche Umgebung durch das weiße Wohnzimmer und die beige Couch hier am Set ersetzen. Links die Aussicht auf Los Angeles, rechts die Tür, durch die Isiah – als

Staubsaugervertreter – hereingekommen ist. Und direkt vor sich auf dem Plüschteppich wird er Christie sehen, die sich auszieht und auf die Knie sinkt, um mit einem Blowjob zu beginnen.

VR-Porno ist so vereinnahmend, dass, wenn das Headset abgenommen wird, es gute zehn Sekunden braucht, sich wieder an die echte Umgebung zu gewöhnen. Vor allem wenn das virtuelle Blickfeld echt aussieht. Dennoch gilt bislang Facebook mit seinen trickfilmartigen „Spaces“ zum Treffen von „Freunden“ – beziehungsweise deren Avataren – als größter Treiber der VR-Entwicklung. Die Porno-Branche verspricht da wesentlich mehr.

Mitstreiter wie Kiiroo zum Beispiel entwickeln Sex-Toys, die sich über das Internet fernsteuern lassen. Die neueste Idee der Firma: Indem das Sexspielzeug mit den Porno-Szenen im VR-Film gekoppelt wird, können Nutzer die Sex-Szene nicht nur sehen, sondern auch physisch erleben. Synchron zum Bild simuliert das Spielzeug die Bewegungen der Personen im Film.

SCHNITT? GIBT'S NICHT. VR-SZENEN VERLANGEN SEX OHNE PAUSE

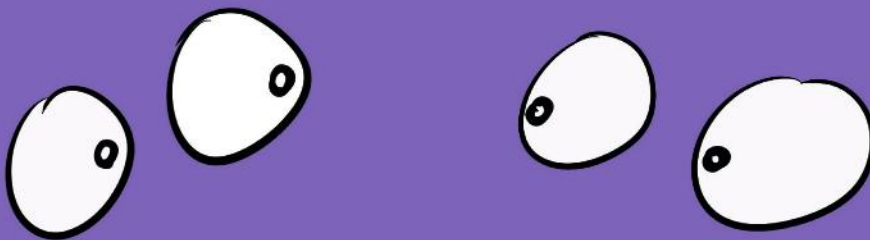
Noch verkaufen sich VR-Systeme eher schleppend, was vor allem am hohen Preis liegen dürfte. Ein Headset kostet bis zu 900 Euro. Trotzdem sind die Experten optimistisch. Die Firma DigiCapital, die VR-Unternehmen berät, prognostiziert, dass bis 2020 Einnahmen aus VR-Inhalten und Headsets bei rund 30 Milliarden Dollar liegen werden. Und es zeige sich bereits, „dass die Leute bereit sind, für Pornos Geld auszugeben“, sagt Burton am Rande des Drehs in Beverly

Hills, während Christie nach dem ersten Blowjob Problemen begegnet, die nur VR-Darsteller kennen: Normalerweise ist es die Aufgabe des Mannes vor der Kamera, die Frau beim Sex ins rechte Licht zu rücken. Doch eine Kamera ist auf Isiahs Schulter geschnallt, und seine einzige Aufgabe ist es, die Erektion zu halten, ohne sich zu bewegen. Also macht Christie die meiste Arbeit. Führt seinen Penis in ihre Vagina ein, während sie den Augenkontakt zur Kamera hält. Dann positioniert sie ihre Füße vor seinen Hüften und ihre Hände auf dem Couchtisch hinter sich und rutscht auf seinem Penis herum – eine 25-minütige Akrobatiknummer ohne Unterbrechung, denn VR gestattet bislang keinen Filmschnitt.

„War alles sehr viel schwieriger als bei einem normalen Porno-Dreh?“, fragen wir hinterher. „Um ehrlich zu sein: Es war harte Arbeit“, gesteht sie und tupft sich den Schweiß ab. „Aber trotzdem gut. Denn letztlich ist es ja immer noch Sex.“



ZUFALLS- BEKANNTSCHAFT?



BENUTZT KONDOME.

dashochhaus.de & stefan-wirkus.de



**LIEBES
LEBEN**

www.liebesleben.de



PKV
Verband der Privaten
Krankenversicherung

Eine Aktion der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), mit Unterstützung des Verbandes der Privaten Krankenversicherung e.V., gefördert durch die Bundesrepublik Deutschland.

BZgA Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung

**Es ist deins.
Schütze es.**

A high-angle, close-up photograph of a person's legs on a teal tennis court. The person is wearing white socks with three orange horizontal stripes and white sneakers with red trim. A tattoo of a red rose is visible on the right thigh, and a smaller tattoo is on the left calf. A yellow tennis ball sits on the court in the lower right. The background shows a tennis net.

BALL-KÜNSTLERIN

 BLENDE SECHS



Für andere ist NATASHA LEGEYDA ein außergewöhnliches Supermodel mit russisch-italienischen Wurzeln. Wir entdeckten in der 23-Jährigen die Sportlerin: Boxen, Schwimmen und Turnen sind ihre Hobbys. Unsere Fotografin aber wollte ganz großes Tennis – und traf sich mit Natasha auf einem Platz im portugiesischen Cascais zum heißesten Match des Jahres

fotos **ANA DIAS**









KULTUR[®]

Was Sie diesen Monat sehen, lesen und hören sollten

INTERVIEW

KEINE ANGST, DER WILL NUR KANZLER WERDEN

Kabarettist SERDAR SOMUNCU ist einer, der laut ausspricht, was ihn bewegt. Und das nicht erst, seit er für „Die Partei“ als Spitzenkandidat antritt

Reizbar, aufbrausend, polternd – so kennt man den 49-Jährigen von Fernsehauftritten. „Eklige Faschisten, verpisst und verkotzt!“, keift einem bereits auf dem Weg zum Interview ein alter Mann auf der Bahnhofstreppe entgegen. Haltestelle Ehrenfeld. Man macht sich hier in Köln, Heimat der Lauten, Lustigen und Streitlustigen, schwer auf was gefasst. Aber dann, fünf Minuten später, sitzt einem beim Interview ein irritierend höflicher Serdar Somuncu gegenüber. Mit sanften Augen, gedämpfter Stimme, abwartendem Lächeln. Ist das etwa der neue Politik-Somuncu?



»JETZT STEHT DAS LINKS-VERSIFFTE GUTMENSCHENTUM DEN WUTBÜRGERN GEGENÜBER«

Herr Somuncu, bei der Bundestagswahl im September treten Sie als Kanzlerkandidat für „Die Partei“ an. Ist das Kunst, oder geht es Ihnen da tatsächlich um Politik?

Das überschneidet sich ja im Moment in vielen Bereichen der Gesellschaft. Auch in der Politik selbst nimmt Satire einen immer größeren Teil ein. Wenn man liest, was Donald Trump twittert, wenn man hört, wie Marine Le Pen spricht, wie sich Frauke Petry, Beatrix von Storch oder Norbert Hofer in Österreich gerieren, das ist ja schon knapp an der Grenze zur Karikatur. Und wir gehen einfach den Weg aus einer anderen Richtung, aus der Satire in die Politik. Ich finde, wir bereichern damit die Politik.

Inwiefern?

Dadurch, dass wir bestimmte Konventionen nicht einhalten, dass wir mit Ironie ganz anders umgehen und nicht auf Erfolg ausgerichtet sind. Zumindest nicht in dem Sinne, wie Parteien das machen, die ihre Slogans je nach Stimmung verändern. Wenn ich heute lese, was manche politische Partei fordert, ist das das Gegenteil von dem, was sie noch letztes Jahr gesagt hat. Wie schnell Debatten in der Öffentlichkeit und im politischen Diskurs ihre Dynamik verändern, finde ich erschreckend.

Haben Sie ein konkretes Beispiel?

Die Diskussion um Flüchtlinge, in der es vor anderthalb Jahren einen großen Schub an Zustimmung für Merkels Refugees-welcome-Haltung gab. Da war es en vogue, für Flüchtlinge zu sein und jeden, der das hinterfragt hat, als Ausländerfeind abzustempeln. Dann kam die Silvesternacht in Köln, und es kippte komplett ins Gegenteil. Plötzlich standen Flüchtlinge un-

ter Generalverdacht, waren potenzielle Vergewaltiger. Politiker, die diese Stimmungen abfangen wollen, legen selten Wert darauf, ob sie dabei glaubwürdig bleiben. Jetzt steht das links-versiffte Gutmenschentum den Wutbürgern gegenüber, beide Seiten gehen sehr unversöhnlich miteinander um, und das Ringen um einen Kompromiss gerät außer Acht. Als Satierepartei kann man da einen kleinen Farbtupfer dazugeben, indem man politische Aussagen persifliert und ad absurdum führt.

Ihr Hauptanliegen ist es also zu entlarven?

Ich habe kein Hauptanliegen. Mein Hauptanliegen im Moment ist es, ein guter Tennisspieler zu sein.

Sie haben gerade das Buch „Matchpointe“ geschrieben, in dem es um die Parallelen zwischen Tennis und Theater geht.

Wie sind Sie darauf gekommen?

Ich habe mich schon lange gefragt, warum man genau dann, wenn es um etwas geht, Dinge falsch macht. Und ob ich mein Wissen, das ich als Schauspieler habe, auf das Tennistraining übertragen kann.

Klingt, als wäre Ihnen das mit dem Tennis ziemlich ernst.

Ich mache das sehr ambitioniert, nicht nur so hobbymäßig, damit ich mich ein bisschen bewegt habe. Ich möchte wirklich was erreichen.

Was denn?

Ich bin Lizenzspieler und habe einen Ranglistenplatz. Das ist noch ein sechsstelliger, aber jeder Rang, um den ich mich verbessere, ist eine Wohltat.

Beeinflusst umgekehrt der Sport auch Ihre Bühnenauftritte?

Das hat tatsächlich Wechselwirkungen, aber ich stehe ja im Moment nicht auf der Bühne, seit Dezember bin ich Frührentner.



In Oliver Welkes „heute-show“ war Serdar Somuncu in den letzten Jahren häufig zu Gast. 2015 startete er bei n-tv die eigene Sendung „So! Muncu!“. Von der Kabarettbühne hat er sich inzwischen verabschiedet

Da haben Sie das Aus Ihrer Kunstfigur „der Hassias“ verkündet – sollte das Ihr genereller Bühnenabschied sein?

Das ist dauerhaft gemeint, was die Soloauftritte und das Kabarett angeht, bin ich von der Bühne weg.

Weshalb?

Allein auf der Bühne zu stehen und vor anderen Witze zu machen passt nicht mehr zu mir. Außerdem identifiziere ich mich nicht mehr mit dem ganzen Geschehen drumherum. Ich habe mich in dieser Comedy-Branche sowieso immer fremd gefühlt. Mittlerweile geht es eigentlich nur darum, Quote zu machen, seelenlose Produkte zu verkaufen und irgendwelche Superlative zu erreichen. 80.000 Menschen im Olympiastadion bei Mario Barth? Ich finde das nicht passend, dass so viele Leute in einer Comedy-Veranstaltung sitzen.

Was ist daran für Sie falsch?

Das überträgt sich einfach nicht. Schon wenn ich vor 5000 Leuten spiele, verliere ich das Gefühl für denjenigen, der 500 Meter von mir entfernt sitzt und mich nur auf der Leinwand sieht. Man will doch ein Erlebnis haben, bei dem beide Seiten sich noch spüren können. Deshalb brauche ich auch kein Brimborium, keine Dekoration, kein Bühnenbild, keine große Lichtshow. Das alles finde ich nicht wichtig, wenn man einen Inhalt transportiert.



In seinem neu erschienenen Buch „Matchpointe“ (WortArt, 12 Euro) schreibt der leidenschaftliche Tennisspieler Somuncu darüber, was sein Lieblingssport und die Schauspielerei gemeinsam haben



Und was ist mit den Leuten, die weiterhin diese Art von Kabarett sehen wollen, wie Sie sie machen? Da gibt es doch bestimmt einen Markt.

Ist mir scheißegal, ich denke nicht in solchen Kategorien. Hätte ich mir vorgenommen, mit etwas Geld zu verdienen, wäre ich wahrscheinlich heute Sozialhilfeempfänger. Das Verdienen kam bei mir immer nachträglich hinterher, weil meine Idee sich durchgesetzt hat. Deshalb ist es für mich viel wichtiger, kreativ zu bleiben.

Um noch mal auf Ihre politischen Ambitionen zu sprechen zu kommen: Was, wenn Sie durch Ihre Kanzlerkandidatur Menschen davon abhalten, sich ernsthaft da-

mit auseinanderzusetzen, was sie wählen sollen?

Rhetorische Frage! Die setzen sich ja ernsthaft mit mir auseinander, wenn sie mich wählen.

Aber vielleicht wählen manche Leute Sie einfach deshalb, weil sie Sie mal im Fernsehen gesehen haben und lustig fanden.

Das ist nicht ausgeschlossen, da kann ich nichts dafür, und das möchte ich auch nicht verhindern. Aber wo fängt denn Politik an, und wo hört sie auf? Politik ist immer Auseinandersetzung zwischen Menschen. Die Sprachfarbe und den Ton, den man dabei haben soll, schreibt nicht die Politik selbst vor. Wenn das den Wählern gefällt, wie ich meine Ansichten formuliere, dann ist es Politik.

Es gibt keine Demarkationslinie, ab der man behaupten darf, es sei Politik oder keine.

Angenommen, Sie gewinnen in Ihrem Wahlbezirk in Berlin ein Direktmandat – würden Sie Ihr bisheriges Leben dann tatsächlich gegen einen Abgeordnetenalltag eintauschen?

Für 15.000 Euro Diäten plus Extras kann ich mir alles vorstellen. Ich abonniere dann auch den Playboy. Nein, im Ernst, das wäre ja eine Lüge, wenn ich das nicht in Kauf nehmen würde. Wenn ich eine Kanzlerschaft anstrebe, muss ich mir das vorher überlegt haben, sonst wäre es wirklich eine Gag-Kandidatur. Ich fände es unheimlich spannend, vier Jahre im Bundestag zu sitzen und selbst Politik zu machen.

Aber ab diesem Moment würde es dann um konkrete Inhalte gehen – gibt es die?

Die gibt es, nur richten wir uns mit unseren Inhalten nicht nach dem Geschmack der Leute, wir versuchen, einen eigenen Geschmack zu haben. Bei uns gibt es keine Räson. Wenn wir das Gefühl haben, wir müssen etwas sagen, tun wir das auch und werden dafür nicht von der Partei ausgeschlossen.

Sie haben sich lange mit Rhetorik auseinandergesetzt, von welchem deutschen Politiker können Sie diesbezüglich noch lernen?

In der deutschen Politik von niemandem. Das liegt nicht daran, dass ich mich selbst so toll finde, sondern dass die meisten Politiker sehr befangen zu sein scheinen. Die sitzen in Fernsehsendungen, haben ein vorgefertigtes Muster an Antworten, und alles, was davon abweicht, macht ihnen eine so große Angst, dass sie es vermeiden.

Sie sind häufig zu Gast in politischen Talkshows, auch in Ihrer eigenen Sendung laden Sie regelmäßig Politiker ein. Gibt es denn welche, die Sie positiv überrascht haben?

Meistens Politiker von Parteien, die ich überhaupt nicht toll finde. Edmund Stoiber oder Andreas Scheuer von der CSU zum Beispiel. Aber das ist eine gute Erkenntnis und erweitert den Horizont. Jemanden wie Edmund Stoiber sympathisch finden zu können ist ja auch eine Leistung, auf die man stolz sein kann.

Mit wem lief es dagegen nicht so gut?

Viele Grüne sind sehr spießig, unheimlich witzresistent. Simone Peter, die Parteivorsitzende der Grünen, wollte aus meiner Sendung raus, weil sie nicht verstanden hat, dass die darauf angelegt ist, Standards zu dekonstruieren. Und einer fällt mir ein, mit dem

»VIELE GRÜNE SIND SEHR SPIESSIG, UNHEIMLICH WITZRESISTENT«

ich Schwierigkeiten hatte, weil der so dreist war, dass ich dachte: „Boah, entweder haue ich dem jetzt eine aufs Maul, oder ich ...“ Da war ich wirklich am Limit meiner Geduld.

Wen meinen Sie?

Roger Köppel von der Schweizer SVP. Der ist einfach so unempfindlich, dass er durchredet. Aber er redet Schwachsinn, populistischen Schwachsinn. Der weiß ganz genau, mit welchen Aussagen er die Leute vor dem Bildschirm erreicht und gleichzeitig die Leute auf dem Podium reizt.

Sie meinen, das macht er bewusst?

Ich glaube, das macht er sehr bewusst, ich erlebe die Leute ja auch hinter der Kamera. Und da ist er ein sehr sympathischer Mensch, sehr höflich, man kann wunderbar mit ihm reden. Aber sobald die Kamera an ist, schießt er aus allen Löchern. Bei Bernd Lucke ist es ähnlich, der wirkt hinter der Kamera ganz schüchtern, sagt kaum was. Dann geht die Kamera an, und er schießt ein Zeug raus, dass man mit offenem Mund danebensitzt und sich fragt, ob das der gleiche Typ ist. Das ist eine andere Herausforderung, als wenn ich da jemanden sitzen habe wie Elmar Brok aus dem Europaparlament: 130 Kilo, schläft die Hälfte der Zeit und redet Dinge, die man vorher 100.000-mal hätte nachlesen können. Eine interessante Frage wäre jetzt, welche Talkshow-Moderatoren ich eigentlich gut finde.

Welche Talkshow-Moderatoren finden Sie eigentlich gut?

Anne Will ist da uneinholbar weit vorn. Sie und Frank Plasberg sind die Einzigen, die anwesend sind. Wenn Anne Will einen in der Show anguckt, weiß man, sie sieht

einen auch und hört, was man sagt. Das finde ich sehr faszinierend. Plasberg ist fordernder, aber ähnlich schnell und exakt wie Will. Das ist schön, wenn man in so einer Show sitzt, dass man jemanden hat, der das wirklich steuert, der wehrhaft ist und nicht untergeht.

Obwohl Sie selbst viel in der Öffentlichkeit stehen, gibt es auf Ihrer Facebook-Seite immer nur einen Post zu sehen, alle anderen Beiträge löschen Sie. Warum?

Ich will einfach keine Plattform bieten für Leute, die Dünnschiss erzählen. Und leider ist das zu 90 Prozent so. Facebook ist eine Oberfläche für sehr viel Mist geworden. Die Leute, die sich da tummeln, lassen so viel unkontrollierte Reaktion raus, dass es entweder wehtut, das zu lesen, oder nichts bringt.

Sie sind jemand, der viel austellt – können Sie auch gut einstecken?

Muss ich das denn? Ich kann es bestimmt, aber ich werde nicht. Erstens, weil ich mich nicht daran messen lassen will, und zweitens, weil es nicht stimmt, dass ich gut austeile. Es gibt niemanden, den ich ernsthaft gemeint verachte. Ich bin auf der Bühne eigentlich nie persönlich. Deswegen stecke ich gern ein, wenn es auf einer argumentativen, nachvollziehbaren Ebene ist. Aber wenn jemand einfach versucht, mich zu kränken, bin ich empfindlich, dann wehre ich mich auch.

Auf Ihrer Homepage präsentieren Sie eine eindrucksvolle Palette an Beschimpfungen, die Sie erreicht haben. Wie viele solcher Hass-Zuschriften bekommen Sie pro Tag?

Es gibt ja unterschiedliche Quellen. Bei Briefen ist die Quote am geringsten, weil sie zu viel Aufwand bedeuten und Hass immer im Affekt zu entstehen scheint. Online

gibt es bestimmte Uhrzeiten, zu denen der Hass stärker ist. Nachts saufen offensichtlich unheimlich viele Leute oder kiffen oder sind sonst irgendwie im Rausch. Wenn ich um ein Uhr ein harmloses Bild poste, sind 70 Prozent der Kommentare negativ. Wenn man Hinweise auf Fernsehsendungen postet, gibt es immer etwas anzusetzen. Ist es RTL, bin ich eine Hure von RTL geworden, ist es das ZDF, bin ich eine Hure der öffentlich-rechtlichen Sender geworden. Ist es überhaupt Fernsehen, bin ich ein Opfer der Systempresse geworden. Ist es Zeitung, mache ich gemeinsame Sache mit Verlag XY. Das ist so müßig, so anstrengend.

Bevor Sie Kabarettist wurden, haben Sie eine Zeit lang auf der Straße gelebt. Was war das Wichtigste, das Sie in dieser Zeit gelernt haben?

Ach, ich will das gar nicht überhöhen. Ich habe das irgendwann mal erwähnt, weil es Teil meiner Biografie ist, aber das war nicht der zentrale Aspekt meiner Selbstfindung. Viele Menschen verbringen ihr halbes oder ganzes Leben auf der Straße, mich mit denen zu vergleichen wäre vermessen. Wenn ich etwas gelernt habe, dann ist es, mit relativ wenig klarzukommen.

Mit wie wenig?

Ich kann meinen Lebensstandard so weit runterschrauben, dass ich Ravioli aus der Dose esse. Das Glück besteht manchmal in den einfachen Dingen. Allein die Gabe, zu jeder Zeit sagen zu können, was man denkt, wissen viele Leute gar nicht mehr zu schätzen, und gehen sehr unverantwortlich damit um. Facebook demonstriert das letztendlich. Viele Menschen sehen das Internet nicht mehr als produktive Informationsquelle, sondern sie nutzen es destruktiv. Sie verrohen eher, als dass es sie bereichert. Das spricht dafür, dass Freiheit ein Wert ist, den man heute nur schwer zu schätzen weiß. 

Interview: Mareike Opitz



KINO & TV

ARNIE IS BACK!

„Terminator 2“ kommt wieder in die Kinos – und diesmal ballert ARNOLD SCHWARZENEGGER in 3-D!

Wenn ein Film, der ein Vierteljahrhundert alt ist, wieder auf der Leinwand erscheint, ist das normalerweise kein Grund für riesige Begeisterung. Anders bei „Terminator 2 – Tag der Abrechnung“. Fans können sich das legendäre Action-Spektakel von Regisseur James Cameron („Titanic“, „Avatar“) jetzt noch mal in den großen Multiplexen ansehen. Dort entfaltet alles, was T2 im Jahr 1991 zum gefeierten Blockbuster machte, 2017 noch mehr Wirkung: Arnold Schwarzenegger in seiner Paraderolle als menschlicher Kampfroboter, atemberaubende Stunts und visuelle Effekte sowie einige der besten Einzeiler der Filmgeschichte („Hasta la vista, baby!“). Denn James Cameron hat den Film aufwendig restauriert und in eine 3-D-Fassung umgewandelt, die heutigen Standards absolut gerecht wird. Ab dem 29.8. im Kino. Für Fans von „Terminator“



„ATOMIC BLONDE“

Ostberlin vor der Wende: Die englische Spionin Lorraine (Charlize Theron) ist auf der Suche nach einer geheimen Agenten-Liste. Der chaotische MI6-Kollege David (James McAvoy) bietet seine Hilfe an. Ist er Freund oder Feind? Action-Spektakel mit coolem Eighties-Soundtrack. Ab 24.8. im Kino.

Für Fans von „John Wick“



„IT WAS FIFTY YEARS AGO TODAY!“

Mit „Sgt. Pepper's“ veröffentlichten die Beatles 1967 ihr vielleicht bestes Album. Zum 50. Geburtstag der Jahrhundertplatte erzählt diese Doku die Entstehungsgeschichte und zeigt bisher unveröffentlichte Aufnahmen aus dem Studio. Nur am 27.8. in ausgewählten Kinos, ab Oktober auf DVD.

Für Fans von „Shine a Light“



„DER DUNKLE TURM“

Ein Revolverheld kämpft gegen das Böse. Was wir aus Western kennen, verlegt der Roman von Stephen King in eine düstere Fantasy-Welt, die mit der unseren verbunden ist. In der Verfilmung werden die Widersacher von Idris Elba (gut) und Matthew McConaughey (teuflisch) verkörpert. Ab 10.8. im Kino.

Für Fans von „Der Herr der Ringe“

MUSIK



**ORCHESTRAL MANOEUVRES
IN THE DARK: „THE PUNISHMENT
OF LUXURY“ (SONY)**

OMD, die britischen Veteranen des Synthie-Pop, haben ganz tief in die Geräuschkiste gelangt: Gewehrsalven, Düsenjäger und Vogelgezwitscher liegen über sphärischen Klangteppichen und reißenden Tonkaskaden. Old School trifft auf diesem Album die präzise Technik des 21. Jahrhunderts.

Für Fans von Kraftwerk



**QUEENS OF THE STONE AGE:
„VILLAINS“ (MATADOR)**

Dreckige Gitarren-Riffs, stampfende Beats und extrem viel Experimentierlust: Die Combo um Josh Homme hat im Studio mit Starproduzent Mark Ronson am Sound geschraubt, entstanden ist ein Mix aus Rock 'n' Roll, derbem Elektro und sehr männlichen Balladen.

Für Fans von The White Stripes

**WIEDER-
ENTDECKT**



von Playboy-
Musikexperte
DJ John Munich



**STING: „NOTHING LIKE THE SUN“
(A&M RECORDS)**

Mit seinem zweiten Solo-Album entwuchs Sting 1987 endgültig der Band The Police. Seine Inspiration: Reisen nach Südamerika. Das Ergebnis war wunderbar abwechslungsreiche Musik: Latin, Reggae und Pop mit kritischen Texten. Schon damals zeigte Sting, dass noch so viel mehr in ihm steckt!

BUCH

BUCHLESE

*Die Helden unserer LITERATUR-TIPPS im
August suchen den Blues, ein besseres Leben,
viel Amore – und ein paar Terroristen*



**HARI KUNZRU:
„WHITE TEARS“ (LIEBESKIND)**

Ein Tonstudio in New York, geführt von zwei befreundeten Musikfreaks: Seth und Carter sind besessen von alten Blues-Songs und tüfteln an Sounds, die wie früher klingen. Als sie einen Fake-Titel ins Netz stellen, gerät ihr Leben außer Kontrolle. Cooler Musikroman mit unwiderstehlichem Sog.

**CHRISTIAN V. DITFURTH:
„GIFTFLUT“ (CARL'S BOOKS)**
In Berlin, Paris und London sterben bei Brückenexplosionen Hunderte Menschen. Nur ein Mann zieht die richtigen Schlüsse aus den Anschlägen: Eugen de Bodt, Berliner Hauptkommissar und Querdenker. Der dritte Fall des intellektuellen Sturkopfs ist grandios: ein spektakulärer Polit-Thriller, smart und knallhart.

**ARCO MISSIROLI: „OBSZÖNES VER-
HALTEN AN PRIVATEN ORTEN“ (TROPEN)**

Marie, Camille, Lunette, Frida, Marika und Anna: Der Jurastudent Libero Marsell verführt sie alle, als er und seine italienisch-französischen Eltern sich in Paris niederlassen. Er erinnert sich auch an die Zeit als Jungfrau und Onanie-Meister. Ein aparter Roman darüber, was ein Mann mit Frauen erlebt haben muss.

**WALT WHITMAN: „JACK ENGLES
LEBEN UND ABENTEUER“ (MANESSE)**

Erstmals auf Deutsch: Großmeister Whitman erzählt die klassische Aufstiegs-geschichte eines Waisenjungen, der sich auf den Straßen New Yorks zu behaupten lernt. Leichtfüßig, lebendig und lakonisch. Sie erschien ursprünglich 1852 als Fortsetzungsstory in der britischen Zeitung „Sunday Dispatch“. Ein kleiner Roman, ein großes Werk.

text **GÜNTER KEIL**

PLAYBOY DEUTSCHLAND

ISSN 0939-8546

Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München, Postfach 81 01 72, 81901 München;
Telefon: 0 89/92 50-0, Fax: 0 89/92 50-12 10, E-Mail: info@playboy.de; Internet: www.playboy.de

VERLEGER: Prof. Dr. Hubert Burda

CHEFREDAKTEUR: Florian Boitin

TEXTCHEF: Philip Wolff (Mitglied der Chefredaktion)

ART DIRECTOR: Stefan Müller

BILD-CHEFIN: Corinna Beckmann

FILM & UNTERHALTUNG: Mareike Opitz (Leitung)

MOTOR & TECHNIK: Michael Görmann (Leitung)

REPORTER: Alexander Neumann-Delbarre

TEXTREDAKTION: Philipp Nowotny; David Goller,
Marcel Wolscheid (Volontäre); Benedikt Frank, Maximilian Krones (Praktikanten)

PICTORIALS: Kathrin Stadler (Leitung); Natasa Mermer

FASHION CONSULTANT: Ronald Becker (extern)

BEAUTY: Sabrina Siegel (Leitung)

BILDREDAKTION: Ruth Steinhilber

GRAFIK: Gabriele Kessler, Friederike Keup

HERSTELLUNG/PRODUKTION: Bojan Likic

ONLINE: Christian Puchinger (Developer);
Enny Lam (Manager Advertorials & Webdesign); Alexander Li (Developer)

SITE MANAGER: Maximilian Marquardt

E-COMMERCE & DIGITAL CONTENT MANAGER: Astrid Schlick

REDAKTIONSSASSISTENZ: Britta Geiger

REDAKTIONSMANAGEMENT & ASSISTENZ CHEFREDAKTION: Katharina Hunold

MITARBEITER DIESER AUSGABE: Sophie Andresky, Ully Arndt, Thomas Becker, Zaron Burnett, Andreas Chudowski,
Ana Dias, Marcus Efler, Tjark Ericson, Thomas Fiedler, Lennart Gabel, Mareike Hasenbeck, Marcus Höhn, Ralf Husmann,
Kaveh Kasravi, Günter Keil, Anja Kellner, Robert Kittel, Katja Lewina, Sabine Liewald, Roy Manssen, Joel Micah Miller,
Tim Möller-Kaya, John Munich, Jens Oellermann, Jessica P. Ogilvie, Michael Pleesz, Maximilian Reich,
Andreas Renner, Moritz Röder, Schöttger, Stefan Skiera, Fabian Weiss

REPRO: pixel4media – Burda Magazine Holding; **SCHLUSSREDAKTION:** Die Lektorey Kreuzer – Madl – Ruschmann, München
REDAKTIONSTECHNIK: Ingo Bettendorf, Bernd Jebing, Stephanie Speer; **REDAKTIONSVERWALTUNG:** Burda Services GmbH,
Ralf Grasser; Jeanette Schanderl (Ltg.); **VERANTWORTLICH FÜR DEN REDAKTIONELLEN INHALT:** Florian Boitin;
Anschrift siehe Verlag und Redaktion. Playboy Deutschland ist ein Magazin von BurdaNews.

GESCHÄFTSFÜHRER BURDANEWS GMBH: Burkhard Graßmann

MANAGING DIRECTOR NEWS & STYLE/CFO BURDANEWS GMBH: Gunnar Scheuer

HEAD OF PUBLISHING: Myriam Karsch; **HEAD OF TECHNOLOGY:** Michael Wallasch

MEDIA SOLUTIONS: Andreas Mauch, Florian Biechele; **PRESSEANFRAGEN/MARKETING MANAGER:** Miriam Madlindl

SENIOR MANAGER DIRECT MARKETING & E-COMMERCE: Michael Zgolik; **JUNIOR PROJECT MANAGER:** Carolin Kraft

VERANTWORTLICH FÜR DEN ANZEIGENTEIL: Kai Sahlfeld, Arabellastraße 23, 81925 München.

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 15, gültig seit 1. Januar 2017.

VERTRIEB: Markus Cerny (Leitung), Sonja Winter (stv. Leitung)

VERTRIEBSFIRMA: MZV GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, Internet: www.mzv.de

VERMARKTUNG: Burda Community Network GmbH, Geschäftsführer Burkhard Graßmann (Sprecher),
Michael Samak. Veröffentlichung: gem. Art 8 Abs. 3 des Bayerischen Pressegesetzes:

VERLAG: Playboy Deutschland Publishing GmbH. Alleinige Gesellschafterin: Burda Magazine Holding GmbH. Deren
alleinige Gesellschafterin: Burda Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Deren alleinige Gesellschafterin: Hubert Burda Media
Holding Kommanditgesellschaft, Offenburg. Deren Komplementäre sind Prof. Dr. Hubert Burda, Verleger, München, und
die Hubert Burda Media Holding Geschäftsführung SE. Ihre Kommanditisten sind Elisabeth Furtwängler, München,
und Jacob Burda, München, sowie die Hubert Burda Media Holding Betriebsführungs GmbH.

U.S. PLAYBOY

PLAYBOY ENTERPRISES, INTERNATIONAL: **EDITOR-IN-CHIEF:** Hugh M. Hefner. U.S.-PLAYBOY: **CHIEF EXECUTIVE
OFFICER:** Ben Kohn; **CHIEF CREATIVE DIRECTOR:** Cooper Hefner; **SVP, PRODUCT:** Michael Phillips; **EXECUTIVE EDITOR:**
James Rickmann. PLAYBOY INTERNATIONAL PUBLISHING: **CHIEF COMMERCIAL OFFICER & HEAD OF OPERATIONS:**
Reena Patel; **INTL. PUBLISHING OPERATIONS DIRECTOR:** Mary Nastos; **DIGITAL ASSET MANAGER:** Gabriela Cifuentes

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.
Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische
Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Leserkreisen
geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung
des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

EINZELPREIS: € 6,50 inkl. 7% MwSt., **ABONNEMENTPREIS:** € 6,25 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands,
Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 1806/5 56 1770*). **STUDENTEN-ABONNEMENT:** (nur gegen Nachweis)
€ 4,80 (inkl. Zustellgebühr und 7% MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). PLAYBOY, PLAYMATE,
PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken
von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet.

© 2014, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH.

PRINTED IN GERMANY



DRUCK: Burda Druck GmbH Nürnberg, Mainstraße 20, 90451 Nürnberg

Playboy (German) (USPS no. 0000323) is published monthly by HUBERT BURDA MEDIA. Subscription price
for USA is \$ 100 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage
is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to:
Playboy (German), GLP, P.O. Box 9868, Englewood NJ 07631.



**NUR FÜR UNSERE
ABONNENTEN**
Das exklusive
Collectors-Cover

PLAYBOY-SERVICE

ABO-SERVICE

Änderung von Konto- und
Adressdaten/Urlaubsnachsendung
www.playboy-abo.de/kundenservice
Telefon: +49/(0)18 06/5 56 17 70*
Telefax: +49/(0)18 06/9 10 07 00
E-Mail: abo@playboy.de
Anschrift: Playboy Deutschland,
c/o Playboy NVG Aboservice,
Postfach 0 84, 77649 Offenburg

PLAYMATE-CASTING
bewerbungen@playboy.de

AUSKUNFT ZU PLAYBOY ONLINE & PLAYBOY-PREMIUM

www.premium.playboy.de
Telefon: +49/(0)89/92 50-39 79
E-Mail: premium@playboy.de

PLAYBOY-LESERBEIRAT

www.playboy.de/leserbeirat
E-Mail: chefredaktion@playboy.de

PLAYBOY-NEWSLETTER

www.playboy.de/newsletter
E-Mail: chefredaktion@playboy.de
Einzelheftbestellung
(Print & Digital)
www.playboy.de/magazin

THEMENVORSCHLÄGE

Themenvorschläge werden
ausschließlich schriftlich
entgegengenommen.
E-Mail: info@playboy.de
Anschrift: Playboy Deutschland,
Arabellastraße 23,
81925 München

LESERSERVICE & LESERBRIEFE

Telefon: +49/(0)89/92 50-39 79
Telefax: +49/(0)89/92 50-12 10
E-Mail: Leserservice@playboy.de

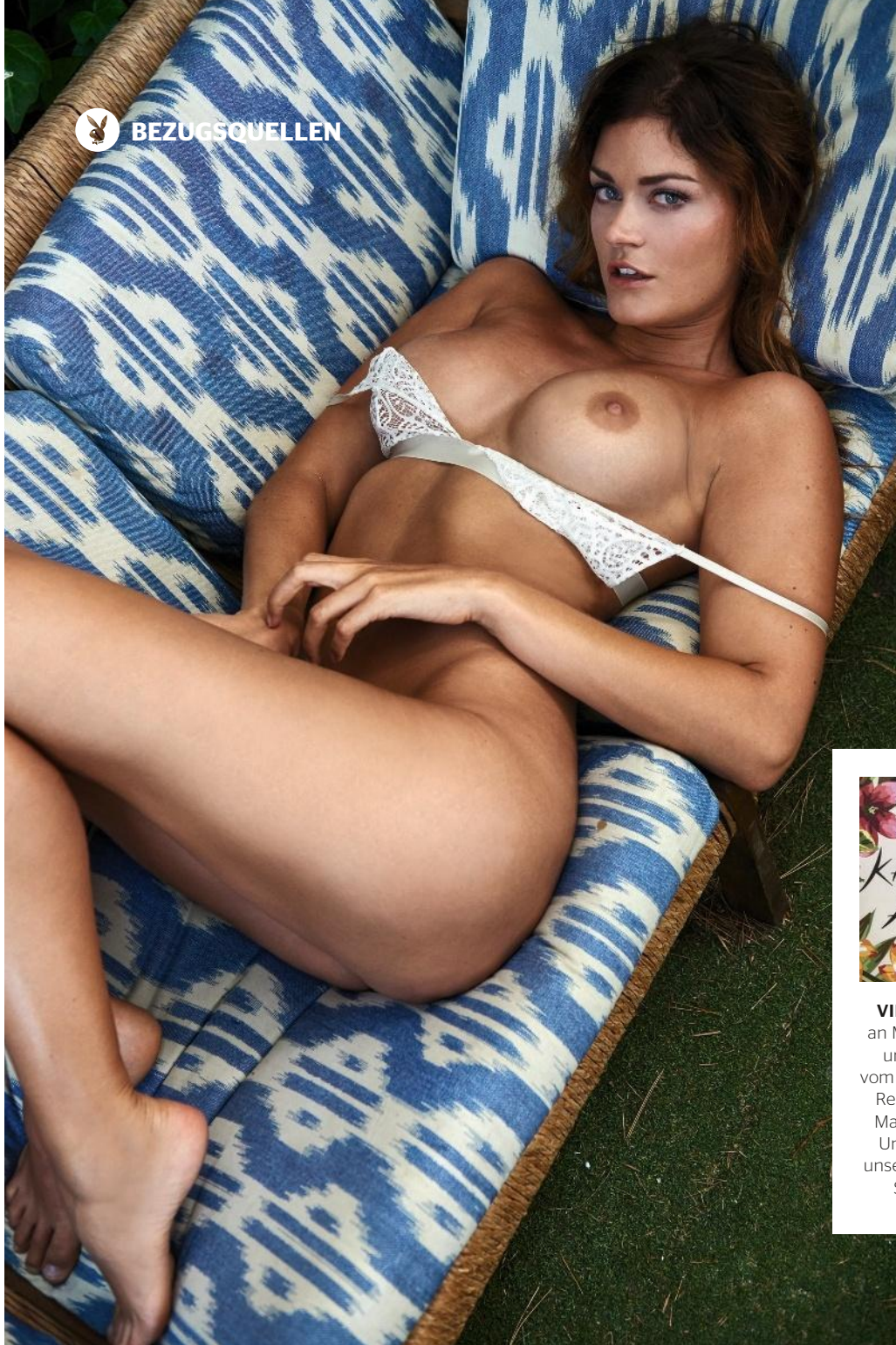
WITZE

Witze werden ausschließlich
schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: leserservice@playboy.de
Anschrift: Playboy Deutschland,
Arabellastraße 23, 81925 München

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen
Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich;
Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf



BEZUGSQUELLEN



VIELEN DANK

an Monica Molina
und ihr Team
vom „Kalima Beach
Restaurant“ auf
Mallorca für die
Unterstützung
unseres Playmate-
Shootings!

» Update

MÄNNERSCHMUCK, SEITE 22

Monomania über Lifestyle Group, 089/3707350, München, www.monomania.de;
Thomas Sabo, 09123/97150, Lauf a. d. Pegnitz, www.thomassabo.com; **Werkstatt:München**
über Werkstatt:München, 089/20208450,
München, www.werkstatt-muenchen.com

» Playmate

CHRISTINA BRAUN, SEITE 74-87

American Vintage (Tanktop), www.americanvintage-store.com/de;
November Lingerie (weißes Höschen),
www.november-lingerie.com

» Stil

DEUTSCHE DESIGNER, SEITE 98-103

Baldessarini, 089/3066840, München, www.baldessarini.com; **CG-Club of Gents** über Frank Berndt Consulting, 089/452209830, München, www.cg-fashion.com; **Drykorn** über V.Communication, 089/462246333, München, www.drykorn.com; **Hugo Boss**, 07123/940, Metzingen, www.hugoboss.com; **Hugo**
über Hugo Boss, 07123/940, Metzingen, www.hugoboss.com; **Joop!** über Holy
Fashion Group, 0041/71/6863333, Kreuzlingen (Schweiz), www.joop.com

» Pflege

MÄNNER-MANIKÜRE, SEITE 104-105

Mac Cosmetics über Estée Lauder Companies, 089/236860, München,
www.maccosmetics.de; **OZN** über Stilart, 089/41312700, München,
www.greenglam.de; **Pfeilring Solingen** über Pro best, 02132/5100377,
Meerbusch, www.pfeilring.com



FOTO: COOPER HEFNER/INSTAGRAM

RIO DE JANEIRO, 2012

Cooper Hefner in Bunny-Begleitung auf dem Rückweg von einem Karnevalsausflug nach Brasilien. Am 4. September wird der jüngste Sohn des Playboy-Gründers und Kreativchef des US-Playboy 26 Jahre alt. Glückwunsch, du Glücklicher!

*Der nächste PLAYBOY erscheint
am 7. September 2017*

PLAYBOY  **PREMIUM**

DIE SCHÖNSTEN ARGUMENTE AUS 45 JAHREN PLAYBOY UND MEHR VON DIANA HEROLD AUF EINER SEITE



EXTRA **PLAYBOY MAGAZIN ALS E-PAPER**
im Wert von 4,99 € jeden Monat inklusive!

- ★ mehr als 150.000 *unveröffentlichte Bilder und HD-Videos*
- ★ täglich neue Bilder *von internationalen Stars und Playmates*
- ★ optimale Darstellung *auf allen Endgeräten*
- ★ unveröffentlichte *Star-Fotografien*

Jetzt bestellen: playboy.de/aktion2017-09



BOSS
HUGO BOSS

THE SCENT
INTENSE

